

Zeitschrift: Jahresbericht der Naturforschenden Gesellschaft Graubünden
Herausgeber: Naturforschende Gesellschaft Graubünden
Band: 45 (1901-1902)

Artikel: Das Bergell : forstbotanische Monographie
Autor: Geiger, Ernst
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-594621>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DAS BERGELL.

Forstbotanische Monographie.

Inauguraldissertation

von

ERNST GEIGER,

diplom. Förster.

Eingereicht an der philos. Facultät (II. Sect.) der Universität Zürich.

Begutachtet von den Herren:

Prof. Dr. Hans Schinz

Prof. Dr. C. Schröter.

CHUR.

Buchdruckerei Jos. Casanova.

1901.



Für die Anregung und thätige Mithülfe beim Entstehen dieser Arbeit spreche ich meinem verehrten Lehrer, Herrn Prof. Dr. *C. Schröter*, Director des botan. Museums des eidg. Polytechnikums, meinen besten Dank aus. Unter seiner Leitung habe ich die Arbeit Anfangs August 1899 begonnen. In den folgenden Monaten, sowie im Sommer 1900 sammelte ich das nöthige Material, das ich z. Th. (so die Gattungen *Salix*, *Rosa*, *Alnus*, *Pinus*) mit den im Herbarium helveticum (Museum des eidg. Polytechnikums) enthaltenen Exemplaren verglichen habe.

Allen Denjenigen, die mich bei der Bearbeitung unterstützt haben, sage ich besten Dank, so vor Allem den Herren Director *Billwiler*, Oberforstinspector Dr. *Coaz*, Zolleinnehmer *Garbald* und Sohn in Castasegna, Förster und Präsident *Giovanoli* in Soglio, Professor *Heim* und Privatdozent *Heierli* in Zürich und Lehrer *Stampa-Baldini* in Borgonovo.

Soglio, August 1900.

Ernst Geiger.

Disposition.

Die Arbeit umfasst das schweizerische Bergell von Maloja weg bis zur italienischen Grenze bei Castasegna, das heisst, das Flussgebiet der Maira, soweit es schweizerisches Territorium bildet, mit den Nebenthälern Val Muretto, Val Albigna und Val Bondasca. Die Wasserscheide trennt es im Süden von Italien, im Osten vom Oberengadin, im Norden vom Oberhalbstein und Avers, die Landesgrenze im Westen von Italien.

Die Arbeit umfasst folgende Capitel:

1. Geographische, geologische und meteorologische Verhältnisse.

	Seite.
Grenzen des Gebiets	1
Entstehung des Thales	2
Thalstufen und Terrassen	4
Geologischer Bau	6
Pässe	10
Boden als Grundlage der Vegetation	11
Klimatische und meteorologische Verhältnisse	13

2. Die Holzarten des Bergell.

Holzartenkatalog	17
Nähere Besprechung der einzelnen Holzarten	20

3. Holzbestände, Baum- und Waldgrenzen.

Holzbestände	73
Baum- und Waldgrenzen	81

4. Waldwirthschaft des Bergell.

Historische Entwicklung und Eigenthumsverhältnisse	90
Bewirthschaftung	95
Beziehungen zwischen Forst- und Alpwirthschaft, speziell Ziegenweide	100
Verbesserungsvorschläge in forstlicher Beziehung	105

5. Litteraturverzeichniss und graphische Darstellungen.

Bergeller Litteratur, Quellenverzeichniss	113
5 Tafeln, Karte, Längsprofil und Querprofil	



Geographische, geologische und klimatologische Verhältnisse.

In directer Verlängerung des Engadin erstreckt sich von Maloja weg das Bergell (Bregaglia, vom lat. Praegallia) als tiefeingeschnittenes Thal von NO nach SW mit einem Gefälle von 1130 m auf 18 km Entfernung. Die Maira, der Fluss des Thales, verlässt die Schweiz bei Castasegna, biegt bei Chiavenna (Cleven) nach S. um und ergiesst sich ins obere Ende des Comersees. Auf bedeutend kürzerem Weg, als die Wasser des Oberengadin durch den Inn und die Donau zum schwarzen Meer, gelangen die Gewässer des Bergell durch die Maira, die Adda und den Po ins adriatische Meer. Infolgedessen muss auch die Erosionskraft der Maira eine bedeutend grössere sein, als die des Inn, den sie in ihrem Grenzgebiet fortwährend zurückdrängt.

Die Grenzen des Gebietes, das diese Arbeit umfasst, folgen der Wasserscheide des Thales. Sie ziehen sich vom Prassignolapass (A₄*) am Fuss des Monte Gallegione über

*) Die eingeklammerten Bezeichnungen beziehen sich auf das Quadratnetz der beigegebenen topographischen Karte im Maassstab 1:50000. Sie dienen zum leichtern Auffinden der Localitäten. Es ist diese Verweisung oft auch darum nöthig, weil die Schreibweise nicht immer genau mit derjenigen der Karte übereinstimmt, sondern sich an die gesprochenen Bezeichnungen anlehnt. Bei der Revision der Siegfriedkarte (1875) wurden von der damaligen Kreisbehörde entgegen dem Votum einer Versammlung ortskundiger Jäger, Förster und Hirten die meisten Namen italianisirt und so in die Karte aufgenommen. Einige wurden dadurch verdorben und unkenntlich gemacht, so z. B. aus dem alten: „Pleis di čüc“ (ciüc) (E₃) = Stöckhalde das nichtssagende „Blese dei ciocchi“ geschaffen. Einige wurden freilich auch verbessert, so Asarina (D₃) (von aše = Ahorn), früher Nazarina, Ambruno (D₃) = „Am Brunnen, früher Nambrung.

den Marcio (A₃) Gletscherhorn, P. Piott, P. Turba (C₂) Septimer zum Lughin (E₂) über Maloja zum Pizzo della Margna (F₃) und Monte Muretto (F₄), von wo sie der Schweizergrenze, die auf der Wasserscheide sich hinzieht, folgend, über den Monte del Forno (F₄), Monte Sissone (F₆) dem Gebirgskamm bis zum Pizzo dei Vanni folgen (B₆). Von der Bocchetta della Teggiola (B₆) bis zum Prassignolapass (A₄) durchquert sie das Thal, indem sie zuerst dem Lauf des Casnacina (Carnagina), dann dem des Luver (Lovero) folgt. Wo es nöthig erscheint, wird diese rein politische Grenze bei Castasegna freilich überschritten.

Auch nach oben, gegen das Oberengadin, haben wir die Grenze, die hier durch die Wasserscheide gebildet wird, nicht ganz genau eingehalten, da diese Wasserscheide keine ganz bestimmte ist und da zugleich der politische Kreis Bergell über die Wasserscheide hinauf reicht und sich bis Isola erstreckt. Unter der Bezeichnung Bergell im weitern Sinn versteht man das Thal von Maloja bis Chiavenna, unter dem Bergell im engern Sinn (dem schweizerischen Bergell) das Thal zwischen Maloja und Castasegna, oder den Kreis Bergell von Isola bis Castasegna.

Die bedeutendsten Zuflüsse der Maira von links sind die Orlegna aus dem Val Muretto, die Albigna und die Bondasca. Im Verlauf dieser Thäler haben wir eins der schönsten Beispiele von Flussablenkung, das namentlich von Prof. Heim (Jahrb. d. S. A. C. Bd. XV) klargelegt worden ist.

Im Gegensatz zu allen andern Zuflüssen fliessen Orlegna und Albigna, sowie die Maira in ihrem Oberlauf im Val Marozz (D₂) in entgegengesetzter Richtung zum Hauptthal, direct gegen Maloja und den Silsersee, wenden sich dann plötzlich und gelangen, alle drei hübsche Wasserfälle bildend, durch enge Schluchten ins Hauptthal. Auf Maloja (Maloggia), über der grossen Thalschwelle, geniesst man einen Ueberblick über diese Verhältnisse: das tiefeingeschnittene Bergell im SW, das fast ebene Oberengadin mit dem Silsersee im NO, in der Art eines Thales in seinem Mittellauf. Blicken wir nach S und W, so finden wir die Seitenthäler dieses Oberlaufs des Innthales im Val Muretto, Val Albigna (D₅) und Val Marozz,

deren Wasser jetzt dem Comersee zueilen. Verlängert man das Innthal mit seinem natürlichen Gefälle von Maloja (1809 m) nach aufwärts, so gelangt man direct hinein ins Val Muretto, dessen Abfluss, die Orlegna, man noch jetzt in den Silsersee leiten könnte, nach Marozzo dentro (2028 m) und dem Gletscherboden oberhalb des Albignafalls (2100 m) (D₅). Die Maira hat also, sich immer mehr rückwärtseinschneidend, die frühere Wasserscheide durchsägt, dem Inn nach und nach die Quellen und die obersten Zuflüsse abgeschnitten, ein Prozess, der sein Ende noch nicht erreicht hat. Im selben Mass, wie die Maira dabei an Erosionskraft gewann, verlor der Inn die Stosskraft für sein Geschiebe, sodass sich durch Stauung die prächtigen Oberengadinerseen bildeten.

Vom alten Oberlauf des Inns sind, ausser den Thälern der Albigna, Marozz und Muretto, die dem jetzigen Thalboden von Maloja entsprechen, auch noch eine ganze Anzahl von Thalstufen, namentlich aber von Terrassen an den Thalhängen des Bergell erhalten, die zum Theil ebenfalls dem jetzigen Thalboden von Maloja, z. T. aber frühern, höher gelegenen Thalböden des Inn entsprechen und in ihrem Verlauf ein regelmässiges, dem Oberlauf eines Flusses entsprechendes Gefälle gegen NO zeigen.

Andere Terrassen an den Hängen des Bergell, von Caccia an abwärts hingegen, gehören zum Thalsystem der Maira. Sie sind die Reste alter Thalböden und gehören zusammen mit den Thalstufen, die im Bergell sehr deutlich ausgeprägt sind. Das Bergell zeigt eine grosse Zahl von solchen Stufen, was sich daraus erklärt, dass sie nicht nur das Resultat von Zeiten rascherer Hebung der Alpen sind, sondern auch z. T. auf die in verschiedenen Etappen erfolgte Ablenkung des Inn und seiner Nebenflüsse zurückzuführen sind. So entspricht (resp. verdankt ihre Entstehung) eine Stufe z. B. der Vermehrung der Stosskraft, die die Maira infolge der Ablenkung der Albigna erfahren hat. Eine andere (tiefere) Stufe entspricht so der Ablenkung der Wasser des Val Marozz oder des Val Muretto. Dazwischen verursachten schnellere Hebungen des Gebirgs ebenfalls eine Gefällszunahme und somit stärkere Erosion und Thalstufenbildung, sodass die Terrassen

des Bergell, d. h. die zum Flussgebiet der Maira gehörenden, auf zwei verschiedene Ursachen zurückzuführen sind.

Die Thalstufen und Terrassen der Maira (vergl. das Längsprofil, sowie Bodmer: Terrassen und Thalstufen der Schweiz):

Thalboden von Castasegna-Spino (680—800 m) Bondo. Die Thalschwelle von Promontogno (Porta) entspricht derjenigen von Marlun am Eingang ins Bondascathal. Diese Schwelle setzt im Allgemeinen dem Vorkommen der Kastanie, die nur noch vereinzelt oberhalb vorkommt, eine Grenze. Analoge Vegetationsgrenzen bilden in andern südalpinen Thälern: die Schlucht von Iselle im Val Vedro (663 m), die Schwelle von Soazza in der Mesolcina (630 m), der alte Bergsturz der Motta bei le Prese im Puschlav, die Schwellen von Peccia und Linescio (Val Campo) im Maggiathal, von Olivone (gegen Campo) im Val Blegno (Christ, Pflanzenleben d. Schweiz).

Der Thalboden oberhalb Porta (Campaccio) (ca. 900 m) ist nach oben durch einen alten Bergsturz (Motta di S. Pietro bei Coltura) begrenzt. Dieser Thalstufe entsprechen die Terrassen von Brentan unterhalb Castellazzo. Am linken Mairaufer sind bei Casnaggio Andeutungen von Terrassen zu sehen. Im Val Bondasca ist dieser Thalboden nicht deutlich genug ausgeprägt.

Der Thalboden von Stampa-Borgonovo-Vicosoprano (1000 bis 1200 m) gehört zusammen mit dem Vorigen. Terrassen bei Montaccio und Deganeccio. Grosse Thalschwelle von Pisanana-Azarina.

Thalboden von Löbbia-Casaccia (1400—1500 m). Terrassen: Roticcio (1300 m), Bosca bei S. Cassian (1200 m), Tobladell, Plotta (1100 m), Soglio (1088 m), Lottan und Climat (1058 m). Die linke Thalseite weist keine deutlichen Terrassen auf. Schwelle von S. Gaudenzio.

Thalboden von Plan la Folla (Cavril) (ca. 1550 m). Terrassen: Canova Torraccio ob Casaccia und S. Gaudenzio (ca. 1520 m), Dorbegian (C₄) (1417 m), Motta ob Castasegna (1355 m), Cugiano ob Bondo (1394 m), Cireso und Motta (A₅) (ca. 1320 m), Alpe del Lago.

Von frühern *höhern* Thalböden finden wir Reste in den Terrassen von: Tombal (1510 m) ob Soglio und Genallo (1484 m)

jenseits des Luvratobels mit den dazugehörigen Terrassen im Val Bondasca und ob Bondo: Naravedro (1848 m), ob Trussella 1651 m und Luvertic (1567 m);

ferner: unterhalb Cadrin (1900 m), Pianvest ob Soglio (1828 m), dazu: Sciora im Val Bondasca (2000 m), Sasfora (1900 m), Alpe di Spulgo (A₆) (1800 m);

ferner: Cavio (A₄) 1830 m, Laira 1960 m und die Terrasse ob Brucciato ca. 2000 m.

Das Thalsystem des Inn reicht mit seinen Terrassen und Thalstufen durch ganz Obponta bis zum Marcio, der auf der ursprünglichen Wasserscheide der Maira und des Inn stehen mag.

Der Thalboden des Oberengadin (Maloja 1800 m) geht direct hinein ins Val Muretto. Thalstufen desselben Thalbodens bilden Val Albigna (Ausgang 2064 m), Val Forcella und Val Morozzo (2000—1800 m).

Zugehörige Terrassen sind: links (in Bezug auf das Oberengadin): Plan Cambun am Marcio 2300 m, Cadrin (B₄) 2200 m, Planač 2020 m, Zocchetta 1995 m, Forcella 1924 m, Lizzun 1821 m; rechts: westlich vom Val della neve ca. 2000 m, etwas tiefer (D₄) Balzett, Balz, Mottafiga, Mortaira; Lago di Bitaberg 1862 m.

Am Ausgang des Val Muretto, Val Marozz und Val Albigna befinden sich schöne Wasserfälle. Höher finden sich Reste weiterer Thalböden.

Thalboden von 2300—2200 m mit folgenden Terrassen: links: am Duanapass 2400 m, Planlò 2378—2252 m, Plansura 2149 m, Alpicella 2065 m, Sasso am Lunghin 2013 m, Blaunca 2024 m, Gravasalvas ca. 2000 m; rechts: auf Mortaira 2150 m, Spluga 2100 m, Salechina 2100 m, Aira della Palza 2026 m, Casternam 2000 m.

Thalboden von 2400—2300 m. Links: Thalstufen: Val Duana (2600—2450 m), Val Lunga (C₂) 2600—2400 m, Val Cam (Campo) ca. 2400 m, Septimer 2311 m.

Terrassen: 2320 m am Lunghin (links) und La Margna 2300 m (rechts).

Thalboden von 2500—2400 m. Terrassen: links: Lago di Lunghino 2480 m, Motta rotonda 2480 m, Lej nair 2456 m,

ob la Crappa 2400 m; rechts: Mortaira 2400—2500 m, la Margna 2400 m.

Einem höhern Thalboden gehören die Terrassen Mungiroi (B₂), Mortaröl-Val Turba (C₂) und am Piz Gravasalvas 2650 m an.

Der Steilabsturz des Maloja, der das Stromgebiet des Inn von demjenigen der Maira scheidet, setzt dem Vorkommen der Weisserle eine Grenze. Auch die Rothtanne geht nur noch vereinzelt über die Thalschwelle hinauf. Am Lago di Bitaberg freilich ist sie noch häufig.

In **geognostischer Hinsicht** sind die beiden Thalhänge des Bergell sehr verschieden (vergl. Blatt 20 der geol. Karte der Schweiz 1:100000 und die III. Lieferung der Beiträge zur geolog. Karte).

Die südliche Thalseite wird gebildet aus der granitischen Massenerhebung des *Albigna-Disgraziagebirges* mit den sie umgebenden, nach N steil einfallenden krystallinen Schiefern (Gneiss, Glimmerschiefer, Hornblendegneiss). Die nördliche Thalwand hingegen bildet das *Duanagebirge*, ganz aus krystallinen Schiefern bestehend, die nach Theobald (Beitr. zur geol. Karte d. Schwz. u. Jahrb. d. Naturf. Gesellsch. Graub., Jahrg. 5 u. 9) zum grossen Theil durch Dynamometamorphose aus Sedimenten der Trias und des Lias entstanden sind. Sie fallen gegen NW, im westlichen Theil des Thales bedeutend steiler als im östlichen, am Lunghin und bei Maloja.

Die granitische Erhebung im Süden des Thales gliedert sich in eine west-östliche Kette, die vom Pizzo dei Vanni (ich benütze zur Bezeichnung dieser Bergspitzen mit den vielumstrittenen Namen stets die Bezeichnung der beiliegenden Siegfriedkarte) an der italienischen Grenze über den Pizzo Trubinasca, Badile, Cengalo (Tschingel), die Pizzi del Ferro zum Monte Zocca, Castello, Torrone und Monte Sissone verläuft und einigen Ausstrahlungen nach Norden, die, die einzelnen Nebenthäler von einander scheidend, überall prächtige, mit Gletschern gezierte Spitzen bilden.

Oestlich des Val Muretto ragen der Monte Muretto und die Margna über 3000 m empor, zwischen dem Fornogletscher und dem Murettopass erhebt sich der Monte del Forno. Von

der Cima del Largo (C. di Castello) verläuft eine Kette nach Norden mit den gewaltigen Gipfeln der Cima di Cantone, Piz Casnile, Bacone und Piz Mortaira, deren grosse Gletscherzungen namentlich nach Westen hin die Albigna speisen. In der Kette, die von den Pizzi del Ferro nach Norden läuft und Albigna- und Bondascathal von einander scheidet, erheben sich die kühnen Scioraspitzen, die, zusammen mit Cengalo und Badile, dem Bondascathal einen so wilden und unvergleichlich malerischen Hintergrund verleihen, der besonders von Soglio aus recht zur Geltung kommt.

Der *Granit* erstreckt sich hier, an einigen Stellen von Syenitgängen und -nestern durchbrochen, bis zum Pizzo Cacciabella und zum Punkt I Mott (C₅) (der Pizzo grande oder Pizzalto selbst besteht aus krystallinen Schiefen). Nach Norden hin geht der massige Granit in eine schalige Structur über, ebenso nach Westen beim Pizzo dei Vanni und nach NO vom Piz Mortaira weg.

Auf den schaligen Granit folgt nach und nach *Gneiss*, der sich bei Stampa über das Thal gegen den Piz Duana hinzieht und auch die Terrasse von Soglio bildet. Auch am Lunghin, bei Maloja und zwischen dem See von Bitaberg und Orden (E₂) zeigen sich Vorkommnisse von Gneiss, die Granit umschliessen.

Am Fornogletscher (F₄) und Cavloccio (F₃) tritt, stellenweise von Granitstöcken durchsetzt, *Hornblendeschiefer* auf und setzt sich über Salechina (E₃) und Mortaira, stellenweise unterbrochen, über Mottafega, Balzo und Balzetto (D₄) fort. Auch am Hang Cognello (D₄) und im Bosco Tenz von Stampa tritt er auf. Von der Alp Sciora (C₅) weg zieht er sich westwärts dem Granit entlang über Sasfora (C₅) gegen Cantaccio und Alp Teggiola (B₆), wo er beim Uebertreten auf italienisches Gebiet immer mehr an Mächtigkeit zunimmt. An ihn schliesst sich nördlich Gneiss (Lera disopra, Dente del Lupo, B₆) und an diesen *Glimmerschiefer*, der die Grundlage des Bosco grasso und B. tenso von Bondo (AB₅) bildet. Auch an der Ecke von Trusella (Torricella, B₅) und an der Thalschwelle von Porta (B₄) findet sich prächtiger heller Glimmerschiefer, der hier für Dachplatten ausgebeutet wird. Derselbe steigt

über Plotta, über dem Gneiss von Soglio auf gegen Tombal (Tombelo B₄), Pianvest, gegen Cadrin, bildet oberhalb Pianvest den Canto del Gerlo und steigt zum Marcio, „dem Faulen“, auf

Beim Dorf Bondo, sowie unterhalb Cúcian (B₅) zeigt die geol. Karte Triaskalk, ebenso findet sich ein Kalkband, das unterhalb Cavio (A₄) Gyps umschliesst, an den Hängen des Marcio. Es zieht sich östlich oberhalb Tombal, wo sich ein alter Kalkofen findet, gegen Renn (B₄), anderseits gegen Dair (A₄) hin. Nördlich vom Piz Duana findet sich im Val Duana (B₃), im Val Marozzo und ebenso am Südabfall des Lunghin (E₂) Glimmerschiefer.

Am Piz Duana, im Val Cam (Campo), am Piz Cam und Piz Lizzun, sowie auf Alp Forcella (C₃) treffen wir meist dunkelgraue Schiefer, die nach Alpicella (D₂) hinübersetzen. Theobald rechnete sie zum Lias.

Unter diesen Schiefern, die zum Piz Duana hinaufsteigen, finden sich Kalkbänder, die aus mehrfach abwechselnden Schichten von grünen Schiefern, Talkschiefern, Glimmerschiefer, Marmor, Dolomit, dichtem und schiefrigem Kalk und kalkigem Sandschiefer bestehen. Seit Anfangs October 1899 wird in diesen Kalksteinbändern bei Roticcio (D₄) Beschotterungsmaterial für die italienischen Strassen unterhalb Castasegna ausgebeutet, dabei ist man auch auf Schichten eines schönen röthlichen Marmors gestossen. Der Transport des Materials bis zur Landstrasse bei Pransura geschieht mittelst eines Drahtseils. Das Beschotterungsmaterial aber für die Strassen diesseits der Landesgrenze kommt zum grossen Theil aus der Gegend des Silsersees.

Unter den Kalkbändern liegt theils Gneiss, theils bei Casaccia grüner Talkschiefer, der auch nach der Alp Spluga (E₃) hinüberstreicht und das rechte Ufer des Silsersees bildet. Auch das Val Fedoz wird von Talkschiefer ausgekleidet.

Oestlich von Casaccia tritt neben dem Talkschiefer wieder ein Kalkband auf, das von der Alp Salechina (E₃) gegen Cavril (E₂) hinzieht. Auf dem Septimer wie auch am Lunghin und am Silsersee findet sich Triaskalk, sowie schön grüner Serpentin.

Die Thalsole, besonders von Obporta (das Thalstück oberhalb der Schwelle von Porta, im Gegensatz zu Unterporta oder Sottoporta) bis Stampa hinunter ist tief mit *Geschiebe* überführt. Die steilen Thalhänge, besonders der linksseitige ob Vicosoprano, Borgonovo und Stampa bestehen meist aus ausgedehnten, steilen Granittrümmerhalden, die mit Nadelholzwaldungen gut bestockt sind.

Zeugen des früher weitem Vordringens der Gletscher finden sich z. B. im Moränenhügel bei Borgonovo, in den Rundhöckern am Albignafall und auf Maloja, sowie in den prächtigen Moränenzügen und Gletschermühlen auf Maloja, die zeigen, dass sich der Fornogletscher einmal über Maloja hinaus in der Richtung des Engadin erstreckt hat.

Wie in dem jetzt italienischen untern Theil des Bergell, in Plurs und Chiavenna und jetzt noch im Val Malenco (Seitenthal des Veltlin) wurde auch im Bondascathal, an einer Stelle gegenüber Prata, bei der Selva di Luvertic *Lawetzsteine* gegraben und zu Gefässen verarbeitet.

Nach den mir von Hrn. Präsident Giovanoli in Soglio gütigst mitgetheilten Documenten besaßen Rod. und Tomaso Scartazzini von Bondo 1691 die Lawetzgruben (trona), die schon 1654 angefangen waren und die sie 1696 an Giov. Zarma von Santo Carlo (Chiavenna) und Gian Antonio del Grosso von Silano, Gemeinde Plurs, in Halbpacht gaben. 1694 wird eine Drehbank für Lavetzstein in Spino erwähnt.

Im Jahr 1772 ertheilte die Gemeinde Bondo die Conzession für 25 Jahre an Rod. Scartazzini von Promontogno, unter Ausschluss der Weiterverpachtung. Die Ausbeutung durch Statthalter Scartazzini dauerte nicht lange. Die Concurrenz des Rechtsdoctors Foico von Plurs, der von dort aus den Lawetzhandel betrieb, scheint das Bondener Unternehmen erdrückt zu haben.

Im Jahr 1776 wurde zu Gunsten dieses Doctor Foico vor der Standesversammlung der 3 Bünde ein Prozess entschieden, indem Landammann Juvalta die Lawetzindustrie zu einem Regal machen wollte, wogegen sich der Doctor Foico in 2 Prozessschriften wendete. Im folgenden Jahr 1777 wurde von der Gemeinde Bondo die alleinige Conzession zum La-

wetzgraben an Landammann Molinari ertheilt, ebenfalls auf 25 Jahre und darüber hinaus bis zur Kündigung. In der Folge hört man von dieser Lawetzausbeute in der Bondasca, die auf jeden Fall nicht sehr bedeutend gewesen sein mag, nichts mehr. Die Minen sind jetzt eingestürzt.

Mitte der 1880er Jahre glaubte man am Lunghin den Jadeit, eines der Materialien, aus dem die Pfahlbauer ihre Steinwerkzeuge gemacht hatten, gefunden zu haben. Nach näherer Prüfung erwies sich der Stein als Vesuvian.

Das Bergell ist von aussen auf folgenden *Strassen* und *Pässen* zugänglich:

Aus dem nur schwach ansteigenden Oberengadin führt die Malojastrasse von der Malojahöhe direct hinunter ins Bergell, durchzieht das Thal seiner ganzen Länge nach, um bei Castasegna auf italienisches Gebiet überzutreten. Weiter führt dann diese Strasse über Chiavenna nach dem Comersee oder von dort aus aufwärts durchs Jakobsthal über den Splügen. Diese Längsstrasse ist die grosse Postroute von Chiavenna nach dem Engadin. Eine weitere Poststrasse führt von Spino nach Soglio. Von Süden her, über das Albigna-Disgraziagebirge gelangt man auf folgenden Pässen ins Bergell:

Aus dem Val Malenco über den Fexgletscher nach Isola und Maloja;

über den Passo di Muretto ins Val Muretto und nach Maloja.

Aus dem Val Masino über die Forcella di San Martino (o di Zocca) und den langen Albignagletscher durchs Albignathal nach Vicosoprano (Albignathal und Bondascathal verbindet der schwierige Passo di Cacciabella);

über den Passo di Bondo und den Bondascagletscher durchs Bondascathal nach Bondo;

über die Bocchetta della Teggiola nach der Alp Teggiola und nach Bondo und Castasegna.

Diesen Passpunkt kann man vom Val Masino, wie vom Val Codera aus benutzen.

Von Norden her führt aus dem Oberhalbstein von Bivio (Stalla) der alte Römerweg, z. Th. noch gut gepflastert, über den Septimer nach Casaccia.

Aus dem Avers gelangt man von Juf aus über die Forcellina auf die Septimerhöhe, von hier nach Casaccia oder über die Forcella di Lunghino nach Maloja. Aus dem Val Marozz gelangt man durchs Val Campo nach Vicosoprano oder Soglio. Auch nach dem Bregalgathal kann man von Marozzo dentro aus gelangen.

Aus dem Bregalgathal (Avers) führt der Duanapass nach Cadrin und Soglio.

Aus dem Madriserthal (Avers) führt ein Passweg hinauf durchs Val Roda zum Duanapass, oder direct über den Marcio und Cambone nach Soglio; wegen Steinschlaggefahr wird dieser Fussweg selten mehr benutzt.

Doch gelangt man aus dem Val Madris über die Forcella di Prassignola nach Castasegna oder Soglio.

Der Boden als Unterlage der Vegetation. Wie wir gesehen haben, durchziehen das Thal einige Kalkstreifen, die aber theils so wenig mächtig, theils nur an steilen Wänden und von Holzpflanzen nicht bedecktem Boden anstehend, theils aber direct von den Trümmern der Silicatgesteine bedeckt sind, dass es kaum möglich ist, die Wirkung des kalkreichen Untergrundes auf die Waldvegetation derjenigen des Kieselbodens gegenüberzustellen. Wenn wir sehen, dass die Waldvegetation im Bergell eine kräftige ist, so kommt neben günstigen klimatischen Factoren namentlich die Mengung der bodenbildenden Gesteine, sowie die Lockerheit, die vor Allem an den Schutthalden der linken Thalseite ins Gewicht fällt, in Betracht. Der schwer verwitternde Serpentin tritt in der Region des Holzwuchses nur ganz untergeordnet auf und wo die ebenfalls nicht günstigen quarzreichen hellen Glimmerschiefer nicht von Gneiss- oder Granittrümmern überlagert sind, wie das im westlichen Theil des Bosco Ganda (B₄), am Kopf von Porta, sowie an den Hängen des Marcio (A₃) vorkommt, ist die Vegetation auch weniger üppig entwickelt. Hier ist auch die einzige Stelle, wo sich die genügsame Föhre in grösserer Zahl zu halten vermag.

Der Thalgrund ist zum grössten Theil ausgebettet mit Kieslagern, die einen mittelgründigen, kräftigen Boden erzeugen. Von beiden Thalhängen, namentlich vom südlichen

sorgen die zahlreichen Rufen für Zufuhr neuen Geschiebes, dessen Lockerheit die Frische des daraus entstehenden Bodens begünstigt.

Die rechte Thalseite zeigt mehr flachgründige Hänge mit festerem, lehmigen Obergrund. Aus diesem Grunde, der durch die südliche und südöstliche Epposition unterstützt wird, ist hier die natürliche Verjüngung der Holzarten eine weit geringere als auf der Schattenseite und die Rothtanne verdrängt auf dem flachgründigen Boden die Weisstanne, die nur in vereinzelten Exemplaren hier vorkommt. Neben der Thalsole ist besonders diese Thalseite, zugleich die weniger steile, für Land- und Alpwirtschaft in Besitz genommen.

Auch auf der linken Thalseite kommen äusserst flachgründige Stellen vor. Doch erzeugen die zahlreichen Schuttkegel und Rufen einen lockern Untergrund, der das Eindringen der Wurzeln in grosse Tiefe gestattet. Hier findet man daher die Weisstanne sehr häufig, während sie die flachgründigere Sonnseite der flachwurzelnenden Rothtanne überlässt. Eine frische, lockere Dammerde, stark mit Steintrümmern gemischt, erzeugt hier, ohne gerade tiefgründig zu sein, eine kräftige Vegetation.

Dank der guten Erhaltung des Waldes, namentlich auf der linken Thalseite, fliesst das Wasser in vielen Fäden zu Thal und die zahlreichen Rufen und Lawinenzüge, die oft einzelne Höfe oder ganze Dörfer bedrohen, finden ihre Ursache mehr in der Steilheit der Thalwände, als in zu starker Entwaldung. Es gilt dies namentlich von der linken Thalseite, die die steilere, zugleich aber die besser bewaldete ist.

An Beschädigungen durch Wildwasser, Muhrgängen und Lawinen ist Obporta reicher als Sottoporta. So wurde Casaccia 1673 und 1834, Vicosoprano 1778 und 1863 stark mitgenommen (siehe Lechner: Das Bergell). Auch Borgonovo, Stampa *) und Coltura werden von Zeit zu Zeit durch die Muhrgänge des Frachiccio, Valscura (C₄), Molinaccio (B₄) und des Vallero (C₄) bedroht. Ob Soglio begann 1844 der Boden

*) Laut Beschluss des Bundesrathes vom Juni 1900 soll die projectirte Verbauung des Wildbaches „Val dei plumi“ durch Bundessubvention unterstützt werden.

sich zu bewegen. Durch seitliches Ableiten des Wassers und Schlagen grosser Bäume (Rothtannen) konnte die Bewegung schliesslich zum Stillstand gebracht werden. Die Waldweide im Bosco tenso wurde für einige Zeit verboten und auf der untern Rutschfläche wuchs ein Erlenwald auf. Ende der 70er Jahre hörte jede Bewegung auf.

Zahlreiche Lawinenzüge führen auf beiden Thalseiten durch die Töbel und Waldlücken zu Thal. Die Lawinen, die alljährlich durch die Caroggia (A₄) hinuntersausen, haben freilich mit der Zeit die Mühlen von Soglio, die dieser Bach trieb, weggefeigt.

Die Humusbildung ist im Bergell meist normal. Bildung von Rohhumus, saurem Humus ist nicht sehr häufig, findet sich aber in der Gegend des Cavlocciosees und auf Maloja, erzeugt durch Vaccinien, immerhin nicht in dem Mass, dass er der Existenz des Waldes gefährlich werden könnte.

Ueber die *klimatischen* und *meteorologischen* Verhältnisse des Thales geben uns vor allem die Beobachtungen Aufschluss, die von Hrn. Zolleinnehmer Garbald auf der meteorologischen Station Castasegna (700 m) seit ca. 40 Jahren gemacht worden sind. Wir benutzen die Beobachtungen seit 1864, obgleich schon einige Jahre vor diesem Zeitpunkt, da das eidg. Netz meteorolog. Stationen angelegt wurde, in Castasegna, freilich mit nicht controllirten Instrumenten, beobachtet wurde. Die Station Castasegna, an der italienischen Grenze gelegen, entspricht dem tiefstgelegenen Punkt des schweizerischen Bergell. Die Beobachtungen einer andern Station, auf Maloja, dem obern Ende unseres Thales gelegen, können noch nicht benutzt werden, da diese Station erst seit dem Sommer 1899 besteht. Doch liegt nicht weit davon, am andern Ende des Silsersees, in derselben Meereshöhe mit Maloja, die Station Sils-Maria (1810 m), wo ebenfalls seit 1864 fortwährend beobachtet worden ist. Die Resultate von Sils-Maria entsprechen, soweit man bis jetzt vergleichen kann, denjenigen auf Maloja fast genau, mit der Abweichung, dass auf Maloja, dem exponirten, den Winden stark ausgesetzten Punkt, die Extreme gegenüber Sils-Maria etwas gemildert erscheinen, d. h. dass

die täglichen Schwankungen in Sils-Maria etwas grösser sind als auf Maloja.

Die 30jährigen Mittelzahlen der beiden Stationen sind nach den Angaben der schweizer. meteorolog. Centralstation in Zürich folgende:

Castasegna (700 m) 1864/93.

Bergell:

	Jan.	Febr.	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Oktober	Nov.	Dez.	Jahr
<i>Temperatur:</i>													
Mittel	0.3	2.5	4.7	9.3	13.1	16.3	18.1	17.9	14.4	9.3	4.4	1.1	9.41
Mittl. Min.	-6.8	-4.9	-3.4	1.4	5.9	9.6	12.6	11.6	7.5	1.8	-2.1	-5.8	-8.1
Mittl. Max.	10.0	11.9	15.1	19.3	23.2	26.0	27.1	26.4	23.5	18.7	13.9	9.6	27.9
Feuchtigkeit:	62	59	60	60	64	65	66	68	73	75	69	63	65.3
Bewölkung:	4.1	4.7	5.2	5.6	5.8	5.5	4.8	4.6	5.1	5.6	5.1	4.7	5.1
Niederschläge:	39	34	72	122	164	156	168	177	200	197	111	56	1498

Sils-Maria (1810 m) 1864/93.

Oberengadin:

	Jan.	Febr.	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Oktober	Nov.	Dez.	Jahr
<i>Temperatur:</i>													
Mittel	-8.1	-6.3	-4.1	0.5	5.1	9.0	11.2	10.4	7.4	2.2	-2.7	-6.9	1.48
Mittl. Min.	-20.6	-18.6	-17.8	-10.2	-3.4	1.7	4.3	2.9	-1.2	-7.9	-13.0	-18.4	-22.3
Mittl. Max.	3.2	5.0	7.2	10.2	16.0	19.4	21.6	20.6	17.7	12.6	7.4	3.4	22.3
Feuchtigkeit:	78	76	76	74	73	72	73	75	78	78	78	78	75.8
Bewölkung:	4.1	4.9	5.3	5.8	5.9	5.9	5.2	5.2	5.3	5.6	5.3	4.7	5.3
Niederschläge:	39	32	53	73	84	91	113	114	116	106	73	56	948

Das Klima des Bergell zeichnet sich vor demjenigen z. B. der nördlichen Schweiz aus besonders durch seine grössere Insolation, die grössere Niederschlagsmenge und namentlich auch durch die günstigere Vertheilung derselben auf den Frühling, Sommer und Herbst. Da die Niederschläge auf dem Südabfall der Alpen meist heftiger sind als auf dem Nordabfall und die Frühlings- und Herbstnebel weniger ausgeprägt auftreten als dort, so kommt eine weniger starke Bewölkung zu Stande. Schon gegenüber Sils-Maria zeigt das Bergell eine geringere Bewölkung, somit eine grössere Insolation, eine geringere Luftfeuchtigkeit, namentlich im Winter, sowie eine grössere Niederschlagsmenge im Frühling, Sommer und Herbst. Für die Vegetation sind diese Verhältnisse günstig. Gegenüber dem Tessin sind Luftfeuchtigkeit und mittlere Niederschlagsmenge geringer.

Die relativ geringe Luftfeuchtigkeit des Bergell (65.3 gegenüber 75.8 in Sils-Maria, 75.3 in Lugano, 78.6 in Altorf und 79.3 in Basel) hängt zusammen mit den *Windverhältnissen* des Thales, namentlich mit dem häufigen Auftreten des trockenen Föhns im Winter und Frühling. Es sind das die Zeiten, in denen die Luftfeuchtigkeit unter das Jahresmittel sinkt.

Das Bergell kennt vier verschiedene Winde:

Der „vento“, ein kalter Nordwind, der vom Avers herüber kommt, bringt trockene, schöne Witterung.

Die „brüscha“ (brüša), ein aus dem Engadin herunterkommender NE, der meist 3 Tage blasen soll, bringt trockenes, schönes Wetter.


Der „favógn“ (Föhn), NE-Wind, ist sehr trocken und warm. Er weht namentlich im Winter und Frühling und ist in Soglio stark ausgesprochen.

Die „brevä“, der Thalwind, S-W, von Cleven heraufkommend, wird oft, wenn er mit einer allgemeinen Luftströmung zusammenfällt, gefährlich für die Waldungen. Die Windwurfschäden der letzten Jahre werden der brevä zugeschrieben. Unter „brevä“ versteht man nicht nur den Thalwind, sondern auch den seltenern Südföhn.

Das Bergell hat im Allgemeinen einen sehr regelmässigen Windwechsel. Nachts und am Morgen weht der Bergwind (N-E), am Nachmittag beginnt der Thalwind (S-W), die breva, zu wehen. Da das Bergell ein 10mal grösseres Gefälle aufweist, als das Oberengadin, so greift dieser Windwechsel auch auf das Oberengadin hinüber. Das Oberengadin (vergl. (R. Billwiller: Der Thalwind des Oberengadin. Annalen der schweiz. met. Centralstat. 1893) ist in seinem Windwechsel dem Bergell unterworfen:

Der *Föhn* (favogn, im Puschlav „vent fuin“) des Bergell ist ein NE-Föhn und eine mehr lokale Erscheinung (vergl. R. Billwiller: „Ueber ein lokales Auftreten des Nordföhns“, in der meteorolog. Zeitschr. 1875 und 1895). Ist der Luftdruck auf Maloja resp. im Oberengadin grösser als im Bergell, so fliesst die Luft als warmer Fallwind über den niedrigen Pass des Maloja einfach ins Bergell ab. Dieser Nord- resp. NE-Föhn ist sehr trocken. Unter Föhn versteht man im Bergell aber nicht nur diesen Wind, sondern auch jede abnormale Temperaturerhöhung, z. B. im Winter. Die grosse Bedeutung des Nordföhns für das Bergell besteht in seiner erwärmenden Wirkung im Winter. Er mildert die Wintertemperatur, während er freilich auch austrocknet, was namentlich für die obere Baumgrenze von Bedeutung ist. Die geringen mittlern Minima im Winter sind einerseits abhängig vom NE-Föhn, anderseits vom Schutz, den die nördlich vorgelagerten Gebirge gegen die kalten Nordwinde bieten. Zudem ist das Bergell infolge seines starken Gefälles andern Winden doch so exponiert, dass eine Stagnation der Luft und damit besonders ausgeprägte Minima nicht so leicht eintreten können.

Die Milde des Klimas wird deutlich characterisirt durch einige exotische Pflanzen, die in Castasegna (682 m) noch gedeihen. Ohne Bedeckung wachsen: Der Granatapfel, Rhododendrum ponticum, Evonymus japonicus und Hortensie. Mit Bodenbedeckung und leichter Bedachung im Winter ertragen das Klima: Camellia japonica und die Palme Trachycarpus (Chamaerops) excelsius (der im Juni 1900 blühte).



2.

Die Holzarten des Bergell.

Holzartenkatalog.

Verzeichniss der im Bergell wildwachsenden Bäume, Sträucher und Halbsträucher.

Geordnet nach *Willkomm*: „Forstl. Flora von Deutschland und Oesterreich“, II. Aufl. *)

Nomenklatur ebenfalls nach *Willkomm*.

Die Varietäten und Spielarten, sowie die Synonyma siehe bei der nähern Besprechung der einzelnen Holzarten unten.

	Mittlere Waldgrenze	Max. Meereshöhe einz. Exempl.	Seite
Gymnospermen.			
Coniferen:			
		S. N.	
1. <i>Picea excelsa</i> Link.	1950	2140 2042	21
2. <i>Abies pectinata</i> DC.	1600	1880 1830	28
3. <i>Larix europaea</i> DC.	2010	2190 2150	30
4. <i>Pinus Cembra</i> L.	2050	2280 2040	32
5. „ <i>silvestris</i> L.		1360	35
6. „ <i>montana</i> Mill.		2185	36
7. <i>Juniperus communis</i> L.		1550	37
8. „ <i>nana</i> Willd.		2430	37
9. <i>Taxus baccata</i> L.		—	38
Apetale Angiospermen.			
Amentaceen:			
10. <i>Betula verrucosa</i> Ehrh.		1480	38
11. <i>Alnus viridis</i> DC.		2095	39
12. „ <i>glutinosa</i> Gärtner.		1200	40

*) Die Anordnung nach *Willkomm* wurde gewählt, weil dieselbe auch dem vom eidgen. Oberforstinspectorat vorbereiteten Holzartenverzeichnis der Schweiz zu Grunde gelegt wird.

	Höhengrenze	Seite
13. <i>Alnus incana</i> Willd.	1720	40
14. <i>Ostrya carpinifolia</i> Scop.	740	41
15. <i>Corylus avellana</i> L.	1730	41
16. <i>Quercus sessiliflora</i> Sm.	1100	41
17. <i>Castanea vulgaris</i> Lam.	1150	42
18. <i>Fagus silvatica</i> L. (?)	—	54
19. <i>Salix pulchra</i> Wimmer (<i>daphnoides</i> Vill.) . . .	1445	54
20. „ <i>alba</i> L.	900	54
21. „ <i>pentandra</i> L.	1050	54
22. „ <i>incana</i> Schrk.	800	54
23. „ <i>purpurea</i> L.	1000	55
24. „ <i>cinerea</i> L.	1080	55
25. „ <i>aurita</i> L.	1640	55
26. „ <i>caprea</i> L.	1500	55
27. „ <i>grandifolia</i> Ser.	1500	55
28. „ <i>nigricans</i> Sm.	1120	55
29. „ <i>helvetica</i> Vill.	2200	55
30. „ <i>Myrsinites</i> L.	2400	55
31. „ <i>Arbuscula</i> L.	2200	56
32. „ <i>retusa</i> L.	2600	56
33. „ <i>herbacea</i> L.	2630	56
34. „ <i>reticulata</i> L.	2630	56
35. <i>Populus tremula</i> L.	1530	56
36. <i>Celtis australis</i> L.	660	56
37. <i>Ulmus campestris</i> L. (<i>U. montana</i> Sm.)	1350	56

Thymelaeen:

38. <i>Daphne striata</i> Tratt.	2520	57
39. „ <i>Mezereum</i> L.	2120	57
40. <i>Hippophaë rhamnoides</i> L.	1490	57

Gamopetale Angiospermen.

Caprifoliaceen:

41. <i>Linnaea borealis</i> L.	1500	58
42. <i>Lonicera nigra</i> L.	1600	58
43. „ <i>alpigena</i> L.	1900	58
44. „ <i>coerulea</i> L.	2030	58
45. <i>Sambucus nigra</i> L.	1300	58
46. „ <i>racemosa</i> L.	1845	59

Ericinae:

47. <i>Vaccinium Myrtillus</i> L.	2430	59
48. „ <i>uliginosum</i> L.	2630	59
49. „ <i>Vitis idaea</i> L.	2360	60
50. <i>Arctostaphylos uva ursi</i> Spr.	2180	60
51. „ „ <i>alpina</i> Spr.	2150	60

	Höhengrenze	Seite
52. <i>Erica carnea</i> L.	2230	61
53. <i>Calluna vulgaris</i> Salisb.	2230	61
54. <i>Azalea procumbens</i> L.	2638	61
55. <i>Rhododendron ferrugineum</i> L.	2330	61
Labiatifloren:		
56. <i>Thymus Serpyllum</i> L.	2320	62
Tubifloren:		
57. <i>Solanum Dulcamara</i> L.	1400	62
Diandrae:		
58. <i>Fraxinus excelsior</i> L.	1500	62
Umbraculiferae:		
59. <i>Hedera Helix</i> L.	1090	62
Dialypetale Angiospermen.		
Corniculatae:		
60. <i>Ribes petraeum</i> Wulff.	1900	63
Berberinae:		
61. <i>Berberis vulgaris</i> L.	1530	63
Polycarpicae:		
62. <i>Atragene alpina</i> L.	1060	63
Guttiferae:		
63. <i>Myricaria germanica</i> Desv.	1100	64
Columniferae:		
64. <i>Tilia parvifolia</i> Ehrh.	1120	64
Aceroidae:		
65. <i>Acer Pseudoplatanus</i> L.	1100	65
Polygalinae:		
66. <i>Polygala Chamaebuxus</i> L.	1150	65
Frangulinae:		
67. <i>Evonymus europaeus</i> L.	—	65
68. <i>Ilex aquifolium</i> L.	—	65
69. <i>Rhamnus cathartica</i> L.	1100	65
70. „ <i>alpina</i> L.	1150	65
71. „ <i>Frangula</i> L.	1300	65
Tricoccae:		
72. <i>Empetrum nigrum</i> L.	2300	66
Rosiflorae:		
73. <i>Cotoneaster vulgaris</i> Lindl.	1970	66
74. <i>Crataegus monogyna</i> L.	1200	66
75. <i>Amelanchier rotundifolia</i> C. Koch	1130	66
76. <i>Sorbus Aria</i> Crantz	1500	66
77. „ <i>Aucuparia</i> L.	2100	67

	Höhengrenze	Seite
78. <i>Rosa alpina</i> L.	1400	67
79. „ <i>pomifera</i> Herm.	ca. 1100	67
80. „ <i>elliptica</i> Tausch.	1100	68
81. „ <i>montana</i> Chaix.	1100	68
82. „ <i>glauca</i> Vill.	1100	68
83. „ <i>coriifolia</i> Fr.	1100	68
84. „ <i>canina</i> L.	1100	68
85. „ <i>arvensis</i> Huds.	1100	68
86. <i>Rubus Idaeus</i> L.	1970	68
87. „ <i>saxatilis</i> L.	1970	68
88. „ <i>caesius</i> L.	ca. 1300	69
89. „ <i>fruticosus</i> L.	1350	69
90. <i>Dryas octopetala</i> L.	2610	69
91. <i>Prunus spinosa</i> L.	1200	69
92. „ <i>avium</i> L.	1150	69
Leguminosae:		
93. <i>Sarathamnus vulgaris</i> Wimm.	1620	70
94. <i>Genista tinctoria</i> L.	1350	70
95. „ <i>germanica</i> L.	1320	70
96. <i>Cytisus alpinus</i> Mill.	720	70
97. „ <i>nigricans</i> L.	1450	70
98. <i>Colutea arborescens</i> L.	900	70

Vollkommen eingebürgerte Holzarten:

Populus nigra L.

Juglans regia L.

Pirus communis L.

Pirus malus L.

Robinia pseudacacia L.

Hierzu könnte auch *Castanea vulgaris* Lam. gezählt werden.

Nähere Besprechung der einzelnen Holzarten.

Nomenclatur: Unter *it*: stehen die italienischen Namen, zum grössten Theil der „Flora Comensis“ von Comolli entnommen, wie auch die Bezeichnungen im Comerdialect unter *com*;

Unter *rom*: folgen die Bezeichnungen in romanischen Dialecten. Sie stammen aus den „Beiträgen zur bündnerischen Volksbotanik“ von alt Seminardirector Ulrich, sowie

aus dem „Verzeichniss der in der Schweiz wildwachsenden Holzarten“ des eidg. Oberforstinspectorats. Die Schreibweise ist die romanische.

Unter *breg*: stehen die Bezeichnungen im Dialect des Bergells (Obp. = Obporta, Up. = Unterporta*). Um die Bezeichnungen von Obporta und Unterporta, die oft von einander abweichen, einfacher schreiben zu können, wurden folgende besondere Zeichen eingeführt:

š = it sc(i) = deutsch oder rom.: sch.

ǵ = it g(i) = deutsch dsch.

č = it c(i) = deutsch tsch.

ñ = gequetschtes n = it. und rom. gn, deutsch nj, span ñ. In einigen Wörtern, hauptsächlich am Schluss auch = deutsch (z. B. piñ, spiñ).

Im Uebrigen werden die *breg*-Bezeichnungen nach deutscher (= ital.) Schreibweise gelesen.

Den *lat.* Bezeichnungen, die wie oben nach Willkomm geordnet sind, sind, wo sie von jenen abweichen, die Bezeichnungen der Flora der Schweiz von Schinz und Keller in Klammer beigefügt.

Nadelhölzer.

1. *Picea excelsa* Link.

it: abéte, abete rosso, od eccelso, abete maschio, avezzo, peccia.

com: abiezz, avezz (Valtell.).

rom: pegn (Remüs), pign, peu, pin (Ob. eng.), Zapfen: pùschas d'pin oder d'petsch (Schleins).

breg: piñ (pign), Zapfen: püša (Soglio und Castasegna), pois (Bondo und Stampa), pašlaña, pašlanga (Vicosoprano und Casaccia).

*) Die Bergellerdialecte nehmen eine Mittelstellung zwischen dem Romanischen und dem Lombardisch-Italienischen ein und zwar steht der Dialect von Obporta sowohl dem „Romansch“ des Engadin, einer im Stamm zum grossen Theil wohl etruskischen Sprache, näher als der Dialect von Unterporta, als auch hat er sich in seinen romanischen Bestandtheilen weniger vom Lateinischen entfernt, als der mehr italienische Dialect von Unterporta.

Formenkreis:

Von den durch Professor Schröter („Ueber die Vielgestaltigkeit der Fichte“, Vierteljahresschr. der naturf. Ges. von Zürich 1898 II. u. III. Heft) aufgestellten Varietäten, Spielarten und Wuchsformen habe ich im Bergell folgende gefunden:

var. β *fennica* Regel mit mehr weniger abgerundeten, doch nicht ganzrandigem Schuppenrand.

subvar. *medioxima* Nylander mit schwach bereiften Nadeln: ob Soglio, ob Bondo, häufig ob Vicosoprano, Dairo, Bondasca.

subvar. *alpestris* Brügger mit stark bereiften Nadeln: Soglio (Bosco tenso), Val Bondasca.

var. γ *europaea* Teplouchoff: mit rhombischen oder trapezoiden Schuppen, mit gestutztem oder ausgezacktem Vorderrand; häufigste Varietät.

subvar. *typica* Schröter: mit schwach bereiften Nadeln, durchwegs häufig.

subvar. *coerulea* Breinig: mit stark bereiften Nadeln: ob Torricella (B₅) N. exp. 1500 m.

var. δ *acuminata* Beck: Dornfichte, Schuppenrand in eine meist ausgerandete Spitze vorgezogen: B. tenso von Soglio, B. tenso und B. grasso ab Bondo, ziemlich häufig.

lusus *triloba* Ascherson und Graebner, die lappenschuppige Fichte, mit Zapfenschuppen wenigstens theilweise dreilappig, eine Form, die bisher bloss aus dem Harz, aus Mähren und dem Bosco tenso von Soglio bekannt ist. An letzter Stelle habe ich sie oft, zudem bei Fontana (D₃) und unterhalb Zocchetta (C₄) ausserhalb des Bergell auch an der Schynstrasse zwischen Solis und Sils und in Brugg (Aargau) gefunden.

Von Spielarten nach dem Wuchs habe ich im Bergell bemerkt: lusus *viminalis* Caspary, die *Hängefichte* mit horiz. Primär-, hängenden, wenig verzweigten Secundärästen: Val Bondasca.

Die *Zottelfichte* (versus *viminalis* Casp.) ist im ganzen Thal neben Beugefichten stark verbreitet. Gegen Maloja herrscht sie vor. Die Küfer nennen sie mašcul (männliche).

lusus *pendula* Jacques et Hérinque, die *Trauerfichte* mit hängenden Primärästen und schmaler, cylindrischer Krone kommt, immerhin als Zwischenform zwischen Trauer-, und Spitzfichte, in mehreren Exemplaren, gemischt mit Zottelfichten, Beugefichten, Arven und Lärchen südöstlich vom Lago di Bitabergo bei ca. 1900 m vor (Taf. 1 Fig. 2).

Die *Beugefichte* (versus *pendula* J. et H.) ist im ganzen Thal häufig. Besonders schöne Exemplare finden sich an der Strasse bei der Grotte oberhalb Vicosoprano. Bei den Küfern heissen sie *fémna* (weibliche).

lusus *virgata* Caspary, die *Schlangenfichte* mit wenig verzweigten Primärästen traf ich ziemlich gut ausgeprägt im Luvertobel ob Castasegna, sowie im geschlossenen Fichtenwald ob Roticcio (1400 m) in je einem Exemplar. Auch die Harfenfichte auf Taf. 2 Fig. 7 ist eine annähernde Schlangenfichte.

Eine annähernde Schlangenfichte (versus *virgata*) von gegen 28 m Höhe steht im Erlenwald (Bosco tenso) ob Soglio bei 1250 m (Fig. 5 Tafel 2). Die Aeste des Gipfels sind lang und aufwärts oder horizontal gerichtet, wie die untern sehr wenig verzweigt. Die untern Aeste sind ziemlich stark nach unten gebogen, sehr wenig verzweigt und tragen an den wenigen Sekundärästen ebenfalls nicht zahlreiche Zweige. Unter dieser Fichte fand ich Trilobazapfen; eine neben ihr stehende Spreizfichte trägt Medioximazapfen. Eine dritte Fichte, die bei diesen zweien aus dem Erlenwald auftrat, war ebenfalls subvar. *medioxima*. Sie wurde 1899 vom Sturm geworfen.

Bei der äusserst gebirgigen Natur des Thales, den steilen, namentlich dem Wind, aber auch dem Schnee vielfach ausgesetzten Hängen, dem oft flachgründigen, felsigen, oft eher lockern Geröllboden, sowie bei dem starken Einfluss der Ziegenweide sind im Bergell alle möglichen abnormen Wuchsformen der so vielgestaltigen Rothtanne zum vornherein zu erwarten, wie sie sich im Kampf mit den Elementen der Natur entwickeln müssen. Doch reagiren einzelne Individuen, oft neben einander stehend, infolge ihrer Abstammung auf dieselben Einflüsse auf ganz verschiedene Art und Weise.

So führt eine starke Insolation im Sommer, verbunden mit starken Windströmungen und grosser Schneelast im Winter zur Verkürzung der Aeste, sodass, besonders auf flachgründigem Boden bei fortgesetzter Einwirkung dieser Factoren sich nach und nach Spitzfichten herausbilden, während sich andere Individuen, unter dem Einfluss derselben Ursachen, wenn auch wohl in anderer Combination durch Generationen hindurch zu Zottel- und Hängefichten, oder zu Beuge- und Trauerfichten ausbilden, indem sie, je nach dem Zusammenwirken der so mannigfaltigen Einflüsse geologischer, klimatologischer und meteorologischer Natur, combinirt mit dem Einfluss der Heredität, bald die Hauptäste, bald die Zweige hängen lassen. Durch Kreuzbefruchtung schwächen sich die Extreme in den meisten Exemplaren wieder ab oder combiniren sich, sodass die extremen Formen durch alle möglichen Zwischenstufen mit einander verbunden sind.

Wuchsformen, wie sie durch periodisches Benagen der Triebe, zusammen mit klimatischen Einflüssen an der obern Holzgrenze, entstehen, sind im Bergell sehr häufig. Ueberall, wo die Ziegen hinkommen, trifft man buschige *Verbissfichten*, die „Gaissentannli“, die je nach ihrer Wachsthumsintensität und ihrer Umgebung, die sie eventuell mehr oder weniger gegen die Ziegen schützt (Berberis, Juniperus, Zusammenschluss), durch das Benagen Jahre oder Jahrzehnte niedergehalten werden, bis ihr Gipfeltrieb in einem günstigen Jahre dem Zahn ihres Feindes zu entwachsen vermag. Ehemalige „Gaissentannli“ aber sind für ihr Leben gekennzeichnet durch die Aeste oder Astansätze, die den untersten Theil des Stammes, die Stammbasis, verunstalten. Oft (so z. B. im B. tenso von Soglio) werden die Verbeissfichten von Pilzen und Moosen befallen, die die Pflanze zum Absterben bringen.

Ein Gaissentannli von besonderer Art zeigt uns Taf. 2 Fig. 6. Es steht dasselbe mitten in einem Alpfussweg, der von Gross- und Kleinvieh begangen wird, auf der Alp Salechina bei 1940 m. Es zeigt einen geraden Stamm von 1,70 m Höhe, der aber bis auf die obersten 30 cm kahl benagt ist, sodass bloss oben noch ein Köpfchen von wuchskräftigen Aesten sich ausbreitet. *Zwillingsfichten* finden sich zerstreut

im ganzen Thal. *Garbenfichten* fand ich namentlich bei Dairo und ob Tombal auch combinirt mit der Form, die als *Kandelaberfichte* bekannt ist (Fig. 3 Taf. 1) bei Soglio, im Luvertobel und an der alten Strasse ob Vicosoprano. Schöne *Harfenfichten* finden sich an den Hängen unterhalb Cavigio und im Luvertobel.

Strauch- und Polsterfichten, doch nicht bloss durch die Höhenlage allein bedingt, da die Ziegenweide hinzukommt, bilden überall, namentlich auf den Weideflächen oberhalb der Waldgrenze an der S. exposition einen mit Vaccinien, Juniperus nana und Futterkräutern gemischten Gürtel. Die obersten hochstämmigen Rothtannen treten meist in Form von *Kegelfichten* mit allseitig verkürzten Trieben auf. An einigen Stellen finden sich auch *Spitzfichten* mit lockerer Bestattung, so auf Cambun, Pianvest, Maloja. In der Nähe des Sees von Bitaberg stehen einige Zwischenformen von Trauer- und Spitzfichte (Taf. 1 Fig. 2). Dass die Spitzfichten wohl hauptsächlich durch flachgründigen Boden bedingt sind, sieht man unterhalb Pianvest, wo, in derselben Exposition und Meereshöhe (1700—1800 m) zwischen Kegelfichten an äusserst flachgründigen Stellen auf Felsplatten etc. Spitzfichten stehen.

Eine weitere Fichtenform, wie ich sie schon früher (29. Juli 1899) am Bachrand im Val Rusein (Bündner Oberland) gesehen hatte (Fig. 1 b Taf. 1), fand ich in einem Exemplar beim Maiensäss Ambruno („Am Brunnen“, 1680 m). Der Baum (Fig. 1 a, Taf. 1), ca. 30—40jährig, hat übereinander 2 kegelförmige Kronen, von denen die untere bei $\frac{2}{3}$ der Höhe endigt, wo die obere beginnt. Die ganze Höhe des Baumes ist ca. 12 m. Aus russisch Lappland berichtet Kihlmann (Pflanzenbiol. Studien aus russ. Lappland im Jahrb. der Soc. pro fl. et. fauna Fennica) von Fichten in der Nähe der Holzgrenze, deren Krone sich in verschiedene Etagen sondert und erklärt diese Erscheinung durch die Wirkung des Schnees, der die Aeste, auf denen er liegt, im Winter vor der allzustarken Rückstrahlung schützt, durch die die darüberliegenden geschädigt werden. Für unsere Form kann diese Erklärung keine Gültigkeit beanspruchen, da sie in der Ausbreitung der Aeste, sowie im normalen Wachsthum derselben

von den mehr etageförmigen Fichten aus russisch Lappland ganz erheblich abweicht. Eher dürfen wir an Unterdrückung durch einen ältern Baum denken, dessen Verschwinden der jungen Rothtanne neue Lebenskraft gegeben, die Entfaltung einer zweiten Krone über der ersten ermöglicht hat.

Verbreitung der Rothtanne:

Die Rothtanne findet sich im ganzen Thal, von Castasegna bis Maloja, vom Thalboden bis gegen oder zur obern Waldgrenze, die sie an vielen Stellen bilden hilft oder allein bildet. Sie ist die Hauptholzart des Thales und kommt, namentlich auf der rechten Thalseite, vielfach in ganz reinen, ausgedehnten Beständen vor. Auf der linken Thalseite ist sie meist mit der Weisstanne, der Lärche und auch stellenweise mit der Arve gemischt, ebenso im Val Bondasca und Val Albigna, während sie dem Val Muretto fast ganz und dem waldlosen Val Marozzo vollständig fehlt. Die an sich auffallende Thatsache, dass die Fichte auf dem Südhang viel stärker vertreten ist als auf den Hängen der Nordexposition, erklärt sich aus dem Fehlen der Weisstanne an den Südhängen, die dieser Holzart zu trocken sind, aus dem Rückgang des Waldes im obern Theil dieser Hänge, wodurch Lärche und Arve von dieser Thalseite fast ganz verschwunden sind, sowie aus dem mehr lehmigen, compacteren Boden, den die Lärche eher flieht. So kommt es, dass hier die Fichte bei Brucciato, Cadrin, Pianaccio, Castello und am Lunghin fast ganz allein die Waldgrenze bildet, bloss auf Lizzun sind ihr in grösserem Prozentsatz Lärchen und Arven beigemischt.

Die Rothtanne gedeiht im Bergell meist gut und erzeugt ein Holz mit gleichmässigen Jahrringen. An forstlichen Schädlingen, die für sie in Betracht kommen, sind zu nennen das Eichhörnchen und *Grapholitha strobilella*, die beide die Samen zerstören. Letzteres Insect führt auch vielfach zu Hemmungserscheinungen an Fichtenzapfen. An magern Stellen sind die Rothtannen auch vielfach mit Bartflechten (*Usnea barbata* und *longissima*, *Bryopogon jubatus*) behangen. Vor einigen Jahren richtete auch ein Borkenkäfer einigen Schaden an. Der grösste Feind der Rothtanne aber ist im Bergell die Ziege, die vom Menschen in die Waldungen gelassen oder

getrieben wird. Immerhin vermag der Fichtenwald, bei sonstiger Schonung, das Benagen durch die Ziege ziemlich gut zu ertragen. Die dichte Verzweigung der benagten Exemplare, bedingt durch die Adventivknospen, die in der Achsel jeder Nadel ausschlagen können, rettet die Pflanze oft vor dem Untergang. So wachsen die untern Aeste, wenn auch benagt, doch stetsfort geschlossen in die Breite und schützen schliesslich den Gipfeltrieb vor dem Zahn des Feindes. Wenn die benagten Rothtannen auch schliesslich noch zu normalen Stämmen mit brauchbarem Holz auswachsen, so bedeutet der Unterdrückungszeitraum, der bis 60 Jahre betragen kann, wenn die Pflanze unterdessen nicht eingegangen ist, in wirtschaftlicher Hinsicht doch einen empfindlichen Nachtheil des Fichtenwaldes infolge der Ziegenweide.

Die Besamung der Rothtanne ist bis zur obern Grenze eine ziemlich günstige.

Ueber die *verticale Verbreitung* gibt uns folgende Tabelle Aufschluss:

(Die Localitäten sind nach der allg. Exposition geordnet)

Exposit.		Localität	Hochstämmig		Krüppel	gemischt mit:	Orograph. Natur Weitere Bemerkungen
allg.	local		geschl.	einzeln			
Meter über Meer:							
N	N	Lera di sopra B ₅		2042		Lä, Arv.	Hang, biolog. Grenze
NO	N	Plotivo B ₅		1950	2010	Lä	Hang
	NW	Plotivo B ₅	1950			Lä	Kante, biolog. Grenze
O	SO	Blese grande C ₃	1980	2020		Lä	Hang
O	SO	Lizzun D ₃		1950		Lä	Hang, wirthsch. Grenze
S	O	Cavio A ₄	1900	1920		wenige Lä	Hang, vorspringend
S	SO	Brucciato B ₄	1920	1940	2120	—	Hang, stark zurückgedr.
S	S	Pianvest B ₄	2100	2140	2180	—	Südhang, wirthschaftl. Grenze
S	S	Mongatto B ₄	2130			—	Sanfter Hang
S	S	Zocchetta C ₄	1950		2100	wenige Lä	Wirthschaftl. zurückgedrängt, Hang
S	SW	Forcella D ₄	1910	1930	2080	Lä, wenige Arv.	Hang, durch Waldbrand zurückgedrängt
S	SW	Castello C ₄	2020	2040	2140	oberhalb Lä	Hang
S	SW	Cadrin B ₄	2180		2210	Lä	Kante
S	SW	Cavio A ₄	1930	1950		—	Vorspringender Hang
S	W	Cavio A ₄	1940			—	
SW	S	Canova E ₂	1850	1910		—	Hang mit Steinschlag
SW	S	Laira A ₄	1930	1980	2010	—	Thalhintergrund, Hang
W	SW	Maloja E ₂	1800			Lä u. Arv.	Steilabsturz
NW	NW	Salechina E ₃	1930		2050	Lä	Hang
NW	W	Spluga	1910	1950		Lä	Felskante
Mittel			1950				
Durchschnitt der nördlichen Expositionen				1980			Biolog. Grenze
südlichen "				1980			Wirthschaftl. Grenze

Wie das anderwärts auch schon beobachtet wurde, sehen wir auch hier, von Cadrin weg über Pianaccio, Castello, Zocchetta, Forcella, Lizzun, Bosco di Canova, Maloja die obere Grenze der Rothtanne, wie die obere Waldgrenze überhaupt gegen den Thalhintergrund stetig fallen. Zwar ist die jetzige Walegrenze auf der ganzen Linie von Cavio bis Maloja auf der rechten Thalseite keine biologische, sondern eine wirtschaftliche, wie sich aus einzelnen höhergelegenen Relicten, aus alten Stöcken (z. B. auf Panlò, C₃, Castello und Cambun), sowie aus der Anlage der Maiensässe schliessen lässt. Auf dem steilern Nordhang hingegen, der für Alpwirtschaft sich weit weniger eignet, hat sich der Wald auch besser erhalten, sodass hier an einzelnen Stellen biologische Grenzen zu finden sind.

2. *Abies pectinata* DC. (A. alba Mill.).

Weisstanne.

it: abéte bianco o pettinato, abezzo, pezzo.

com: pescia, peccia.

rom: aviéz (Heinzenberg), viez, avez.

breg: embléz (Up.), amblez (Op.).

Von besondern Wuchsformen erwähne ich eine gewaltige alte Kandelabertanne bei Marlun im Val Bondasca und sehr langästige (Aeste bis 8 m lang) Tannen am Fussweg von Cušian nach Marlun ca. 1200 m.

Die Weisstanne, eine Hauptholzart der Waldungen von Bondo, Stampa, Borgonovo und Vicosoprano, kommt nicht im ganzen Thal vor. Auf der rechten Thalseite ist sie nur in einigen vereinzelt Exemplaren im Bosco tenso von Soglio bekannt. Auf der linken Seite der Maira, wo sie von Castasegna bei Bondo, dann im Val Bondasca und zwischen Promontogno und Vicosoprano sehr häufig ist, geht sie nicht weiter östlich als bis zum Wald Cognello bei Vicosoprano. Schon von weitem bemerkt man den bläulichen Schimmer der Waldungen, in denen die Weisstanne der Rothtanne beigemischt ist, im Gegensatz zu dem wärmern Grün der reinen Rothtannenwälder der rechten Thalseite.

Die Tanne zieht auch im Bergell die nördliche Exposition vor. Während sie im Hauptthal, mit Ausnahme der wenigen Exemplare ob Soglio, nur an der Nordhalde auftritt, ist sie in der Bondasca auch am lokalen Südhang, immerhin weniger stark vertreten, als am N- und NO-Hang. Die Weisstanne steigt in einzelnen hochstämmigen Exemplaren im Bergell verhältnissmässig hoch, ja sie mischt sich der Fichte, an einzelnen Stellen sogar der Arve bei. Bei I Mott (loc. S. exp.) kommt sie bei 1880 m (absol. Maximum der Schweiz) vor. An NO-expos. steigt sie ob Plotivo einzeln bis 1830 m, an N-exp. (Gandarossa) bis 1650 m. An localer westlicher und südwestlicher Expos. bei Mongaccio ist sie bei 1650 und 1700 m noch häufig, doch steigt sie auch auf der nördlichen Seite dieses Kammes über 1600 m empor.

Die Tanne hat von Ziegen wohl mehr zu leiden als die Fichte. Wird sie benagt, so kann sie die verlorenen Triebe nicht wie die Rothtanne wieder in grosser Zahl ersetzen. Im Gegentheil wird sie durch das Benagen nicht dichter belaubt, sondern lückiger und die untern Aeste breiten sich nicht aus, wie das bei der Fichte der Fall ist. Der Ziege wird so der Zugang zur Gipfelknospe nicht verwehrt. Dies ist wohl mit ein Grund, wesshalb sich die Weisstanne auf den von den Ziegen mehrbesuchten Südhängen, wo sie, den Resten nach, früher auch vertreten gewesen mag, nicht halten können. Als entschiedene Schattholzart ist sie dagegen auf der Schattseite der Rothtanne in Bezug auf Wachstumsenergie überlegen, sodass sie hier in der Mischung stark vertreten ist. Im Bosco grasso und Bosco tenso von Bondo (AB₅) ist sie der Fichte und der Lärche vielfach zu mehr als der Hälfte beigemischt (Casaliccio 80 %, Martegno 60 %, Cireso sotto 60 %).

Das Holz der Weisstanne gilt dem Rothtannenholz gegenüber als minderwerthig. In der Regel werden die beiden Arten gemischt verkauft. Für den Terrainschutz ist die Weisstanne der Rothtanne vorzuziehen, da die Wurzeln nach Fällung des Baumes länger fortleben und die Stöcke oft überwallen und so weitervegetiren, während die Rothtannenstöcke rasch faulen.

An ihrer oberen Grenze zeichnet sich die Weisstanne, wie auch die Arve vor der Rothtanne dadurch aus, dass sie nicht Krüppelwuchs annimmt, sondern bis zu den letzten Exemplaren relativ hochstämmig bleibt.

Auser von den Ziegen hat sie im Bergell auch etwas vom Hexenbesen und Kropf (*Aecidium elatinum*) zu leiden.

3. *Larix europaea* DC. (*L. decidua* Mill.).

Lärche.

it: Larice.

com: láres.

rom: làresch (Heinzenberg), larsch (Remüs, Schleins), larisch.

breg: laras und laraš.

Dieser ächte Alpenbaum kommt im ganzen Thal vor und ist ausser der Rothtanne der verbreitetste Baum des Bergell. Er kennt keine untere Grenze im Thal auf Schweizerboden, bei Castasegna kommt er noch natürlich vor. Seine obere Grenze fällt meist mit der Baumgrenze überhaupt zusammen, mit Ausnahme einiger Stellen, wo sich über den letzten Lärchen noch einige Arven finden. Auch bei den sonst reinen Rothtannenwäldern des Südhangs, wo man zwischen der ernsten Farbe der Fichten das freudige Grün der Lärche vermisst, tritt diese doch fast ausnahmslos am oberen Waldsaum, gemischt mit jener noch auf.

Die höchsten Vorkommnisse der Lärche im Bergell sind folgende:

Expos.		Localität	hochstämmig		Krüppel	gemischt mit	Orograph. Natur Weitere Bemerkungen
allg.	local		geschl.	einzeln			
			Meter über Meer				
N	N	Lera di sopra B ₅	1940	2100		wenige A.	Kante
N	NW	Plotivo B ₅	1950		1980	Fi.	Hang
N	NO	Plotivo B ₅	1950			Fi.	"
N	NW	Aira d. Palza F ₂			2070		Hang, wirthschaftl. Gr.
N	N	Salechina E ₃	2000	2020		Arven	Hang, Weide
N	NO	"	2030	2110	2150	"	" "
N	O	"	2050	2140		"	" "
N	O	"		2150		"	Kante
N	S	I Mott C ₅		2100		"	Grat, biolog. Grenze
NO	NO	Cavloccio E ₃	2140	2210		"	Hang, Weide
NO	O	Plancanin F ₃		2180		"	am Gletscher, Hang
O	SO	Lizzun D ₃	1950	2110		wenige A.	Hang
SO	O	Blese grande C ₃	2000		2010		"
S	S	Cambun A ₄		2120		krüpp. Fi.	Hang, Weide
S	S	Castello C ₄		2040			} oberhalb des geschl. Fi.waldes, wirthsch. Grenze
S	SW	"		2070	2080		
S	S	Forcella D ₃		1930			
S	S	Zocchetta C ₄	1950	2000	2110		Grenze
S	SW	Cadrin B ₄	2170	2190			Kante, biolog. Grenze
NW	W	Spluga E ₃			2250		Kante, dazw. Lawinenzüg.
NW	SW	"	1950	2140	2190		" " "
N	W	Sciora C ₅			1980		Hang
N	SW	"			2190		bei 2090 junge Lä.
Mittel			2100				
Durchschnitt der							
südlichen Expositionen				2065			wirthschaftl. Grenze
nördl. "				2125			biol. Grenze

Die Lärche gedeiht im Bergell fast durchwegs gut, ja sogar sehr gut, namentlich an nördlichen und östlichen Expositionen. Raschen Wuchs zeigt sie auf den lockern Alluvionen hinter Borgonovo und Stampa, wo sie Kerzen von über 1 m Länge treibt. Dasselbst zeigte eine Stammschnittfläche von 45 cm D. 65 Jahrringe, eine andere von 42 cm D. bei 1350 m N-exp. 55 Jahrringe. Als Zeugen von früheren mächtigen Lärchen stehen im Thalboden bei Vicosoprano Lärchenstöcke von über 2 m Schnittfläche.

Das Holz der Lärche wird im Thal sehr geschätzt und für alle Bauten mit Vorliebe verwendet. Im Preise steht es

einige Franken über dem Roth- und Weisstannenholz. Die Ausfuhr wendet sich, im Gegensatz zum Tannenholz, das meist nach dem Oberengadin geht, über Castasegna nach Italien. Die Lärche verjüngt sich im Bergell leicht, wenn auch nicht an allen Stellen so leicht wie die Rothtanne. Doch weisen vor Allem die untern Waldränder hinter Stampa und Borgonovo und die sonst kahlen Rüfen ebendasselbst, sowie die Alluvionen in der Bondasca oft recht schönen Lärchenjungwuchs auf. Wo aber die Ziegen diese natürlichen Verjüngungen anfallen, richten sie namentlich durch Schälen beträchtlichen Schaden an (Borgonovo). Es ist namentlich das Austreiben der Ziegen im Winter, wenn alle übrige Nahrung vom Schnee bedeckt ist, was die Ziegen zum Schälen treibt. Unter dieser Art der Beschädigung leiden nur junge Exemplare mit noch glatter Rinde. Erstreckt sich die Beschädigung rings um den Stamm, so geht die Pflanze natürlicherweise ein, andernfalls wächst sie weiter, wird aber krumm und liefert so eine schlechte Holzqualität. Auch im Wachsthum bleiben geschälte Lärchen hinter unverletzten zurück. Gegen Verbeissen der Zweige kann sich die Lärche, wie auch die Tanne infolge der geringen Reproduktionsfähigkeit an Knospen weniger gut schützen, als die Fichte. Trotz wiederholtem starkem Verbeissen kann sich die junge Lärche immerhin lange halten.

Im Bergell ist die Lärche an einzelnen Stellen (Borgonovo, Bosco ganda von Soglio, Kehren von Maloja) künstlich durch Plätzesaaten angebaut worden, doch erst in den letzten Jahren. Alle ältern Pflanzen sind natürlich entstanden.

Wie überhaupt in den Alpen, so verdient auch im Bergell die Lärche vor Allem die Beachtung des Försters. Sie liefert grosse Erträge und gestattet unter ihrem Dach eine ausgiebige Weide. Das Lärchenholz ist als Nutzholz sehr gesucht und eignet sich gut für den Export.

4. *Pinus Cembra* L.

Arve, Zirbe.

it: cembro, gembro, pino cembro.

com: zimber, gembro.

rom: gémber (Hzbg), dschember (Oberland), schember (U.-engad.), dschember (Remüs und Ob.-engad).

Fruchtzapfen: las nuscpignas, Samen: nuscháglia (Schleins).

breg: gember, Arvennüsse: usšpiña.

Grünzapfige Arven auf Maloja (var. chlorocarpa).

Die Arve, die, nach den Relicten zu schliessen, früher wohl einen fast continuirlichen Kranz um das ganze Thal gebildet hat, ist nur noch an einzelnen Stellen an der obern Waldgrenze erhalten, so namentlich an den obern Hängen mit mehr nördlicher Exposition, ferner im Val Muretto und auf Lizzon. Von der Alp Salechina (E₃) weg zieht sich ein Bestand von Arven, Lärchen und Rothtannen zum Lago di Bitabergo. Hier hören die Fichten allmählig auf und den Lago di Carloccio umsäumt ein lichter Arven-Lärchenbestand, der sich bis Plancanin, ans untere Ende des Fornogletschers zieht. Am Lago di Bitabergo und um den Lago di Cavloccio haben die Vaccinien theilweise zwischen den Felsbrocken Heidetorf erzeugt, in dem die jungen Arven ganz gut gedeihen.

Auch auf den Alpen westlich von Salechina, auf Spluga, Mortaira, Mottafiga, Balz, Balzetto kommt die Arve nicht selten vor. Sie findet sich auch am Sasso Primavera (D₄) und von hier am obern Waldsaum bis I Mott. Auf Naravedro (Val Bondasca), Sasfora und Gandarossa (B₅) kommt sie ebenfalls vor. Auf der rechten Thalseite finden sich einzelne Reste ob Cavio, bei Cambun, auf Zocchetta und Forcella-Val Parosso, wo sie namentlich durch einen grossen Waldbrand am Anfang dieses Jahrhunderts dezimirt worden sind; auch auf Lizzun und am Eingang ins Val Marozzo ist sie noch nicht ausgestorben. Vereinzelte Arven treffen wir auch in den Kehren von Maloja und krüppelige Exemplare auf Aira della Palza ob Maloja.

Die untere Arvengrenze liegt am Malojaabsturz bei ca. 1730 m, doch kommen bei Cavril (O. exp.) in tieferer Lage noch einzelne Arven vor. Im Garten des Albergo in Soglio steht (1090 m) eine jedenfalls angepflanzte Arve, die schon Kasthofer 1822 als fructifizirend angiebt. Gegenüber Coltura

(N-hang, ca. 1000 m) finden sich oberhalb der Strasse einige junge, wohl von Vögeln vertragene Exemplare.

Ueber die Höhengrenzen der Arve giebt uns folgende Tabelle Aufschluss:

Expos.		Localität	Höhengrenzen		Bemerkungen
allg.	local		geschl.	einzeln	
N	NW	Lera di Sopra B ₅	1990	2040	Kante, mit L _ä gemischt
N	NW	Salechina E ₃	2040	2065	Hang, " " "
N	N	Salechina E ₃	2000	2040	" " " "
N	NO	Salechina E ₃	2060	2090	" " " "
N	O	Salechina E ₃	2090	2140	" " " "
N	S	I Mott C ₅		2100	Grat, " " "
NO	O	Cavloccio E ₃	2140	2260	Hang, " " "
NO	O	ob Cavril E ₃		2150	mit L _ä gemischt über dem Fornogletscher
O	SO	Plancanin F ₃		2100	Hang, mit L _ä
SO	O	Lizzun D ₃	2050	2120	angebrannte Exemplare und Stöcke
SO	S	Val Paross D ₃		2280	mit Lärchen
S	O	Forcella D ₃		2180	Reste oberh. d. Fichtenwaldes, zusammen mit Lärchen
S	S	Zocchetta C ₃		2100	am Eingang ins Val Marozz
S	SO	Foppo D ₂		1920	Kante
S	SO	Cambun A ₄		2150	
W	S	Lawinarocce E ₃		1960	
Mittl. Waldgrenze . .			2050		
Durchschnitt der					
südl. Expositionen . .				2115	wirthschaftl. Grenze
nördl. " . .				2110	biolog. Grenze

Die Arve wird nicht, wie die Lärche und namentlich die Rothtanne an ihrer obern Grenze krüppelig, strauchartig, sondern sie behält ihren mehr oder weniger hochstämmigen Wuchs bei. Immerhin bildet sie auch, wie z. B. Eblin für das benachbarte Avers nachgewiesen hat, klimatisch bedingte abnorme Formen, doch sind dieselben immerhin hochstämmig. Kasthofer erwähnt auf Maloja kriechend wachsende Arven, die ich nicht gesehen habe; doch sind mir daselbst jüngere Exemplare aufgefallen, die vielfach bloss 3 oder 4 Nadeln in einer Scheide ausgebildet haben. Von den fehlenden Nadeln sind die Rudimente vorhanden.

Der Grund, warum die Arve oberhalb der Grenze ihres hochstämmigen Gebietes nicht als Strauch vorkommt, scheint mir, zum Theil wenigstens, in dem Umstand zu liegen, dass der schwere, ungeflügelte Same nicht, wie der Fichten- und Lärchensame vom Wind weit über die Zone hinauf vertragen wird, wo der Baum noch fructificirt, in Gegenden, wo die Pflanze zwar noch zu vegetiren, aber keine keimfähigen Samen hervorzubringen vermag. Die Verbreitung der Arvennüsse geschieht hauptsächlich durch Tannenhäher. Doch nur in den seltensten Fällen werden diese Vögel sich mit ihrer Beute hoch über die Zone des Baumwuchses erheben, sie dort verlieren und so das Entstehen von Arven in diesen Höhen ermöglichen.

Im Allgemeinen verjüngt sich die Arve im Bergell leicht, sodass sie bei einiger Schonung nicht so stark zurückgehen würde, wie es thatsächlich, vielfach infolge von Frevel (Bondo) der Fall ist. Denn ausser zum Täfern von Zimmern ist das Arvenholz namentlich auch zur Anfertigung kleiner Gefässe und Geräthe gesucht. Die Ausfuhr nach Italien spielt keine Rolle.

Zu den Feinden der Arve gehören vor Allem die Häher, Mäuse und Eichhörnchen, die die Samen vertilgen, weniger die Ziegen, die nach der Aussage der Bergeller die jungen Arven höchst selten benagen. Es würde das übereinstimmen mit den Beobachtungen von Zschokke und Kasthofer. An Orten, wo regelmässige Weide stattfindet (Cavloccio) ist dennoch der Nachwuchs an Arven ganz erfreulich.

Dass die Arve einen feuchten Boden vorzieht und den trockenen lieber der Lärche überlässt, zeigt sich auch hier. Häufig ist die Arve auf den feuchten Stellen um den Lago di Cavloccio und Lago di Bitaberg.

Früher wurden in Cavloccio die Arvennüsse regelmässig gesammelt. Jetzt geschieht es nur noch in besonders günstigen Jahren unter Leitung des Försters.

5. *Pinus silvestris* L.

Föhre, gemeine Föhre, Kiefer.

it: pino selvatico o silvestre, teone, tejun.

com: pin.

rom: teu (Heinzenberg, Schleins), tou (Remüs), tieu, tief,
tev (Ob.engad.).

breg: tejúñ.

var.: *genuina gibba* Heer.

Die Föhre ist im Bergell von ganz untergeordneter forstlicher Bedeutung. Sie kommt bloss vor:

Im Bosco Ganda von Soglio bis Plotta an den steilen Felsen der S.exposition bis 1120 m. Hier hat sie einen vorwiegend krüppeligen Wuchs, kurze Nadeln und kleine Zapfen.

Bei Gura ob Castasegna, S.exp. 750 m.

Bei Motta (B. grasso von Bondo) hochstämmig, bei 1360 m an allgem. N. lokaler S.expos. Jenseits der Grenze ist sie auf ital. Boden häufiger, sowohl auf der rechten, als auf der linken Thalseite.

Bei der Felsengrotte an der Strasse ob Vicosoprano in wenigen Exemplaren. Gleich dahinter findet sich auf den Alluvionen der Albigna ein Föhrenjungwuchs.

6. *Pinus montana* Mill.

Bergföhre, Latsche.

it: mugo, pino montano.

com: mugoff, muffol (Valtellina).

rom: anion oder zónder (Remüs), zondra (U.engadin), zuondra (Oberl. und Ob.-engad.), zundregn, burschina.

breg: zónder; ğungher der Bergamaskerhirten auf Sciora.

var. α) *uncinnata* Ramond. subvar. *rotundata* Antoine: Maloja, Cavloccio, Bitaberg, Salechina, Sciora. subvar. *Pseudopumilio* Willk.: Sciora 1980 m.

var. β) *Pumilio* Hänke subvar. *gibba* Willk.: Maloja, Sciora, Naravedro.

Die Bergföhre kommt im Bergell meist mit der Alpen-erle zusammen vor.

Hochstämmig finden wir sie auf Maloja, gegen Isola und Cavloccio, wo sie auch als Legföhre vorkommt, im Bosco della Palza (geschlossen bis 2000 m), auf Trušella (Torricella) 1230 m. Auf Lizzun, im Val Bondasca, wo sie bei I Mott, ob Larett und bei Naravedro mit Alpenerlen zusammen ge-

schlossene Bestände bildet, aus denen einzelne Lärchen und Arven emporragen. steigt sie bis 2185 m. Auch auf den Alpen Cengal und Sasfora und auf Gandorossa kommt sie an den steilern Hängen vor.

In steilen Lawinenzügen schützt sie den Boden, auf hohen Alpen hat sie als Brennmaterial Bedeutung.

7. *Juniperus communis* L.

Gemeiner Wachholder.

it: ginepro.

rom: gianévr (Heinzenberg), gioc (Remüs), ginaiver (U.engadin und Oberland), zanevar, brinscier.

breg: ğüp.

α) *vulgaris* Willk. im Luvertobel (A₄), bei Stampa, Borgonovo, Vicosoprano auf der linken Thalseite, bei Porta (930 m), unterhalb Motta (A₅), loc S.exp. bei 1130 m.

β) *prostrata* Willk. bei Fontana (D₃) Asarina, Cad Feret (Cafferetti) bis 1550 m an SW-expos. zusammen mit *J. nana* Willd.

Der Wachholder hat an Waldrändern den practischen Werth, dass er junge Lärchen, die er umgiebt, vor den Ziegen schützt (Borgonovo und Stampa).

8. *Juniperus nana* Willd.

Zwergwachholder.

it: ginepro nano.

com: zanever.

rom: giop (Oberl. und Ob.engad.).

breg: ğüp.

Kommt bei Cadferet bei 1550 m zusammen mit *J. com-prostrata* und mit Zwischenformen vor, steigt von hier durch Lavinercroce hinauf auf Spluga, Salechina (2050 m), kommt auch in Cavloccio, auf Sciora (2130 m) vor, ferner auf Pianvest (B₄), wo er den Boden weithin überdeckt, bis 2430 m, auf Laira (A₄) bis 2280 m, auf Forcella (D₃) bis 2090 m, ob Plantò und Zocchetta (C₃) bis 2100 und 2120 m und in Marozzo dentro bei 2300 m. Der Zwergwachholder, dessen kriechende Aeste bis 10 cm stark werden, wird von den Aelplern an der Waldgrenze als Brennholz sehr geschätzt.

Mit *J. communis prostrata* Willk. bildet *J. nana* im Bergell eine Menge von Uebergängen, wie sie auch Kihlmann in russisch Lappland gefunden hat. Es bestätigt das seine Ansicht, dass *J. nana* bloss eine Standortsform von *J. communis* sei. Wie auf *Pinus silv.* wirken auch auf den Juniperus Zunahme der nördlichen Breite und der Meereshöhe durch Verkürzung und Verbreiterung der Nadeln, sodass diese schliesslich kürzer werden als die Fruchtbeeren. Zugleich wird der Wachholder mit zunehmender Meereshöhe immer strauchförmiger und schmiegt sich dem Boden an. Auch Jos. Erb (Berichte der schweiz. bot. Gesellsch. Heft VII 1897) hält, gestützt auf anatom. Untersuchungen, die Scheidung in zwei Arten für ungerechtfertigt.

9. *Taxus baccata* L.

Eibe.

it: tasso, albero della morte, zin.

com: nass.

rom: ibis.

Von verschiedenen Seiten wurde mir das Vorkommen der Eibe im Luvertobel (A₄) und im Mörengatobel (B₄) angegeben, wo man ihn vielfach zu Spazierstöcken ausgebeutet habe. Da ich kein Exemplar mehr fand, ist sie möglicherweise schon ausgestorben. Doch findet sie sich als Zierbaum in Gärten oft; so steht im Garten Giovanoli in Soglio ein Exemplar von 8 m Höhe mit 28 cm. brusthohem Durchmesser.

Amentaceen.

10. *Betula verrucosa* Ehrh.

Warzenbirke.

it.: betula, bianca, bedollo, bidillo.

com: bidòlo, beòla.

rom: badúgn (Heinzenberg), badúogn, vduogn (Remüs und Schleins).

breg: afdon (avdojn).

Die Birke kommt vereinzelt im ganzen Thal vor, von der ital. Grenze bis Maloja, am Silsersee jedoch, zwischen Maloja und Isola fehlt sie, ebenso im Val Marozz. Sie ist

meist als krüpplicher Baum den Beständen einzeln beigemischt, am zahlreichsten im Bosco Ganda. Hochstämmig steigt sie an S-expos. bis 1450 m (Roticcio), SW 1480 m (Dairo), an N-halden bis ca. 1300 m. Krüppelige Exemplare kommen noch vor bei Castello (2010 m S-exp.), ob Fresna (C₄) bei 1790 m S, bei Dairo (A₄) 1690 m SW, ob Lizzolo (A₅) bei 1580 m NW. Moritzi giebt sie an der Albigna bei 1800 m an.

11. *Alnus viridis* DC.

Alpenerle, Grünerle, Dros.

it: ontano, alno verde, drosa.

com: onizzo, onizz.

rom: draussa (Hzbg), il draus u las draus sas (Oberl.),
dros und drosa (collectiv) Obereng.

breg: dralz (Op.), drelz (Up.).

Formenkreis:

α) var. *genuina* Reg. *typica* gegenüber Coltura am N-hang bei 1500 m vereinzelt.

β) var. *genuina* f. *hirta* nach Brügger im Kastanienwald bei Prosto (ob Chiavenna) bei 1100' mit *Rhododendron ferrugineum*.

γ) var. *genuina* f. *macrophylla* (Brügger) Callier, an allen übrigen Standorten im Bergell.

Die Form γ ist im ganzen Thal häufig. Sie kommt an steilen, nicht trockenen Hängen, in Lavinenzügen oder an Bächen in den höhern Lagen vor, wo sie an einigen Stellen, zusammen mit *Pinus montana* bestandesbildend auftritt. Ihre untere Grenze erreicht sie im allgemeinen bei 1600 m, doch steigt sie, von Runsen und Bächen verpflanzt, in einzelnen Exemplaren bedeutend tiefer, so in der Rüfe Frachiccio bis 1100 m, bei der Kirche S. Giorgio von Borgonovo bis 1019 m, ebenso tief beim Schulhaus von Stampa. Bei Bondo findet sie sich an N-exp. bei 900 und 950 m im Kastanienwald. Ihre obere Grenze erreicht sie bei Castello (C₄) an S-exp. bei 1950 m und an SW-exp. bei 1965 m. Auf Sciora (W-exp.) steigt sie gar bis 2095 m und am östlichen Abhang des Piz Campo, auf Forcella bis 2070 m. Hier stockt sie auf stark kalkhaltigem Boden. Zudem findet sie sich auf Naravedro

(C₅), Salechina (E₃), Cavloccio (F₃) und Maloggia, im Lavinar-
croce (E₃) und ob Soglio und Castasegna. Als Bodenschutz-
holz in Lawinenzügen hat sie grosse Bedeutung, obgleich sie,
wie in neuerer Zeit vielfach darauf hingewiesen wird, durch
Aufschnellen der Aeste direct zur Bildung von Lawinen
führen kann, wenn sie nicht im Abzugskanal, sondern im
Abrissgebiet der Lawine stockt.

12. *Alnus glutinosa* Gärtn.

Schwarzerle, klebrige Erle.

it: ontano o alno nero.

com: onizz, onizzo.

rom: ogn (Heinzenberg, Remüs und Schleins), ogne.

breg: añ (agn).

var. *vulgaris* Reg. Sie findet sich an zwei feuchten
Stellen der Südseite: 1) bei Lottan, Brantan und Durigna
westlich von Soglio (1030 m) und 2) am östlichen Rand des
Erlenwaldes gegenüber Stampa in der Nähe des räthselhaften
Steines „Sass dell'usteria“ (Sass di donna usteira) am Rand
des Munt Palü (Cresta, 1200 m).

13. *Alnus incana* Willd. (DC.).

Weisserle, Grauerle.

it: ontano o alno bianco o peloso.

com: onizzo, onizz.

rom: rassa (Remüs), ogn, uogn, agno.

breg: añ (agn).

α) var. *glauca* Ait. überall.

β) var. *alpestris* Brügger bei 1600 m an der Malojastrasse,
ist verschieden von *borealis* Norrlin durch fehlende Behaarung
oberseits.

var. α findet sich von Cavril (E₂) bis Castasegna, wo sie
namentlich an der Maira und deren Zuflüssen bestandesbil-
dend auftritt und zu den Hauptholzarten des Bergell zählt.
Nach unten überschreitet sie die Landesgrenze. Die obere
Grenze liegt für den geschl. Erlenbestand bei 1400 m. Einzeln
steigt sie in hochstammigen Exemplaren bis 1720 m (Mojam,
S B₄), 1480 m (Roticcio S-exp. D₄), 1650 m am Malojaabsturz.

Die Erlenwaldungen (siehe Karte) sind durch Anflug theils auf den Alluvionen der Maira und der Wildbäche, theils an rutschigen Halden (Soglio) an Stelle früherer Fichtenwälder entstanden. Sie werden als Niederwald mit langer Umtriebszeit bewirthschaftet. Im Erlenwald von Soglio erreichen die Stocklothen bis 40 cm Brusthöhendurchmesser. Von der Ziegenweide haben die Erlenwälder kaum zu leiden.

14. *Ostrya carpinifolia* Scop.

Hopfenbuche.

it: carpino nero, ostrya, carpinello.

com: carpon.

Kommt im Bergell nur an einer Stelle im Niederwald an der Strasse zwischen Spino und Castasegna (S-exp.) vor (bei Dangel).

15. *Corylus Avellana* L. var. *vulgaris*.

Hasel.

it: nocciuolo, nocciolo.

com: nisciocula, nizzocula.

rom: còller, Früchte: nicholas (Hzbg), coller, nitscholèr (Remüs), im Oberland: caglia de nischolas.

breg: cóler, Frucht: niçola.

Der Haselstrauch bildet als Hauptholzart des Busches (saltair) einen wesentlichen Bestandtheil der Bestockung des Bergell. Er steigt auf der Südseite bis 1460 m (Cavio, A₄) und 1730 m (Fresna Cr.). Auf der Schattenseite steigt er in krüppeligen Exemplaren im Nadelwald bis ca. 1400 m:

16. *Quercus sessiliflora* Sm. (Martyn.) var. *communis* A. DC.

Wintereiche, Traubeneiche, Bergeiche.

it: quercia, rovere.

com: rover, rogola.

rom: quercia, rúver (U-engad.)

breg: lúar (Op.), lúver (Bondo), rúver (Soglio).

Eine Hauptholzart für Soglio, wo sie im Bosco Ganda zahlreich vertreten ist, kommt sie im übrigen Thal nur als krüppeliger Baum oder Strauch vor. An den südlich expo-

nirten, steilen, trockenen Halden des Bosco Ganda bildet sie Bäume zweiter Grösse. Auch im Luvertobel findet sie sich und dann besonders jenseits der Grenze auf Sommasass ob Villa di Chiavenna, wo sie regelmässig geschneitelt wird.

17. *Castanea vulgaris* Lam. (C. vesca Gärtn., C. sativa Mill.).

Edelkastanie, essbare Kastanie.

it: castano.

rom: castagner (Schleins), marun (Remüs), chistagner und chastagner (Ob.engäd.).

breg: érbul (Up.), castenáir (Op.), Frucht castaña (Up.).

Die Kastanie, die im Bergell weniger als Waldbaum, denn als cultivirter Fruchtbaum Bedeutung hat, variiert in einigen durch Cultur hervorgerufenen und gesteigerten Spielarten. Vor Allem werden die wilden (ungepfropften) Bäume (solvádec, selvatiche) von den gepfropften unterschieden. Unter letzteren ragen besonders die Marren, Marroni (maruñ) durch Grösse und Schmackhaftigkeit der Früchte hervor. Ausserdem werden jetzt einige andere Sorten *) unterschieden: vešcul, rosaira, enzat, babjuñ, die sich folgendermassen unterscheiden:

solvádec (selvatic) heissen die Wildlinge, die unveredelten Bäume und ihre Früchte. Die Blätter sind meist schmaler, derber, als diejenigen veredelter Bäume, unterseits weissfilzig. Die Früchte variieren je nach ihrer Abstammung von ebenfalls wilden oder von gepfropften Bäumen sehr in Grösse und Aussehen. Bald sind sie klein, meist zu 3, oft aber mehr, bis zu 20 in einer Cupula. Sie sind meist länglich, spitz, an der Narbe tiefer herunter behaart, als die andern Sorten. Oft aber (Abkömmlinge von Marren = maronetti) werden sie grösser als die meisten cultivirten Spielarten. Oft kommen auch in einer Fruchtschale mehrere Samen vor (wie auch bei enzat und vešcul), doch sind selten mehr als 2 oder 3 keimfähig.

Das Holz wilder, namentlich im Wald gewachsener Bäume wird demjenigen gepfropfter vorgezogen; es gilt als dauerhafter.

*) Schon Plinius waren 6 Kastaniensorten bekannt.

Den wilden Kastanien am nächsten stehen die:

babjuñ (in Bondo „bonella“), Zwiebelkastanien, mit länglich feigen- bis zwiebförmiger Frucht. Der Nabel ist klein und rundlich, die Cupula enthält selten mehr als 1 oder 2 süsse, trockene Früchte. Sie sind wohl identisch mit den „bonair“ des Tessin;

die *énzat* haben unterseits nur schwachfilzige Blätter, meist 3 Früchte in einer Cupula. Die Früchte sind klein, süss und werden geschätzt. Sie haben einen kleinen Nabel und sind breiter und kürzer als die *babjuñ*. Der neue Sammler (VII. Jahrg. III. Heft Seite 226) nennt sie „Entes“, in Chiavenna heissen sie „luin“ oder „lün“, im Tessin „luine“. Sie sind wohl identisch mit der „castania lombarda“.

die *rosáira* (rosséra) sind den *énzat* ähnlich, haben jedoch eine hellergefärbte Fruchtschale; in Chiavenna heissen sie „piatéra“. Sie gelten als sehr gut.

die *věšcul* (vescol), in Chiavenna *volpát* geheissen, sind auf der Unterseite der Blätter weissfilzig, haben eine wenig schmackhafte, wässerige Frucht, die nach den Marroni die grösste ist. Sie hat einen grossen Nabel und enthält meist 3 bis 5 Samen, die beim Dörren auseinanderfallen. Diese Sorte wird früh reif.

die *maruñ* (marung, maróni, Marren), die eigentlichen Edelkastanien gedeihen in den obern Lagen der Brentan nicht, kommen in Castasegna, in ihrer besten, weit herum geschätzten Qualität in Sta Croce (Piuro) unterhalb Castasegna vor. Die weiter unten (Chiavenna) wachsenden stehen denen aus dem obern Theil des Thales, wo sie jedoch weniger häufig fructifiziren als die andern Sorten, an Geschmack nach. Die Blätter dieser Spielart sind gross, aber schmaler als die der andern, dünn, dunkelgrün, unten grau- oder graufilzig, die Frucht ist meist grösser als die der andern Sorten, ist längs gestreift (hervortretende Gefässbündel) und hat einen kleinen, länglichen Nabel. Meist befinden sich bloss 1 oder 2, selten 3 in einer Cupula (*riccio*). Leute, die sich viel mit der Cultur der Kastanie abgeben, erkennen die Maronibäume schon allein an den Blättern.

Von den im schweizerischen Bergell wachsenden Sorten sind die schmackhaftesten die Maroni von Castasegna und die Enzat von Soglio. Die Maroni tragen nicht alle Jahre, auch werden sie in höhern Lagen nicht jedes Jahr reif; sie verlangen ein grösseres Wärmequantum als die übrigen Kastanien. Im Bergell werden die Kastanien jedoch weit weniger wurmstichig als in tiefern, wärmern Gegenden.

Verbreitung: Im Bergell wächst die Kastanie namentlich auf der Sonnenseite, wo sie zwischen Castasegna und Soglio den prächtigen Kastanienwald Brentan bildet. Unterhalb Castasegna nimmt der Baum mehr die Schattenseite ein, doch deshalb, weil er auf der Sonnenseite durch die Rebberge vertrieben ist. Bei Bondo bildet die Kastanie keinen so imposanten Bestand, wie bei Soglio, auch steigt er weit weniger hoch, wie die Tabelle zeigt. Christ gibt als östlichste und höchste Grenze im Bergell Porta (819 m) an; doch finden sich bei Caccior (B₄) noch prächtige Gruppen (darunter ein Baum von 1,8 m Brusthöhendurchmesser). Selbst oberhalb des Weilers stehen noch fructifizierende Exemplare. Oestlich von Castelmur steht ein Baum bei 910 m. Von Porta weg zieht sich ein Streifen über Promontogno, Bondo, einen ansehnlichen Hain bildend bis zur italienischen Grenze gegenüber Castasegna, von wo er sich nach Chiavenna hinunter fortsetzt. Ueberall finden sich ob den cultivirten Hainen und Gruppen im Busch und Wald zerstreute Bäume und Krüppel, über deren verticale Grenzen uns folgende Tabelle Aufschluss giebt:

Localität	Exp.	fructif. Baum	nicht fructif.	Krüppel	Bemerkungen
Luvertobel	SW	1150			geschützt, 8 m hoch
westl. von Soglio	S	1060			geschlossener Bestand
" " "	S	1080			oberster Baum
südl. " "	S	1060			unter dem Dorf
ob Surcengal	S			1320	im Busch
" "	S			1370	Strauch von 3 m Höhe
" "	S			1420	im Nadelwald
gegenüber Porta	S	990			
" "	SO	970			
ob Caccior	S	1070			
ob Porta	W	930			linke Thalseite
ob Promontogno	NW	920		1140	
Bosco Grasso (Bondo)	N	910			
" " "	N		1070		gemischt mit Ta u. Fi
" " "	N			1110	im Nadelwald

Nach Christ (Pflanzenleben der Schweiz) steigt die Kastanie in andern südlichen Alpenthälern bis zu folgenden Höhen:

Faido 800 m, Peggia (Valle Maggia) 900 m, Gondo 859 m, Poschiavo 900 m, Veltlin ca. 800 m, nach Lavizzari im Mendrisiotto bis 1000 m. In Macedonien steigt sie bis 970 m, in Spanien (Leon, Estremadura) eben so hoch, in Südspanien jedoch bis 1600 m.

Die Frage, ob die Kastanie in den Alpenthälern, überhaupt in Europa einheimisch oder ob sie durch den Menschen eingeführt worden sei, ist noch nicht mit voller Sicherheit beantwortet worden. Die grössere Wahrscheinlichkeit spricht jedoch für die Einführung durch den Menschen. Es sprechen dafür namentlich die griechischen Schriftsteller, von denen Xenophon die Kastanie, deren Namen er nicht kannte, erst in Kleinasien, bei Trapezunt kennen lernte (Kaysing, der Kastanienwald). Dioskorides bezeichnet sie als aus Sardes stammend. Zudem spricht für die Einführung das häufige

Vorkommen mit der Rebe zusammen, sowohl in den südlichen Alpenthälern, als auch vielfach in der Nordschweiz und der Pfalz. Aus Kleinasien scheint der Baum nach Griechenland gekommen zu sein und von dort nach Italien, wo er bald nach Cäsars Zeiten völlig eingebürgert war. Mit der Weinrebe haben ihn dann wohl die Römer nach Norden verpflanzt, wo er zuerst wohl mit der Rebe selbst verbreitet worden ist, während später die Rebe ohne die Kastanie einen weiteren Verbreitungsbezirk fand (z. B. gewisse Gegenden der Nord- und Ostschweiz, Gebiet des untern Rheins, der Saar und Mosel). Das fast ausschliessliche Vorkommen der Kastanie im Bergell auf Privatboden kann nicht als Beweis der Einführung angesehen werden, wohl eher der Umstand, dass der Baum, der in der Jugend stark von Spätfrösten zu leiden hat, nur im Schutze des Bestandes ein normales Wachsthum findet. Darauf ist wohl auch der gesellige Character der Kastanie zurückzuführen.

Der Name Castasegna, den man früher von Castanea ableiten zu dürfen glaubte, führt Studer (Schweizer Ortsnamen) auf Castellesingen, Castalsingen, die zum Castell (wohl Castellaccio) gehörige Niederlassung zurück.

In der Nordschweiz aber ist die Kastanie gegenüber frühern Jahrhunderten zurückgegangen, so z. B. im Berner Oberland (Kasthofer) und im Aargau, wo einige Lokalnamen auf das frühere Vorkommen der Kastanie hindeuten.

Das *Wachsthum* der Kastanie ist ein sehr rasches. Stark aufgerichtete, lange Schosse bildend, schiesst der junge Baum in die Höhe, zuerst mit piramidaler Krone. Später greifen die starken Aeste oft ziemlich weit aus; die Triebe werden dann kürzer und die Krone rundet sich mehr, doch nicht so vollkommen, wie z. B. diejenige des Nussbaumes. In einigermaßen geschlossenem Stand wächst der Baum mit stark vollholzigen Stamm schlank in die Höhe und kann über 30 m hoch werden. Steht er freier, so breiten sich die Aeste schon ziemlich tief nach den Seiten aus. Dann liefert der Baum weit weniger Nutzholz.

Die Wurzeln der Kastanie gehen tief, sowohl als Herz- wie als Seitenwurzeln. Sie dringen zwischen den Felsbrocken

ein und bringen die Nahrung aus grossen Tiefen herauf. Infolge dessen zeigt der Baum sein schönstes Wachsthum auf den Trümmerböden von Bergstürzen. Auf anstehendem Felsboden gedeiht die Kastanie, wenn der Boden nicht tiefgründig ist, weniger gut, bildet auf jeden Fall keine grossen Stämme.

Infolge seiner dichten, tief beschattenden, aber doch sehr saftig grünen Belaubung trägt der schon infolge seiner Form malerische Baum zur Verschönerung einer Landschaft viel bei, besonders wenn er so unvergleichliche Bestände bildet, wie sie das Bergell aufweist.

Eine Eigenthümlichkeit des Baumes ist die häufige Drehwüchsigkeit. In Brentan finden sich grosse Bäume (siehe Tafel 4), deren Stamm, theilweise auch die Hauptäste, mehrmals um sich selbst gedreht sind. Die Drehung ist meist eine linkswendige, doch nicht ausschliesslich. Sie ist wahrscheinlich auf Windwirkung zurückzuführen. Der am stärksten gedrehte Baum in Brentan steht unterhalb des Wasserfalles der Carroggia.

Die Kastanie gehört zu den längstlebigen Bäumen. Sie kann Jahrhunderte alt werden und erreicht oft eine ganz bedeutende Stärke. Bäume von 1 m bis 1,5 m Stärke (Brusthöhendurchmesser) sind häufig und kommen noch über 1000 m Meereshöhe vor. Auch Bäume von 1,6 bis 1,8 m Durchmesser sind keine allzugrosse Seltenheit. In Brentan findet sich ein allerdings hohler Stamm von 2,6 m. Im höhern Alter setzt sich oft Fäulniss in den Stamm und höhlt ihn aus, während die peripheren Partien weiterwachsen, oft gänzlich getrennt von einander, wie verschiedene Bäume. Ein solches Exemplar in Brentan weist einen Brusthöhendurchmesser von 3,2 m auf. An angefaulten Bäumen lassen sich auch Luftwurzeln beobachten, die am faulen Holz herunter steigen zur Erde. Wurzelbrut aber, von der einige Autoren berichten, kommt nicht vor. Das ausserordentlich günstige Gedeihen der Kastanie im Bergell, wo sie einen Wald bildet, wie wir ihn schöner, vollkommer in der Schweiz nirgends finden, resultirt aus günstigen Bedingungen sowohl des Bodens, als auch des Klimas. Professor Engler weist in seiner Arbeit über die

edle Kastanie in der Centralschweiz (Schweiz. Zeitschr. für Forstwesen, Nr. 3, 1900) nach, dass entgegen den Ansichten von Fliche und Grandeau der Kalkgehalt des Bodens für das Gedeihen der Kastanie, die früher meist als kalkfeindlich gegolten hat, wenig in Betracht fällt, dass hingegen der Reichtum des Bodens an Kieselsäure und Thonerde, sowie eine genügende Menge löslicher Kalisalze für das Vorkommen dieser Holzart bestimmend sind. Der Boden, der auf Piazza und Durigna die Unterlage der Kastanie bildet, ist ein im Ganzen ziemlich tiefgründiger, aus den Verwitterungsproducten von Glimmerschiefer, kalkigen und thonhaltigen Schiefern und Gyps, die zum Theil hier anstehen, zum grössten Theil von den Hängen des Marcio niedergestürzt sind, sich im Untergrund relativ locker angehäuft haben und einen Boden von lehmiger Beschaffenheit bilden, in dem Kalk nicht im Uebermass, Kieselsäure und Thonerde aber zur Genüge vorhanden sind. Für die richtige Verwerthung der bei der Verwitterung in Lösung gehenden Kaliverbindungen spricht der Thongehalt des Bodens. Dass Kali zur Genüge im Boden vorhanden ist, beweist die üppige Bodenflora, die Rubusarten und Farne im Kastanienwald selbst und auf Lottan (A₄), das Gedeihen der Eiche auf sonst sehr flachgründigem Boden im Bosco Ganda und das sehr gute Gedeihen der Weissstanne am jenseitigen Hang, wo freilich auch die Verwitterungsproducte des Gneiss mitsprechen. In Brentan ist die Unterlage Alluvium. Im Bosco Ganda wächst die Kastanie, freilich nicht so üppig wie in Brentan, auf äusserst flachgründigem Boden, zusammen mit Eiche, Lärche, Föhre etc. Hier ist es besonders die grosse Niederschlagsmenge und deren sehr günstige Verteilung, die ihr Vorkommen gestattet.

Ausser der günstigen Niederschlagsmenge wird das Gedeihen resp. die Fructification der Kastanie im Bergell bedingt durch die warmen Herbstmonate. Castasegna weist eine mittlere Temperatur von 14,4° im September, 9,3° im October und 4,4° im November auf. Die für die Kastanie, wie auch für die Rebe so günstige, von Wasserspiegeln reflectirte Wärme fällt freilich hier weg. An ihre Stelle aber tritt die sehr stark ausgesprochene Südexposition, was Bren-

tan und Piazza anbetrifft, im Uebrigen die vortheilhafte Wärme- und Niederschlagsvertheilung.

Der Boden des Kastanienwaldes ist mit einer continuirlichen Grasnarbe bedeckt, aus der hie und da ein grosser Felsblock hervorragt. Trockenmauern theilen die einzelnen Grundstücke, auf denen vielfach Ställe und Caschinen stehen. Das Unterholz an diesen Felsen und Mauern setzt sich zusammen aus:

Corylus, *Alnus incana*, *Salix caprea*, *Populus tremula*, *Sambucus nigra*, *Vaccinium Myrtillus*, *Erica* und *Calluna*, *Solanum dulcamara*, *Berberis*, *Tilia*, *Rhamnus cathartica*, *Crataegus*, *Sorbus Aria* und *Aucuparia*, verschiedenen Rosen und Rubusarten, *Prunus spinosa* und *avium*, *Sarothamnus*, *Genista tinctoria*, *Cytisus nigricans* und *Colutea arborescens*.

Ferner finden sich hier zwischen den Steinen:

<i>Polypodium vulgare</i> L.	<i>Geranium Robertianum</i> L.
<i>Luzula nivea</i> DC.	<i>Impatiens noli tangere</i> L.
<i>Allium senescens</i> L.	<i>Gentiana asclepiadea</i> L.
<i>Polygonatum officinale</i> All.	<i>Galeopsis Tetrahit</i> L.
<i>Humulus lupulus</i> L.	<i>Galeopsis pubescens</i> Mess.
<i>Urtica dioica</i> L.	<i>Galium asperum</i> L.
<i>Rumex scutatus</i> L.	<i>Scrophularia nodosa</i> L.
<i>Sedum album</i> L.	<i>Veronica spicata</i> L.
<i>Sedum maximum</i> L.	<i>Campanula spicata</i> L.
<i>Sempervivum arachnoideum</i> L.	<i>Tanacetum vulgare</i> L.
<i>Fragaria vesca</i> L.	<i>Artemisia abrotanum</i> L.
<i>Aruncus silvestris</i> Rosteletzky.	<i>Prenanthes purpurea</i> L.
<i>Geranium pyrenaicum</i> L.	

Die Mähwiesen des Kastanienwaldes sind theils ziemlich trocken (einige Stellen auf Piazza und Durigna), theils aber frisch bis feucht (Brentan, Stallo). Je nach dem Grad der Feuchtigkeit bilden den Wiesenbestand verschiedene Kräuter. Im Ganzen sind es folgende:

<i>Phleum pratense</i> L.	<i>Trisetum flavescens</i> Pal.
<i>Anthoxantum odoratum</i> L.	<i>Molinia coerulea</i> Mönch.
<i>Agrostis vulgaris</i> Wilh.	<i>Briza media</i> L.
<i>Holcus lanatus</i> L.	<i>Cynosurus cristatus</i> L.
<i>Deschampsia caespitosa</i> Pal.	<i>Poa alpina vivipara</i> L.

Poa annua L.	Lathyrus vernus Bernh.
Poa nemoralis L.	Oxalis acetosella L.
Festuca ovina capillata Lem.	Hypericum perforatum L.
Lolium perenne L.	Viola tricolor L.
Luzula nivea DC.	Viola canina L.
Colchicum autumnale L.	Astrantia minor L.
Rumex alpinus L.	Anthriscus silvestris Hoffm.
Rumex acetosa L.	Carum carvi L.
Polygonum bistorta L.	Angelica silvestris L.
Coronaria flos jovis R. Br.	Heracleum spondylium L.
Coronaria tomentosa R. Br.	Gentiana campestris L.
Silene venosa Aschers.	Ajuga reptans L.
Melandrium noctiflorum Fries.	Salvia pratensis L.
Dianthus carthusianorum L.	Melampyrum pratense L.
Plantago media L.	Euphrasia brevipila Burn. et Gremli.
Plantago major L.	Pedicularis recutita L.
Trollius europaeus L.	Asperula taurina L.
Ranunculus acer L.	Scabiosa agrestis W. K.
Ranunculus bulbosus L.	Jasione montana L.
Capsella bursa pastoris Mönch.	Campanula barbata L.
Potentilla anserina L.	Campanula pusilla Huke.
Potentilla reptans L.	Phyteuma spicatum L.
Potentilla erecta L.	Antennaria dioica Gärtn.
Alchemilla pratensis Schmidt.	Achillea millefolium L.
Trifolium repens L.	Chrysanthemum leucanthemum L.
Trifolium pratense L.	
Trifolium montanum L.	Cirsium acaule All.
Trifolium procumbens L.	Centaurea transalpina Schl.
Anthyllis vulneraria L.	Cichorium intybus L.
Lotus corniculatus L.	Leontodon hispidus hastilis L.
Vicia sepium L.	
Lathyrus pratensis L.	

Bewirthschaftung. Die Kastanie ist ein geselliger Baum. Im Bergell kommt sie nur als Hochwald resp. Fruchtbaum im geschlossenen Bestand oder doch in Gruppen vor. Kastanienniederwälder, wie im Tessin, finden sich hier nicht. Im Mittelwald ist sie auch zu finden (Bosco Ganda), im Busch seltener.

Auf stark parcellirtem Privatboden bildet sie einen reinen Bestand in Form eines Plenterwaldes. Nur hie und da ist ein Nussbaum, selten auch eine Lärchengruppe beigemischt. Der nicht allzu dichte Schluss lässt genügend Licht auf den Boden fallen, um die Existenz eines gleichmässigen Rasens zu ermöglichen. Das Gras wird jährlich zweimal gemäht, doch ist nur der erste Schnitt regelmässig ausgiebig. Nach der Kastaniennernte beweiden von einem durch die Gemeinde bestimmten Zeitpunkt an bis zum 6. April die Schafe den Kastanienwald, während dem Grossvieh und den Ziegen die Weide in demselben verboten ist.

Der Kastanienbaum entsteht durch Stockausschläge oder aus Samen. Nachdem die Stocklohden kräftig genug geworden sind, wird der faulende Stock ausgegraben; oft aber bleibt er auch stehen und der lebenskräftige Sprössling treibt über denselben oder durch das mürbe Holz Wurzeln nach Art der Luftwurzeln zur Erde. Aus Stockausschlägen entstandene Bäume fructifiziren früher als aus Samen entstandene. Wie die Samenbäume werden auch sie oft veredelt. Selten werden Früchte gesäet, da sich im Kastanienwald oder im Busch Wildlinge genug finden. Diese werden verpflanzt oder an Ort und Stelle stehen gelassen und veredelt. Allfällige Saat geschieht im Frühling ohne Vorkeimenlassen. Die Veredlung geschieht einzig durch Rindenröhren. Andere Veredlungsarten (Pfropfen in Spalten, Occuliren) sind im Bergell unbekannt. Hat der Wildling Fingersdicke erreicht, so wird er gegen Ende Mai entwipfelt und die Rinde am entwipfelten Ende zurückgebogen, worauf eine entsprechende Rindenröhre vom Edelreis über das Wildholz geschoben wird, bis sie fest sitzt, während die alte Rinde von der Berührungsstelle weg hinunterhängt. Damit ist die Veredlungsarbeit vollendet. Die Rindenröhre muss 2 bis 3 Knospen aufweisen.

Alle 2 bis 3 Jahre werden am Baum die Wasserreiser bis zur Kronenhöhe abgeschnitten und als Streue, selten als Ziegenfutter benutzt. Durch diese Nutzung verbreitert sich der Wurzelhals, wo sich meist viele Klebreiser finden, bisweilen zu einem starken Callus, der ganz monströse Formen annehmen kann. Da der Boden als Mähwiese benutzt wird,

so wird das Laub auf demselben zu Streue genutzt, der Boden dafür gedüngt. Nur ganz ausnahmsweise werden Kastanienbäume ganz auf Laub genutzt.

Nähern sich die Kastanien der Reife, so werden auf den geneigten, äusserst parzellirten Grundstücken des Kastanienwaldes da, wo nicht schon Trockenmäuerchen das Eigenthum abgrenzen, niedrige Faschienen oder Bretter gelegt, um die fallenden Früchte auf dem Boden zurückzuhalten, auf dem sie auffallen; denn einem Jeden gehört, was auf seinem Boden niederfällt. Was auf der Strasse liegt, ist frei, es kann von Jedermann gesammelt werden, wird aber meist den Unbemittelten überlassen. Je nach der Witterung fallen die reifen Kastanien meist noch in der Cupula von Mitte October bis gegen Ende November vom Baum. Sie werden nicht herunterschlagen, wie es im Tessin und auch im ital. Bergell, z. B. bei Villa di Chiavenna vielfach Brauch ist, da im Bergell die Bevölkerung eine hablichere ist. Mit dem Rechen werden die Früchte gesammelt und aus der Cupula geklopft. Die schönsten werden zum Braten oder Kochen herausgelesen, die andern in die Caschinen (casine, cassine) gebracht. Es sind das kleine Gebäude, die, wie die Ställe im ganzen Wald zerstreut sind. Die Kastanien, die man frisch erhalten will, werden unter Laub gebracht, wo sie sich ein halbes Jahr halten. Die andern werden gedörst. Der Hintergrund der Hütte enthält einen Rost (grata) aus eng zusammengeführten Holzstäben, ca. 2 m über dem Boden. Darauf werden die Kastanien geschüttet in einer Schicht von 40 cm im Maximum. Darunter wird 3 bis 4 Wochen lang ein schwaches Rauchfeuer unterhalten, wobei man die Kastanien oft wendet. Sind sie dürr, so werden sie in einem langen Sack auf einen Holzklotz geschlagen bis sie sich vollständig von den Schalen gelöst haben, die durch Wannen von den Kastanien getrennt werden. Durch Siebe sondert man die grossen von den kleinen. Erstere werden an trockenen Orten, wo sie sich bis 1 Jahr halten, aufbewahrt, gekocht oder verkauft, letztere zu Mehl gemahlen (Kastanienpolenta). Schlechte und alte werden an Schweine und Rindvieh verfüttert.

Das Kastanienholz wird namentlich da verwendet, wo

es der Luft- und Bodenfeuchtigkeit zu widerstehen hat. So braucht man es zu Fassdauben, Gefässen, zum Bau von Ställen, namentlich von Stallböden. Zur Characteristik des Bergell gehören auch die krummen Telegraphenstangen aus Kastanienholz. Als Bau- und Sagholz wird das Kastanienholz ungefähr dem Lärchenholz gleichgewerthet (ca. 20 Fr. pro m³). Als Brennholz wird es dem Nadelholz vorgezogen (gilt 2,5 bis 3 Fr. pro Ster aufgerichtetes Spaltenholz). Für das Brennholz, das Private durch Italiener aufarbeiten lassen, besteht ein altes Maas, der „Spaz“ (Spatium) = 1,55 m³, sonst wird der Ster als Holzmaas angewandt.

An Stämmen von gradfasrigem Holz bildet sich unterhalb der Aeste oft wellenförmiges (hasliges) Holz, das zu Gefäßen und Möbeln verwendet wird. Für die Ausfuhr nach Italien besteht Grenzcontrolle. Aus Kastanienholz werden kaum mehr Kohlen gebrannt. Die Köhlerei hat im Bergell überhaupt so ziemlich aufgehört.

Ein weiteres Nebenproduct, das die Kastanie bei der im Thal stark ausgebildeten Bienenwirthschaft abwirft, ist die nicht unbeträchtliche Menge von Honig, den die Bienen alljährlich im grossen Kastanienwald sammeln. Dieser Kastanienhonig hat einen etwas bitteren Geschmack und wird neben dem andern Bergellerhonig als Honig II. Qualität verkauft. Ganz allgemein galt die Kastanie früher bei den Botanikern als windblüthig, während die Bienenzüchter den Baum schon lange als Honigpflanze kannten. *)

Ertragsberechnungen über den Kastanienwald liegen vor von Oberförster Kaysing (der Kastanienwald, eine namentlich auch für den nordschweizerischen Förster bemerkenswerthe Schrift) für Niederwald mit 15jähriger Umtriebszeit (Elsass). Er berechnet einen jährlichen Reinertrag pro ha von 127 M. = 159 Fr. A. von Seutter, Kreisforstinspector in Lugano, berechnet für die Kastanienselven im Sotto-Ceneri einen jährlichen Ertrag von 200 Fr. pro ha. Für Meereshöhen von 700—1000 m kommt er auf 117 Fr., eine Zahl, die von den

*) Vergl. C. Schröter: Le chataigner comme plante mellifère. Archives des sc. phys. et nat. XXXIV Oct. 1895.

Erträgen im Bergell, soweit sich dies schätzen lässt (Berechnungen liegen keine vor), übertroffen wird.

18. *Fagus silvatica* L.

Buche, Rothbuche.

it: faggio. com: fagg, fò.

rom: fan, fo. breg: fò.

Nach dem Wirthschaftsplan von Bondo (Tscharner 1885) soll die Buche in den Waldungen von Bondo vorkommen, ebenso nach den Aussagen eines frühern Kreisförsters. Ich selbst habe sie nicht gefunden. Die nächsten mir bekannten spontan entstandenen Buchen wachsen in den Bergen zwischen Comersee (hinter Gravedona) und Misox (Val Roveredo).

Das anscheinende Fehlen der Buche im Bergell steht wohl im Zusammenhang mit dem Fehlen im übrigen Gebiet der bündner. Massenerhebung. Nach Christ flieht die Buche das lokale continentale Klima, das dort, im Bergell schon weit weniger, herrscht. Im Bergell könnte sie freilich durch Weiss- und Rothtanne verdrängt sein. Durch zu grosse Temperaturextreme, zu lange Trockenheit oder zu kurze Vegetationsdauer, lässt sich ihr Fehlen im Bergell nicht erklären.

19. *Salix pulchra* Wimm. (S. daphnoides Vill.).

breg: saleča (alle Weiden).

Findet sich an der Orlegna unterhalb Casaccia in der Nähe der Strasse (1445 m). Die Weiden heissen im Romanischen und Bergellerdialect sáleš.

20. *Salix alba* L.

versus *ovalis* Wimm.

An einem Bächlein unterhalb Spino, ob der Landstrasse, sowie an der Maira bei Castasegna, nach Moritzi auch bei Soglio (bezieht sich wohl auf den erstern Standort). Er berichtet, dass nach Landammann Bapt. v. Salis früher von Soglio aus jährlich eine beträchtliche Menge Ruthen zum Binden der Reben nach Clefen ausgeführt worden seien.

21. *Salix pentandra* L.

Um Soglio, S-exp. bei 1050 m.

22. *Salix incana* Schrk. *S. elaeagnifolia*

An der Maira zwischen Spino und Castasegna als Ufergebüsch, baumartig (ca. 800 m).

23. *Salix purpurea* L.

Wächst im Erlenwald am Molinacciobach bei Coltura zusammen mit dem Sanddorn, ca. 1000 m.

24. *Salix cinerea* L. (Host.).

Um Soglio, S-exp. 1080 m.

25. *Salix aurita* L.

var. *uliginosa* Wimm.

Um Soglio, S-exp. bis 1460 m, Bondasca 900 m.

26. *Salix caprea* L.

var. *elliptica* Kern.

breg: cañöl.

Westlich von Soglio an der Carroggia, ca. 1200 m, unterhalb Soglio, oberhalb Casaccia gegen Cavril, 1500 m.

27. *Salix grandifolia* Ser.

var. *vulgaris* Wimm.:

Val Bondasca 1500 m, an der Carroggia (Soglio) 1000 m,

var. *lanceifolia* Wimm.:

Unterhalb der Kirche von Soglio, S-exp. 1070 m, westlich von Soglio 1100 m, bei Roticcio 1200 m.

28. *Salix nigricans* Sm.

var. *glabra* Buser.

Im Luvertobel ob Castasegna 1120 m, an der Carroggia bei Soglio 1050 m, bei Roticcio 1100 m.

29. *Salix helvetica* Vill.

var. *spuria* Schl.

Auf Sciora 1950—2000 m, Marozzo dentro 2200 m N-exp.

30. *Salix Myrsinites* L.

var. *lanata*.

Marozzo dentro 2028 m, Val Campo und Westseite des Piz Campo bis 2400 m.

31. *Salix Arbuscula* L. (Wahlenb.).

var. *Waldsteiniana* Willk.

Marozzo dentro 2200 m N-exp.

32. *Salix retusa* L.

var. *vulgaris* Wimm.:

Marozzo dentro bis 2100 m, Westseite des Piz Campo 2500 m, auf Planlò 2200 m S-exp.

var. *serpyllifolia* Wimm.:

Val Campo und Westseite des Piz Campo 2600 m.

33. *Salix herbacea* L.

Am Piz Campo SW-Seite bis 2630 m, Val Campo, Septimer, Salechina bis 2150 m, Sciora bis 2120 m.

34. *Salix reticulata* L.

var. *integrifolia* Kern.

Am Piz Campo bis 2630 m, auf Salechina bis 2150 m.

35. *Populus tremula* L.

Espe, Aspe, Zitterpappel.

it: albera, alberello, popolo montano, tremolo.

com: alberello.

rom: triembal (Heinzenberg), trémbal (Remüs, Schleins).

breg: älber.

Kommt am Südhang als Komponente des Busches häufig vor bis zur Höhe von 1530 m. Oestlich geht sie bis Roticcio. In der Thalfläche bei Pranzaira (D₄) stehen auch einige hochstämmige Exemplare bis 1160 m, auch bei Spino und Castasegna kommt die Aspe hochstämmig vor.

36. (*Celtis australis* L.)

Zürgelbaum.

it: pellegrino, lodogno, fraggiragolo, bagolaro, spaccasassi.

Geht bis hart an die Schweizergrenze bei Castasegna (auf ital. Boden an den Felsen ob der Strasse, S-exp. 670 m).

37. *Ulmus campestris* L. (U: montana With.).

Feldulme.

it: olmo, ebenso com.

rom: vulm (Hzbg.), ulm, uolm.

breg: luvertéj, zusammengesetzt aus luver = Eiche und tej = Linde.

Die Ulme findet sich bei Prato im Val Bondasca bei 1090 m. In Soglio, in derselben Höhe befinden sich einige gepflanzte Exemplare. In Obporta findet sie sich vereinzelt bei Stampa (1018 m) und bei Azarina (D₃) bei 1350 m.

38. *Daphne striata* Tratt.

Gestreifter Kellerhals.

it: dafne striato.

rom: dafne (Ob.-eng.).

Er ist auf verschiedenen Alpen häufig, namentlich auf: Piauvest (A₄) bei 2000 m, im Val Campo gegen Marozz dentro bei 2300 m, auf Salechina (E₃) bei 2050 m, im Cavloccio (F₃) bei 1930 m, Aira della Palza (F₂) bei 2100 m, Spluga (E₃) bei 1950 m, Sciora (C₅), Zocchetta bei 2310 m (D₃), Forcella (D₃) bis 1930 m. Der höchste Standort ist am Piz Campo, Westseite bei 2520 m.

39. *Daphne Mezereum* L.

Gemeiner Kellerhals.

it: camelea, dafnoide, mezereon, alivello, tosseghit.

com: megereon.

rom: camélea, paiver mondan (Remüs), cameleia, dafne (Ob.-eng.).

Befindet sich auf den Alluvionen der Bondasca b. 1600 m, sowie auf allen für *D. striata* angegebenen Standorten mit Ausnahme von Val Campo und Piz Campo. Der höchste beobachtete Standpunkt ist auf Salechina (E₃) am W-hang bei 2120 m.

40. *Hippophae rhamnoides* L. (Hippóphaës rhamnoides L.)

Sanddorn, Beinweide.

it: olivello, olivella, vertrice marina.

com: spin.

rom: poma d'Asen.

breg: spiñ (sping).

Er findet sich als Grossstrauch am Ufer der Maira und der Orlegna sehr häufig, bis S. Gaudenzio ob Casaccia (1490 m).

Westlich von Soglio findet er sich an einer feuchten Stelle Abhanges bei 1120 m, S-exp.

41. *Linnaea borealis* L.

Findet sich bei Canto (A₅) bei 1500 m NW-exp. (Herbarium Garbald, Castasegna).

42. *Lonicera nigra* L.

Schwarze Heckenkirsche.

it: madreselva nera o lonicera nera.

rom: babrolèr, bavrolèr (Remüs).

breg: alle 3 *Lonicera*-arten tošaghín von tošac (Gift).

Kommt vor an der Schattenseite bei Borgonovo (1050 m), im Bosco grasso von Bondo (1000 m), bei Casaccia am N-hang 1600 m und ob Roticcio.

43. *Lonicera alpigna* L.

Voralpen-Heckenkirsche.

it: comeceraso, cilicegia d'Alpe.

Bei Casaccia (Schattenseite) 1630 m, bei Vicosoprano 1600 m, Roticcio und Lago di Bitaberg (1900 m).

44. *Lonicera coerulea* L.

Blaue Heckenkirsche.

it: ciliegia alpina cerulea, gaudeletta.

rom: lonicera blova.

Auf Spluga (E₃) bei 1920 m W-exp., ebed a bei 2050 m, auf Salechina (E₃) bei 2010 m NW-exp., auf Castello (C₄) S-exp. 1920 m, Marozzo dentro 2030 m (Blätter über 4 cm breit), am Bach unterhalb des Lago di Carloccio bei 1900 m, in der Pleis di Ciüc (E₃).

45. *Sambucus nigra* L.

Schwarzer Hollunder.

it: sambuco nero.

rom: suvitg (Hzbg.), sambi, suitgé (Oberl.), zassle (Malans), sambuj (Ob.-eng.), savü nair (Martinsbruck, Remüs), skelg (Bergün).

breg: sambüc. Früchte in Soglio: latj vërdjeu (Jungfrauenmilch).

Der schwarze Hollunder ist namentlich in Unterporta verbreitet. Bei Soglio steigt er bis 1300 m. In Obporta findet er sich neben *S. racemosa*.

46. *Sambucus racemosa* L.

Traubenhollunder, rother Hollunder.

it: sambuco montano, s. racemosa, s. corallino.

com: sambuc de montagna.

rom: poma da chau, savü cotschen (Remüs), savüér, savü (Schleins), sambuj salvadi (Ob.-eng.), suitgé salvadi (Oberl.).

breg: sambüc.

Der Traubenhollunder ist namentlich in Obporta verbreitet; er steigt am Maloja bis 1750 m, auf Spluga bis 1845. An der Brücke von Stampa steht ein Exemplar, das 1899 zugleich Fruchttrauben und Blütensträusse trug.

47. *Vaccinium Myrtillus* L.

Heidelbeere.

it: Baccole, baggiole, mirtillo, ingriso, lariu, giüestrün.

com: canestrei, lodrion, giusson. valt: cedrion.

rom: uzun, azun oder izun dret (Remüs), uzuns Obtasna, anzuns drets (Schleins), anzolas, caglia d'izun.

breg: alzuñ.

Die Heidelbeere ist im Bergell sehr häufig. Sie kommt im ganzen Thal, im Schatten des Kastanienwaldes, der Nadelwälder, wie auf den unbewaldeten Alpen vor, welch' letztere sie, zusammen mit *V. uliginosum* und *V. Vitis idaea*, *Juniperus nana* und andern Kleinsträuchern oft ganz bedeckt. Auf Maloja und Carloccio erzeugen solche Bestände auch Heidetorf. Ihr höchstes beobachtetes Vorkommen im Bergell ist bei 2300 m ob Planlò und bei 2430 m ob Pianvest, beides Standpunkte mit S-exposition. Auf Sciora steigt sie bei W-exp. bis 2165 m.

48. *Vaccinium uliginosum* L.

Sumpfheidelbeere, Rauschbeere, Moosheidelbeere.

it: mirtillo uliginoso.

rom: uzum schajatschs (Süs), auzuns (Schleins), uzuns (Remüs), uzun d'luf (Bergün), pudla (O-eng.).

breg: alžún vinač (Op.), scagač (Soglio).

Die Rauschbeere ist im Bergell in den oberen Lagen sehr häufig vertreten, meist mit der Heidelbeere zusammen, doch flieht sie den Schatten des Waldes und zieht mehr moorige Alpenflächen vor. Am häufigsten ist sie auf Sciora (bis 2170 m), auf Spluga (bis 1950 m), auf Motta di Salechina, Cavloccio, Maloja, in Marozzo fuori und dentro, ob Planlò (bis 2300 m) und ob Pianvest (bis 2450 m) zu treffen. So dann fand ich sie auf der Westseite des Gipfels des Piz Campo bei 2630 m.

49. *Vaccinium Vitis idaea* L.

Preisselbeere, rothe Heidelbeere.

it: vigno d'orso, vite di monte, vite idea, voccino racemoso.

valtell: gajuda.

rom: gialüdes (Sent), gialüdas, jalüdas (Obtasna), gianüclas (Schleins, Remüs), gagludra (O.-eng.), frinna, barsada, caglia garudels.

breg: gajüda.

Die Preisselbeere kommt, meist ebenfalls zusammen mit der Heidelbeere, doch weit weniger häufig vor. Ihr höchster Standort ist ob Piauvest bei 2360 m (S-exp.).

50. *Arctostaphylos uva ursi* Spr.

Bärentraube.

it: uva d'orso, uva orsina, uva ursi.

rom: giaglüdas d'lain (Süs), farinarsa, gigludra d'crap (Ob.-eng.).

breg: gajüda, gajüda d'ors.

Die Bärentraube findet sich an den steilen Hängen zwischen Alp Forcella und Val Parossa zwischen 1900 u. 2020 m, auch ob Castello gegen Plaulò (2180 m SW-exp.).

51. *Arctostaphylos alpina* Spr.

Alpenbärentraube.

it: arbuto alpino, corbezzolo delle Alpi.

Findet sich auf Motta di Salechina (E₃) bis 2150 m und auf Marozzo fuori an N-expos. bei 1830 m.

52. *Erica carnea* L.

Alpenhaide, Brusch.

it: scopa carnicina scopina.

com: brug.

rom: bröl (Remüs), brutg, brusch (Ob.-eng.).

breg: broic.

Sie findet sich hauptsächlich auf der linken Thalseite von Obporta, von Porta weg bis Vicosoprano, auf Torricella (bis 1250 m), aber auch im Luvertobel (Lovero, A₁) und ob Piauvest bis 2230 m. Die Alpenheide, die sonst als kalkliebend gilt, findet sich im Bergell z. B. auf der linken Thalseite, wo der Boden wenig kalkhaltig ist.

53. *Calluna vulgaris* (L.) Salisb.

Haidekraut.

it: erica minore, brughera.

rom: brúcha (Hzbg), brui, brutg, bruoch (Ob.-eng.), brui (Bergün).

breg: broic.

Calluna ist weit häufiger als Erica; sie findet sich im Busch, als Unterholz im lichten Nadelwald, auch im Kastanienwald Brentan, im Bosco Ganda von Soglio. Auf den meisten Alpen findet sie sich gelegentlich zwischen Vaccinien. Sie steigt ob Piauvest (S-exp.) bis 2230 m, auf Salechina bis 2050 m, auf Zocchetta bis 2190 m.

54. *Azalea procumbens* L.

it: azalea, bosso alpino.

rom: azalea (Ob.-eng.).

Sie findet sich häufig auf Maloja und im Boco della Palza, auf Salechina bis 2040 m, im Val Campo, bis zum Gipfel des Piz Campo (SWseite 2638 m).

55. *Rhododendron ferrugineum* L.

Rostblättrige Alpenrose.

it: rosa delle Alpi.

rom: crésta cott. (Hzbg), cresta tgielt giupp (Oberl.), fluors oder rösas d'alp (U.-engad.), grusaida (O.-eng.).

breg: slasérna (Obp.), šcusérła (Soglio).

Bedeckt mit Junip. nana, Vaccinium und Calluna viele Strecken höherer Alpen, kommt aber auch als Unterholz im Nadelwald bis Promontogno hinunter. Auch mit Kastanien und Nussbäumen zusammen wächst sie westlich von Bondo (N-expos. 920 m). Oestlich von Porta, gegenüber Motta di S. Pietro geht sie bis an die Strasse (950 m), ebenso geht sie bei Stampa bis zur Thalsole. Häufig findet sie sich auf Sciora (bis 2150 m W-exp.) in den oberen Theilen des Hanges zwischen I Mott und Sasso di Primavera (D₄), im Lavinacroce (E₃), Cavloccio und Marozzo fuori. Beim Aufstieg von Marozzo dentro gegen Val Campo geht die Alpenrose an N-expos. bis 2210 m, ob Planlò bis 2310 m, bei Forcella bis 1930 m. Ob Pianvest finden sich die obersten Exemplare bei 2330 m, ob Laira (A₁) bei 2240 m. Stark dem Wind ausgesetzte Kanten und Gipfel flieht die Alpenrose auch im Bergell, die Schattenseite zieht sie der directen S-exposition vor.

56. *Thymus serpyllum* L.

rom: masaròn salvada (Hzbg.), timiàn (U.-engad.).

breg: sagrišöla (Soglio).

Der Feldthymian findet sich ob Castello gegen Planlò (SW-exp.) von 2280—2320 m.

57. *Solanum Dulcamara* L.

Bittersüßer Nachtschatten.

breg: tošac = Gift (Soglio), leñ dulč (Obp.) = Süssholz.

Der Nachtschatten findet sich häufig um Soglio, wo er im Busch bis 1400 m steigt. In Obporta ist er seltener.

58. *Fraxinus excelsior* L.

Gemeine Esche.

it: frassino, frassan.

com: nossice, frassin.

rom: fraisen (Schleins), frasen (Remüs), fresen, frassen (Ob.-eng.).

breg: frášum (Up.), frášum oder frassum (Op.).

Die Esche ist im Bergell nicht sehr häufig. In Brentan stockt sie am Ufer der Caroggia und der Maira, geht bei Soglio an S-exp. bis 1410 m, in Obporta, wo sie nur zerstreut

vorkommt, gegenüber Vicosoprano in einem Exemplar sogar bis 1500 m. Die Esche spielt im Bergell in forstlicher Beziehung keine grosse Rolle.

59. *Hedera Helix* L

it: edera, ellersa, lellora.

rom: pervencla, fegliadella, brusecca.

breg: éllera o sémpervért,

Der Epheu kommt in Soglio vor an Mauern bis 1090 m.

60. *Ribes petraeum* Wulf.

Felsenjohannisbeere.

it: ribes, r. rosso, spinella dei sass, eneta.

com: crosej, crosell.

rom: bösch da muschins = der Strauch, mus-chins = die Beeren (Süs, Ardez), uzuèr (O.-eng.), caglia d'eua (S. Gion, Oberl.).

breg: Soglio: alzugáir, Obp.: alzuáir, Bondo: üghetter. Frucht entsprechend: alzüga, alzüa, üghétta.

Sie findet sich vereinzelt bei Cresta gegenüber Borgonovo (1100 m S-exp.), dann häufiger gegenüber Casaccia am N-hang und am Malojaabsturz, sogar bis Cavloccio (1900 m).

61. *Berberis vulgaris* L.

Sauerdorn.

it: berberi, crespino, spina acida, spino vinetto, trespino, spin gialt, berberi.

com: crespin, spin, spina Christi.

rom: spinatga und vinatga = Frucht (Hzbg.), arschülèr spinatscha (Remüs), spinatscha, caglia da sterpin (Oberland), truspin (Bergün).

breg: Obp.: spiñ (Frucht parmója), Soglio: spiñ djelt (Gelbdorn) und die Frucht: paneviñ (pan e vin = Brot und Wein).

Der Sauerdorn findet sich zerstreut durch das ganze Thal bis oberhalb S. Gaudenzio (E₂) 1530 m, an der S-expos. steigt er bei Roticcio bis 1520 m.

62. *Atragene alpina* L. (Clematis alpina L.) Mill.

Gem. Alpenrebe.

it: Vitalbina dei sassi.

Findet sich nach den Angaben des Hrn. Oberforstinsp. Coaz bei 1600 m gegenüber Casaccia, sodann wurde sie von Hrn. Lehrer Stampa an der Strasse zwischen Borgonovo und Vicosoprano gefunden (1060 m). Auch bei Tombal wurde sie schon gesehen.

63. *Myricaria germanica* Desv.

Tamariske.

it: tamarice minore.

com: tamaris.

rom: tamarisca.

Findet sich häufig auf den Alluvionen der Maira bis oberhalb Vicosoprano (1100 m).

64. *Tilia parvifolia* Ehrh. (T. cordata Mill.).

Die Winterlinde, kleinblättrige Linde.

it: tiglio maremmano, t. selvatico, t. dipiccole foglie, tei.

rom: tigl (Remüs), tegl.

breg: et. com: tej. Lindenblüthen: flor tej.

Die Linde ist am häufigsten um Soglio im Busch als Strauch, als Unterholz im Kastanienwald, sowie hochstämmig an den Felsen des Luvertobel und des bosco Ganda. Auch in Obporta findet sie sich, meist im Busch, an der südlich exponirten Halde. Sie steigt im Luvertobel hochstämmig bis 1120 m (SW-exp.), als Strauch bis 1300 m in Obporta gegenüber Vicosoprano und bei Roticcio bis 1200 m.

65. *Acer Pseudoplatanus* L. *typicum* Pax.

Der Bergahorn.

it: acero falso platano, acero montano, acero di montagna.

com: agher.

rom: aschér (Schleins, Remüs), ischí (Oberland), ischêr.

breg: ašé.

Der Bergahorn ist nicht häufig. Er findet sich als Strauch im Busch von Soglio, wo er bis 1500 m steigt. Hochstämmig findet er sich im Luvertobel (1100 m), östlich von Porta in der Thalebene (940 m) und gegenüber von Vicosoprano. Das

höchste Vorkommniss eines Ahornstrauches ist unterhalb des Cavlocciosees (1900 m).

66. *Polygala Chamaebuxus* L. Buchsblättriges Kreuzkraut.

it: poligala falso bosso.

Das buxbaumartige Kreuzblümchen findet sich ob Porta am NW-hang bis Trusella 1150 m, sowie im Luvertobel.

67. *Euonymus europaeus* L. (*Euonymus europ.* L.). Spindelbaum.

it. fussagine, fussarina, cappel da pret.

rom: caglia da capiallas da prêrs.

Der gemeine Spindelbaum kommt nach Angabe des Hrn. Förster Giovanoli östlich von Soglio vor.

68. *Ilex aquifolium* L.

Die Stechpalme.

it: agrifolio, aquifolio, alloro spinoso, lauro spioso, spungeratt.

com: lauro o ojro selvadegh.

rom: glitsch.

Sie soll nach verschiedenen Angaben um Soglio schon gefunden worden sein. In Gärten von Castasegna, Promontogno und Soglio findet sie sich angepflanzt, an letzterem Ort in sehr grossen Exemplaren.

69. *Rhamnus carthartica* L.

Kreuzdorn.

it: spin gervino, spino merlo.

Der Kreuzdorn findet sich in einem Gebüsch bei Cresta gegenüber Borgonovo (1100 m S-exp.).

70. *Rhamnus alpina* L.

Alpenkreuzdorn.

it: ramno alpino.

Der Alpenwegedorn wächst im Gebüsch zwischen Vicosoprano und Roticcio bei 1150 m, S-exp.

71. *Rhamnus Frangula* L. (*Frangula alnus* Mill.).

Der Faulbaum, Pulverholz.

it: frangula, alno nero putine.

com: onizza selvadega.

rom: legnêr da polver.

Er findet sich als Unterholz im Kastanienwald Brentan, sowie ob Soglio (S-exp. 1300 m), auch an einem Standort bei Stampa.

72. *Empetrum nigrum* L.

Rauschbeere.

rom: murettas, frus-cher da vignescha (Ob.-eng.).

Die schwarze Rauschbeere findet sich auf dem Moorboden von Maloja bei 1820 m, Aira della Palza (F₂) 2100 m, Val Campo (C₃) 2300 m, Marozzo dentro (C₃) 2030 m.

73. *Cotoneaster vulgaris* Lindl.

Gemeine Bergmispel.

it: cotoneastro, codogna.

Die gemeine Bergmispel findet sich bei Ambruno ob Roticcio (1610 m, S-exp.) und auf Castello (1970 m, S-exp.).

74. *Crataegus monogyna* Jacqu.

Einweibiger Weissdorn.

it: spino bianco, azarolo selvatico, marruca bianca.

com: spin blanc, spin.

rom: gúratlé (Hzbg.), clafuèr. clatuèr (Remüs).

breg: spin boč (Up.); Frucht: garglaus. In Obporta: ragaldáir; Frucht: ragálda.

Der Weissdorn ist häufig als Unterholz im Kastanienwald, kommt im Busch östlich und westlich von Soglio häufig vor und geht bis 1200 m an der S-exposition.

75. *Amelanchier rotundifolia* C. Koch (A. ovalis DC.).

Die rundblättrige Felsenbirne.

it: pero corvina o cervino.

com: pirell, pirej.

rom: tschispèr, tschispa (U.-engadin), tseischler, caglia da siespideurs (O.-land), tschuletta (Bergün).

breg: čista (Soglio).

Wächst an den Felsen westlich und östlich von Soglio bis 1130 m an S-exp., auch gegenüber Vicosoprano bei 1120 m.

76. *Sorbus Aria* Crantz.

Mehlbeerbaum, weisser Elsbeerbaum.

it: Cazernolo montano farinaccio.

com: sorb.

rom: flötnèr (Remüs), sucèr (Bergün), figuiclèr (Oberl.).

breg: Obp.: flüneir, Bondo: fridlér, Soglio und Castasegna: suréir. Frucht: Obp.: flüdum, flüina, Bondo: frídla, Soglio und Castasegna: sur.

Als Komponente des Busches ist Sorbus Aria sehr häufig, daneben findet er sich als Unterholz im Kastanienwald. Er wird im Busch auch oft mehr oder weniger hochstämmig, sodass sein Holz zu Geräthschaften benutzt werden kann. An S-exposition steigt der Mehlbeerbaum bis ca. 1500 m.

77. *Sorbus Aucuparia* L.

Vogelbeerbaum, Eberesche.

it: sorbo selvatico o da uccellatori.

com: tamarin.

rom: culéšam (Hzbg.), culáischem (Remüs).

breg: culéšum (Obp.), culéšun (Up.).

Gleich Sorbus Aria häufig im Busch, den der Vogelbeerbaum ebenfalls oft überragt, steigt er doch bedeutend höher als jener. Als Unterlage findet er sich in den Nadelwäldern, siedelt sich auch in den Lawinenzügen an. Er findet sich auch häufig bei Casaccia, gegen Maloja und auf Cavloccio, ist überhaupt im ganzen Thal zerstreut. Er steigt bis ca. 2100 m. In Höhen bis 1600 m (bei Casaccia) bildet der Vogelbeerbaum noch ordentliche Stämmchen, in grossen Höhen wird er krüppelig, wächst aber noch bei 2000 m. Die höchsten beobachteten Vorkommnisse sind: Aira della Palza (NW 2000 m), Cavloccio (O 1940 m), Salechina (W 1980 m), ob Trušella (N 1680 m), gemischt mit Pinus montana (Legföhren) auf Sciora (W 1920 m).

78. *Rosa alpina* L.

Findet sich ob S. Cassian am Weg gegen Zocchetta (C₄) bei 1400 m und oberhalb Soglio, bei Surcengal 1300 m S-exp. (A₄) und im Bosco grasso von Bondo, ca. 1350 m N-exp.

79. *Rosa pomifera* Hermann.

Findet sich sehr zahlreich um Soglio, im Kastanienwald und auf Plotta (B₄). Sie steigt bis ca. 1250 m.

80. *Rosa elliptica* Tausch.

Bei Soglio 1080 m, unterhalb Roticcio im Gebüsch bei 1100 m.

81. *Rosa montana* Chaix.

Um Soglio an Mauern und Felsen von 1100—1150 m.

82. *Rosa glauca* Vill.

Findet sich zahlreich westlich von Soglio und ob dem Bosco Ganda, S-exp. ca. 1100 m.

83. *Rosa coriifolia* Fr.

Findet sich um Soglio, sowie bei Vicosoprano (S. Cassian) ca. 1150 m S-exp.

84. *Rosa canina* L.

Soglio, 1100 m S-exp.

85. *Rosa arvensis* Huds.

Soglio, S-exp. 1010 m. Die Rosen heissen im Bergell: rosa, die Frucht: frósla.

86. *Rubus idaeus* L.

Himbeere.

it: rovo ideo, lampone selvatico, ampomello.

com; framboos.

rom: ampèr. Frucht: ampas oder ampùas (Untertasna), omgias, fruscher dad ampas cotschnas (O.-eng.).

breg: amplair. Frucht: ampia (Obp.), empla (Up).

Findet sich zerstreut bei Soglio, Torricella, gegenüber von Casaccia und gegen Maloja bis ca. 1750 m, auf Fresna (D₄) S-exp. bis 1760 m, auf Castello (D₄) sogar bis 1970 m.

87. *Rubus saxatilis* L.

Rothfrüchtige Brombeere.

rom: suschigna (Remüs).

breg: mufing (Obp.).

Wächst an der Motta bei Borgonovo, bei Nazarina, Lobbia, Cad Ferret, Roticcio, auf Cavloccio bis 1950 m, auf Castello bis 1970 m S-exp. und im Bosco grasso von Bondo und Bosco tenso von Soglio.

88. *Rubus caesius* L.

Hechtblaue Brombeere, Steinbeere.

it: rovo di flor bianco.

com: roveda bianca.

rom: muras (Hzbg.), amúras (Schleins und Remüs), fruscher d'ampas blovas.

breg: petcavai (Stampa).

Wächst bei Soglio, Castasegna, Borgonovo, Stampa, Rotticcio.

89. *Rubus fruticosus* L.

Gemeine Brombeere.

it: rovo, rovo di macchia.

com: roveda, mora.

rom: amúras (Schleins), muras, puauna nera, pueuna nera.

breg: spiñ da mura, Frucht = mura und lumbarda.

Ist häufig im ganzen Thal bis oberhalb Vicosoprano, besonders um Soglio und über Castasegna. Steigt an S-exp. bis ca. 1350 m.

90. *Dryas octopetala* L.

Die Silberwurz findet sich auf Alp Spluga und Salechina bei 1960 m, auf Planlò bei 2380 m, im Val Campo, in Marozzo dentro und auf der Westseite des Gipfels des Piz Campo bis 2610 m.

91. *Prunus spinosa* L.

Schwarzdorn, Schlehdorn.

it: pruno, prugnolo, prugno selvatico, sussino di macchia.

com: brugnolo, brugneu, brugna selvadega.

rom: parmuoglièr (Remüs), sermuglièr.

breg: brünjöl (Frucht). Strauch einfach spiñ.

Wächst als Unterholz im Kastanienwald, im Busch, in Hecken und an Mauern namentlich der S-exposition, steigt an S-exp. bis 1200 m.

92. *Prunus avium* L.

Vogelkirsche, Süsskirsche.

it: ciliegio bisciolina, c. visciolina ciliegio.

com. marenelle, ciresa selvadega, galbine.

rom: tschireschèr (Schleins und Remüs).

breg: čiereiš sulvadac (Obp.).

Die Vogelkirsche wächst um Soglio, wo sie hochstämmig bis 1150 m geht vielfach als Strauch im Kastanienwald und im Busch. Sie geht bis Casaccia (1450 m), wo sie ihre Früchte (an cultivirten Exemplaren) bisweilen noch reift. Die Vogelkirsche scheint im Bergell einheimisch zu sein.

93. *Sarothamnus vulgaris* Wimm. (scoparius Koch.).

Besenginster.

it: emero, ginestra scopareccia.

breg: ġünestra.

Der Besenginster findet sich besonders um Soglio sehr häufig als Unterholz im Kastanienwald, Luvertobel, Bosco Ganda, Bosco tenso und Bosco grasso von Bondo, in Obporta ist sie selten. An der S-exposition bei Soglio steigt er bis 1620 m.

94. *Genista tinctoria* L. var. *elatior* Koch.

Färberginster.

it: bacellina, ginestra salvatica, ginestrella, ginestrina, ginestra dei tintori.

com: erba gialdina, ridessa.

breg: ġünestra.

Wächst namentlich zwischen Castasegna und Vicosoprano (S. Cassiano) auf der Sonnenseite als Unterholz im Kastanienwald, im Busch, im Bosco Ganda, wo es sehr häufig ist, in Obporto mehr zerstreut; kommt auch ob Promontogno vor und steigt an S-exp. bis ca. 1350 m.

95. *Genista germanica* L.

it: ginestra germanica.

Deutscher Ginster findet sich bei Torricella (B₅) an NW-exp. von 1200—1320 m.

96. *Cytisus alpinus* Mill.

it: citiso delle alpi.

Der Alpenbohnenstrauch soll schon im Luvertobel beobachtet worden sein. Im Herbarium Garbald in Castasegna

findet sich sodann der Beleg für 2 Exemplare, die früher an der Motta rotonda gegenüber Castasegna (N-exp. 720 m) gestockt haben.

97. *Cytisus nigricans* L.

Der schwärzliche Bohnenstrauch.

it: citiso nero, negreggiante, maggio.

breg: grünestra.

Kommt als Unterholz im Kastanienwald und Bosco ganda sehr häufig vor, steigt an der N-exp. (Torricella, B₅) bis 1210 m, an der S-exp. bis 1450 m (Pravis in Obporta). Nach Osten geht er bis gegenüber Vicosoprano (1100 m S-exp.).

98. *Colutea arborescens* L.

Gemeiner Blasenstrauch.

it: erba vesicoria.

Er findet sich in Brentan westlich der Carroggia am Weg beim Wasserfall, vereinzelt.

Anhang.

Die im Bergell cultivirten Obstbäume, Zierbäume und Ziersträucher.

In *Castasegna* (682 m) gedeihen folgende Fruchtbäume und -sträucher: Apfelbaum, Birnbaum, Kirschbaum, Pflaumen, Pfirsich, Apricosen, Johannisbeere, Stachelbeere, Himbeere, Weinrebe an Spalier, *Morus alba*.

An Ziergewächsen: *Trachycarpus excelsius* unter Bodenbedeckung und leichter Bedachung im Winter, desgleichen *Camellia japonica*. Ohne Bodenbedeckung: *Rhododendron ponticum*, *Azalea pontica*, *Hydrangea hortensis*, *Punica granatum*, *Aristolochia siphon*, *Cydonia japonica*, *Evonymus japonicus*, *Ilex aquifolium*, *Paeonia arborea*, *Robinia Pseudacacia* (auch bei Spino und Soglio am Strassenrand angepflanzt), *Aesculus Hippocastanum*, *Buxus sempervivens*, *Wistaria sinensis*, *Lonicera caprifolium*, *Thuja occidentalis*, *Chamaecyparis Lawsoniana*.

In *Promontogno* (819 m) findet sich im Garten des Hotel Bregaglia (nach Bühler): Bergahorn, Eiche, Buche, Blutbuche, Esche, Fichte, Arve, Lärche, Rosskastanie, Schwarzpappel, Silberpappel, Akazie, Linde, Ulme, Birnbaum, Apfelbaum, Maulbeer, Nussbaum.

An der Maira unterhalb Spino findet sich die Silberpappel verwildert. In Spino (802 m) gedeiht noch die Rebe an Spalieren.

In *Soglio* wird cultivirt (1088 m): *Thuja occidentalis*, *Taxus baccata*, *Sequoja gigantea*, *Juniperus virginiana*, *Pinus Laricio austriaca*, *P. Cembra*, *P. strobus*, *Picea excelsa*, *Prunus Laurocerasus*, *P. Mahaleb*, *P. armeniaca* und *persica*, *P. instititia*, *P. cerasus* und *avium*, *Rubus Idaeus*, *Ribes aureum*, *grossularia* und *rubrum*, *Mespilus germanica*, *Corylus avellana*, *Juglans regia*, *Fagus silvatica*, *Salix pendula*, *Ulmus camp.*, *Tilia grandifolia*, *argentea*, *parvifolia*, *Sambucus racemosa*, *Viburnum opulus*, *Ilex aquifolium*, *Syringa persica*, *Castanea vulgaris*, *Aesculus Hippocastanum*, *Buxus sempervirens*, *Staphylea pinnata* (breg: pištac), *Morus alba*.

Im Garten von *Coltura* gedeihen noch bei 991 m:

Taxus baccata, *Thuja*, *Cryptomeria japonica*, *Juniperus sabina*, *Aristolochia siphon*, *Sophora pendula*, *Paulownia imperialis*, *Wistaria sinensis*, *Camelia japonica* (bei Bedeckung).

Bis *Vicosoprano* (1887 m) gehen:

Prunus domestica, Apfel- und Birnbaum, Nussbaum, *Ribes rubrum*, *nigrum*, *grossularia*, *Cytisus Laburnum*, *Lonicera caprifolium*, *Salix babylonica*, *Populus pyramidalis*, *Aesculus Hippocastanum*.

Bis *Stampa* Akazie (*Robinia Pseudacacia*).

Bis *Casaccia* (1460 m): *Prunus avium*, *P. cerasus*.

Der Nussbaum reift die Früchte bis *Coltura* (1000 m).



Holzbestände, Wald- und Baumgrenzen.

Die Holzbestände.

Die Holzpflanzen gruppieren sich in folgenden Pflanzenvereinen oder Beständen:

Nadelholzbestände:

- | | |
|---|---|
| 1. Reine Fichtenbestände. | |
| 2. Fichten- und Tannenmischung. | |
| 3. Fichten-, Tannen- und Lärchenmischung. | |
| 4. Fichten- und Lärchenmischung | } oft mit
Alpenerlen
und Berg-
föhren. |
| 5. Reine Lärchen | |
| 6. Lärchen- und Arvenmischung | |
| 7. Fichten-, Lärchen- und Arvenmischung | |
| 8. Bergföhrenbestände. | |
| 9. Juniperus nana mit Krüppelfichten. | |

Laubholzbestände:

10. Kastanienselven.
11. Erlenbestände (*A. incana*, z. Th. auch mit Weiden gemischt).
12. Drosbestände (*Alpenerlen*, *A. viridis*).
13. Buschreviere (buschair, Niederwald).
14. Alpenrosenbestände.
15. Zwergheidenbestände.

Gemischte Bestände:

16. Mischwäldungen (Mittelwald).
17. Mischungen von Zwergheiden mit *Juniperus nana*.

Die Nadelholzbestände.

Auf dem rechten Mairaufer, der Sonnenseite, herrschen die reinen *Rothtannenwälder* vor, wie ein Blick auf die Karte

sofort zeigt. Am obern Rand mischt sich oft die Lärche, an S-expositionen spärlich, an O-expositionen (Lizzun) sogar vorwiegend, bei. Die wenigen Lärchen am obern Waldsaum von Cavigio bis Zocchetta sind zweifellos die Reste der obern Lärchen-(und Arven-) Zone, die, durch die Alpwirtschaft schon längst beseitigt, in diesen Resten und alten Stöcken sich immerhin noch zu erkennen gibt. Auf der linken Thalseite findet sich die Rothtanne im reinen Bestand bei Cavigio, bei Casaccia, dann im Thalboden bei Azarina, Pissana, auf der Motta Chiurella am Ausgang des Albignathales. Meistens ist sie aber auf dieser Seite mit der Lärche, unterhalb Vicosoprano aber mit Tanne oder Tanne und Lärche gemischt.

Diese Rothtannenbestände haben, wie die reinen Nadelwälder des Bergell einen nicht sonderlich ausgesprochenen Plentercharacter. Vielfach machen sie stellenweise fast den Eindruck gleichaltriger Bestände. Es kommt das daher, dass die Plenterung in grossen Horsten ausgeführt wird, vielfach früher auch wenig ausgedehnte Kahlschläge geführt wurden.

Als Unterholz treffen wir hie und da eine zurückgebliebene Birke oder Vogelbeerbaum, an lichten Stellen Loniceragebüsch oder Vaccinien. Den felsigen Boden überzieht meist eine Schicht stellenweise verfilzter, stellenweise mit Moos überwachsener Nadeln.

Auf der linken Thalseite, von Vicosoprano abwärts, tritt mit der Rothtanne in Mischung immer häufiger die *Weisstanne*, die mancherorts in den Waldungen von Bondo sogar vorherrscht.

Die Nordhänge von Vicosoprano bis Castasegna hinunter, wie auch der Hang unter Lizzun, zum Theil auch im Bondascathal, zeigen an ihrem untern Ende vielfach einen Saum von *Lärchen*, die hier auf Weideland nach und nach angefliegen sind und gut gedeihen. An den Südhalden findet sich dieser Lärchensaum wohl infolge des compacten, lehmigen Bodens nicht.

Ueber diesem Lärchensaum stockt an der steilern Bergthalde auf lockerem Geröllboden eine Mischung von Tanne und Fichte, oder Tanne, Fichte und Lärche, bis bei 1600

oder 1700 m die Lärche wieder die Oberhand gewinnt, um mit der Arve zusammen schliesslich die Waldgrenze zu bilden.

Stellenweise, so besonders in der Höhe von 1200—1300 m N-exp., gegenüber Coltura und bei Torricella, nimmt die Tanne bis $\frac{8}{10}$ der Mischung ein.

In den Waldungen von Bondo herrscht unten die Lärche vor, die auf früher durch Kahlschlag entblössten Hängen sich angesiedelt hat; es folgen nach oben Mischungen von Tanne und Fichte, Tanne-Fichte-Lärche, in denen bald die Tanne, bald die Fichte vorherrscht. In der Bondasca herrscht an den südlichen und südwestlichen Hängen fast durchweg die Rothtanne weitaus vor vor der Weisstanne. In der Höhe von 1700 m verschwindet an den N-hängen die Tanne, bald darauf auch die Fichte aus der Mischung und an ihre Stelle tritt da und dort die Arve in Mischung mit der Lärche.

Die Mischungen von Roth- und Weisstanne enthalten meist in ihrem tiefen Schatten kein Unterholz. An lichten Stellen findet sich *Vaccinium Myrtillus* und *Vitis idaea*, *Calluna*, *Erica*, *Linnaea*, *Lonicera alpigena*, *Juniperus communis* und *Castanea* in tiefern Lagen, in höhern Alpenrosen.

Die Lärche, die theilweise einen untern Waldsaum bildet, dann in Mischung auftritt, bildet zum grössten Theil, theilweise rein, theils gemischt mit Rothtanne oder Arve, den obern Waldrand. Soweit die Lärche an der Bildung der obern Waldgrenze nicht oder nur wenig betheiligt ist, wie bei einigen Maiensässen der Sonnseite, haben wir es jedenfalls mit einer wirthschaftlichen, nicht mit einer natürlichen, biologischen Grenze zu thun. An den mehr westlich und nördlich exponirten Hängen der linken Thalseite hingegen, die infolge ihrer Steilheit für die Alpwirtschaft weniger gut geeignet sind, treffen wir den obern Lärchensaum überall; immerhin ist er da, wo sich Alpen finden, zurückgedrängt, wenn auch nicht in dem Masse, wie auf der andern Thalseite.

Auf Spluga gehen Lärchenbestände, die sich nach oben auflösen, in der Richtung des stärksten Gefälles. Dazwischen führen Lawinenzüge zu Thal, die z. Th. wie im Pleis di ciüc (Blese dei ciocchi) noch mit den Stöcken des früheren Bestandes besetzt sind. Zwischen den Stöcken siedeln sich Lär-

chen an, die jedoch von den alljährlich niedergehenden Lawinen am Gedeihen gehindert werden und bloß als Krüppel zu vegetieren vermögen.

Dieselben verticalen Lärchenstreifen findet man auch auf Lizzun, während der Lärchenwald Aira della Palza auf Maloja nur noch aus krüppligen, vom Wind deformirten Lärchen besteht, da alle schönen Bäume in der ersten Hälfte des Jahrhunderts gefrevelt worden sind. Dieser frühere Lärchenwald, der, nach den Relicten zu schliessen, auch Arven, z. Th. wohl sogar Rothtannen beigemischt enthalten hat, ist jetzt so gelichtet, dass eine natürliche Verjüngung wegen Mangel an Schutz durch ältere Bäume nicht mehr gut denkbar ist. Im Val Fedoz ist ein analoger Wald schon vollständig verschwunden, sodass jenes Thal, wie auch das Val Marozz heute waldleer ist.

Der Lärche ist, an den meisten Stellen in ihren letzten Resten, auf einigen Alpen der linken Thalseite, jedoch noch in namhafter Zahl, die *Arve* beigemischt, so namentlich in Val Muretto (Cavloccio), wo die Arve in Mischung mit der Lärche einen ansehnlichen Bestand bildet, dem sich, beim Lago di Bitabergo bei 1950 m, die Rothtanne beimischt, die in den tiefern Lagen, gegen Cavril und Casaccia, die Arve aus der Mischung verdrängt. Diese hält sich aber auf Salechina, Spluga, Mortaira, Dresassa, Mottafega, Balzo und Balzetto, wo sie mit der Lärche zusammen den obern Waldrand bildet, sowie auf einigen andern Alpen in ihren letzten Resten.

Das Unterholz im Lärchen-Arvenwald setzt sich zusammen aus: *Sorbus aucup.*, *Lonicera coerulea* und *nigra*, *Alnus viridis*, *Rhododendron*, *Calluna*, den 3 *Vaccinien*, *Rubus Idaeus*, *Rosa alpina*, *Daphne Mezereum* und *striata*, Birkenkrüppeln, Legföhren und Alpenwachholder.

Juniperus nana bildet namentlich auf den höhern Alpen, oberhalb des hohen Baumwuchses, eine oft nur schmale, oft aber ausgedehnte Zone, in der es, zusammen mit Strauchfichten, den steinigen Boden überzieht. Auf Pianvest (S-exp.), wo diese Zone bei 2100 m beginnt, erstreckt sie sich noch ca. 300 m höher, bis ca. 2400 m. Auf andern Alpen ist sie weniger gut entwickelt. Doch findet sie sich, mit lokalen

Beständen von Zwergheiden und Zwergweiden, abwechselnd auch auf Cambun und Laira, auf Brucciato, Boschetto, Forcella, auf Salechina, Cavloccio, theilweise auch auf Sciora und Tajeda. In der Regel durchsetzen sich *Juniperus nana*, Polsterfichten, *Vacciumarten*, *Calluna* und Zwergweiden, sodass man keine besondern Bestände der einzelnen Sträuchlein ausscheiden kann. Für den Bodenschutz und als Pioniere der Vegetation sind solche Bestände nicht unwichtig, da sie an Stellen vorkommen, die, bedeckt mit grobem Geröll, keinen continuirlichen Graswuchs aufkommen lassen. So verwerthen diese Holzpflanzen, die sich zwischen den Steinen ansiedeln, die in tiefen Ritzen und Klüften sich befindende Feinerde, indem sie ihrerseits beim Absterben diese Hohlräume mit ihren Zersetzungsproducten füllen helfen.

Legföhrenbestände weist das Bergell in grösserer Ausdehnung nicht viele auf. Der grösste, derjenige zwischen Naravedro und Sciora im Bondascathal (W-exp.), erstreckt sich von 1900 m bis gegen 2200 m. Im untern Theil enthält er Alpenerlen, auch einige Vogelbeerbäumchen und Lärchen beigemischt. Im Bondascathal finden sich Legföhrenbestände auch auf Cengalo, Sasfora und auf der Ganda rossa ob Bondo, wo zwischen den Legföhren Arven und Lärchen stehen.

Auf Maloja, der Aira della Palza und im Wald von Cavloccio tritt auch die gradstämmige Bergföhre bestandesbildend auf, an den beiden letzteren Orten freilich gemischt mit Legföhren. Auf Cavloccio, auch am Lago di Bitabergo bildet die Bergföhre, zusammen mit Alpenerlen und verschiedenen Kleinsträuchern, das Unterholz im Lärchen-Arven- und Lärchen-Arven-Rothtannenbestand.

Die Laubholzbestände.

Der *Kastanienwald* Brentan und Piazza, der sich mit seinen prächtigen Bäumen von Castasegna bis Soglio (1088 m) hinaufzieht, ist jedenfalls der schönste Holzbestand des Thales. Im Ganzen hat er ausgesprochenen Plentercharacter: Neben gewaltigen Bäumen in ihrer vollsten Entfaltung stehen die theils schon hohlen Greise, die Reste früherer Generationen, mit Zähigkeit den Platz behauptend so lang es geht. Die

Lücken, die sie im Bestand zurücklassen werden, auszufüllen bereit, strecken sich die jungen, gepflanzten oder natürlich gekeimten Bäume empor, dem Licht entgegen. Alles ein grosser Bestand, zum Theil gut geschlossen. Zwischen den Bäumen verlaufen Trockenmüerchen, den eig parcellirten Boden unter die Bewohner von Soglio, Castasegna und Bondo theilend. Auch Bondo hat seinen Kastanienwald am untern Waldsaum des Nordhanges. Hier stehen freilich keine Baumriesen, wie auf der Sonnenseite, doch ragt manch respectabler Baum empor. Die Bestände sind fast ganz rein, nur hie und da enthalten sie einen Nussbaum oder einige Lärchen beige-mischt. Als Unterholz finden sich, an Steinen, Mauern und den Gebäuden namentlich: *Cytisus nigricans*, *Sarothamnus scoparius* und *Genista tinctoria*, *Berberis vulgaris*, *Corylus*, *Crataegus*, *Sorbus Aria* und *Aucuparia*, *Populus tremula*, *Prunus spinosa* und *avium*, verschiedene Rosen, *Sambucus nigra*, *Tilia*, *Salix caprea*, *Vaccinium Myrtillus*, *Rubus*arten und *Cal-luna*. Im Uebrigen ist der Boden bedeckt von einem Grasbestand, der alljährlich zweimal gemäht wird.

Erlenwaldungen, im Niederwaldbetrieb bewirtschaftet, doch oft mit langer, bis über 40jähriger Umtriebszeit, finden sich an feuchtern Stellen wie oberhalb des Dorfes Soglio (wo Stämme bis zu 40 cm Durchschnitt vorkommen) bis 1250 m, längs der Maira, wo oft Weidenarten (*purpurea*, *triandra*, *pentandra*) und Sanddorn der Weisserle beigemischt sind. Die grössten Erlenbestände an der Maira und ihren Zuflüssen befinden sich bei Coltura, Stampa, Vicosoprano, Roticcio, Casaccia und Cavrile bis 1550 m Höhe. Sie sind durch freien Anflug auf Rutschflächen (Soglio), Alluvionen und in Uferböschungen entstanden, sind gut geschlossen und bilden wirk-samen Bodenschutz. Von der Ziegen- und Grossviehweide, der sie dienen, leiden sie nicht merklich.

Alpenerlenbestände (Drosbestände) finden sich namentlich auf den Alpen mit westlicher, nördlicher und östlicher Expo-sition, in einiger Ausdehnung auf Tajoda, bei Plotivo, auf Narovedro-Sciara, auf Mortaira, Spluga, Salechina, auf Marozzo fuori, in der Blese Grande (Val Forcella) und bei Dairo. (Höhenzahlen siehe vorn im Pflanzencatalog.) An trockenen

Hängen fehlt die Alpenrle. Oft ist sie mit Alpenrosen, *Lonicera coerulea* und *alpigena*, *Vaccinium*arten gemischt.

Die *Alpenrose* tritt, namentlich auf den Alpen und in den Waldungen der linken Thalseite mehr zerstreut, als bestandesbildend auf. Wo sie Bestände bildet, thut sie es meist in Gemeinschaft mit Legföhre oder *Vaccinien* und andern Kleinsträuchern. Alpenrosenbestände finden sich auf Sciora (von 1900 bis 2150 m), tiefer gemischt mit Alpenrlen und Legföhren, auf Marozzo fuori, Lizzun, auf Maloja und Cavloccio, hier ebenfalls gemischt mit Legföhren, theils auch mit Alpenrlen, *Lonicera coerulea* und *Vaccinien* als Unterholz im Arven-Lärchenwald.

An die Alpenrosenbestände schliessen sich nach oben die *Zwergstrauchheiden*, Bestände kleiner, dem Boden oft mehr oder weniger anliegender Holzpflänzlein, die in ihren obersten Exemplaren bis zu den Gletschern oder Berggipfeln emporsteigen. Sie bilden theils einigermaßen geschlossene Bestände, theils treten sie in Gruppen oder einzeln zwischen den Grasflächen auf, indem sie sich in Ritzen der Steine ansiedeln. An der Bildung dieser Bestände betheiligen sich: *Calluna*, *Erica*, *Vaccinium* *Myrtillus*, *Vitis idaea* und *uliginosum*, *Empetrum*, *Arstostaphylos alpinus* und *Uva ursi*, *Azalea*, *Dryas*, *Salix* *reticulata*, *retusa*, *herbacea*, *Myrsinites* und *helvetica*. An den Südhängen nehmen Mischungen von Zwergstrauchheiden mit Zwergwachholder und Zwergfichten die Stellen ein, die an feuchtern Hängen von Alpenrosen und Zwergstrauchheiden besetzt sind. Die häufigsten Componenten dieser Zwergbestände sind die 3 *Vaccinium*arten und *Calluna*. Diese finden sich immer, oft in grosser Menge und bilden auf Maloja und Cavloccio Rohhumus (Heidetorf).

Eine für die südliche Alpenabdachung vielfach typische Bestandesform ist der *Buschwald* (buschair), der durch den Contrast mit den prächtigen Kastanienselven unterhalb und den nach oben sich anschliessenden Nadelwäldern unangenehm auffällt. Der Busch ist der Ausdruck der Ziegenweide, dieses Feindes der Laubholzwaldungen. Im Herbst und Frühling, oft auch im Winter weiden die Ziegen ohne Hirschaft im Busch, aus dem zudem Jedermann nach Belieben Reisig

beziehen kann. Dem niedrigen Stand des Busches in forstlicher Beziehung entspricht auch seine Zusammensetzung: Hasel (bis zu 90 %), dazu Birke, Aspe, beide Sorbus, Linde, Eiche, Weisserle, Esche, Kastanie, Weiss- und Schwarzdorn, Kirschbaum, Rosen, Rubusarten, Berberis, Calluna, Sarotamnus, Cytisus nigricans und Genista tinctoria. Diese Zusammensetzung bezieht sich auf den Busch oberhalb Climate und Lotan, im westlichen Theil der Gemeinde Castasegna, im östlichen Soglio gehörend, der eine Geröllhalde von 60 % Neigung bedeckt. Hier fand ich auch zwischen den Steinen eine krüpplige Verbisslärche von 2 cm Stärke. Ich zählte 80 Jahrringe.

In den Buschrevieren mehr thalaufwärts bei Plotta, Montaccio, gegenüber Borgonovo nimmt die Hasel prozentuell ab, an ihrer Stelle treten Linde, Erle, Birke und Aspe häufiger auf. Bei Roticcio besteht der Busch aus: Hasel, Birke, Rhamnus alpinus, Lonicera nigra, Alnus incana, Salix pentandra, triandra, nigricans, aurita und caprea, Brombeeren, Himbeeren und Rosen, Sorbus Aria und Aucuparia, Prunus avium und spinosa, Berberis, Crataegus und Sambucus racemosa.

An steileren Lagen, so bei Casaccia, Roticcio, Bosco Ganda ob Spino und im Luvertobel, also an Orten, die für die Ziegenweide etwas weniger bequem liegen, hat sich ein aus Laub- und Nadelholz gemischter *Mittelwald* gebildet. An solchen Orten kommt namentlich die Eiche vor, die der Gemeinde Soglio aus dem Bosco Ganda ziemliche Erträge einbringt. Neben Eichen enthält der Bosco Ganda namentlich Lärchen, Föhren, Kastanien, Linden, Kirschbäume und als Unterholz Weissdorn, Hasel, Sarotamnus, Cytisus nigricans und Genista tinctoria. Im Luvertobel finden sich: Rothtannen, Linden, Eichen, Kastanien, Haselstauden, Eschen und Aspen, hier in weniger geordnetem Betrieb als im Bosco Ganda, wo sogar Lärchenplätzesaaten gemacht worden sind. An einzelnen Stellen von Obporta, so bei Cacciorre, Mezzaro, Roticcio, Dorbegian, S. Gaudenzio nähern die Buschhalden sich in ihrem Character dem Mittelwald.

Wald- und Baumgrenze.

Die *Waldgrenze* wird im Bergell fast ausschliesslich von Arve, Lärche und Rothtanne gebildet. Ihnen mischen sich an einzelnen Stellen Bergföhren und Alpenerlen bei.

Ein Blick auf die Karte und auf das Längsprofil wird uns sofort überzeugen, dass die Waldgrenze in ihrem Verlauf nur zum Theil eine biologische, zum grossen Theil aber eine wirtschaftliche ist, was durch die Holzarten, die sie bilden (an vielen Stellen die Fichte), und durch ihren Verlauf, vielfach unterhalb wenig geneigter Alpen und Maiensässe, besonders an den Südexpositionen in die Augen fällt.

An der italienischen Grenze, bei Dairo und Laiva (A₁) ist es die Rothtanne, die die obersten Bestände bildet (1930 m SWexp.). Oberhalb finden sich nur noch wenige einzelne Exemplare. Am Abhang des Marcio kommt ob der Rothtanne auch die Lärche vor, die, mit ersterer gemischt, bis Cambone die Wald- und Baumgrenze bildet. Auf dem Marcio und bei Cambone stehen zudem noch einzelne Arvenreste. Ob Pianvest (B₄) ist es wieder die Fichte (2100 m), die den obern, von Lawinenzügen durchbrochenen Waldsaum bildet. Oberhalb finden sich keine Lärchen und Arven, wohl aber einige einzelne Rothtannen und ein breiter Streifen von Krüppelfichten, *Juniperus nana*, *Vaccinien*, *Calluna* und *Daphne striata* bewachsen. Bei Cadrin (B₄), wo die Waldgrenze bis zur Höhe von 2180 m an der SW exponierten Kante hinaufsteigt, mischen sich den Fichten auch Lärchen bei.

Von hier aus lässt sich das regelmässige Fallen der Waldgrenze gegen den Thalhintergrund, gegen Maloja, sehr schön nachweisen (siehe das Profil). Schon ob Mongatto und Pianaccio, wo ebenfalls Lawinenzüge an der Dezimierung mitgeholfen haben, steigt der geschlossene Fichtenwald, d. h. dessen Reste, nur noch bis 2130 und 2100 m, bei Castello, wo wieder einzelne Lärchen auftreten, bis 2040. Gegen Zocchetta werden die Lärchen häufiger. Unterhalb dieser Terrasse aber reicht der geschlossene Fichtenwald nur mehr bis 1900 m.

Weiter nach Osten übernimmt namentlich die Lärche, der Fichten und Arven beigemischt sind, die Waldgrenze, die

auf Forcella bei etwa 1900 m steht. An der SOexposition der Blese grande (C₄) bis ca. 2020 m. Auf Lizzun steigt der geschlossene Wald in vertikalen Streifen bis 1950 m; oberhalb befinden sich einzelne Lärchen und Arven.

Am Fuss des Piz Lunghin steigt der Wald, der hier blos von Fichten gebildet ist, bis 1850 m, auf Maloja noch bis 1820.

Wir sehen also auf dieser, der rechten Thalseite einerseits das vielfache Fehlen der obern Lärchen-Arvenzone, dessen Ursachen nicht biologischer, sondern wirthschaftlicher Natur sind, sodann das, wenigstens von Cadrin weg regelmässige Gefälle der obern Waldgrenze thaleinwärts von 2180 zu hinunter auf 1800 m. Diese mittlere Waldgrenze ist fast ausnahmslos wirthschaftlicher Natur.

Auf der linken Thalseite ist es fast ausschliesslich die Lärche und die Arve, die, da hier an der steilern Thalwand wirthschaftliche Einwirkung weniger in Betracht kommt, den obern Waldsaum bilden. Der Bosco della Palza (F₂) ist schon so lückig, dass er höchstens noch im untern Theil als einigermaßen geschlossener Bestand gelten kann. Hier kann man die Waldgrenze auf 1900—1950 m setzen. Im Val Muretto ist die rechte Thalseite (la Tajeda, F₃) vollkommen waldlos, während der Lärchen-Arvenwald auf der andern Seite (Cavlocchio) bis 2140 m steigt. Auf Salechina (E₃) reicht der einigermaßen geschlossene Wald (Lärchen, Arven, auch noch einzelne Fichten) bis 2000 und an mehr östlicher Exposition bis 2050 m mit einem dichten Unterholz von Alpenerlen, Alpenrosen, auch Bergföhren und Vaccinien. Auf Spluga (E₃) steigt der Lärchenwald in vertikalen Streifen auf einzelnen Felskanten bis 1950 und 2100 m. Oberhalb steigen die einzelnen Lärchen und Arven noch bis 2190 und 2250 m. Hier ist die Grenze hauptsächlich durch das Terrain bestimmt. Auf den schmalen Felsrippen, die mit Lawinenzügen abwechseln, kann von einem zusammenhängenden Wald kaum gesprochen werden. Auf Mortaira (E₃) und den kleinen Terrassen gegen das Albignathal (Mottafega, Balz, Balzett) steigt der Lärchen-Arvenwald kaum über 1950 und 2000 m. Auf Mortaira ist die Grenze eine wirthschaftliche.

An den steilen Hängen zwischen dem Albignafall und J Mott (C₅) ist die Grenze eine biologische. An steilen Felskanten steigen Rothtannen, zuoberst noch Lärchen und Arven so hoch sie noch gedeihen können. Wir sehen sie bei circa 2000 m aufhören. An einzelnen Stellen (J Mott) steigen einzelne Bäume auch noch 100 m höher. Im Hintergrund des Bondascathales steigt der geschlossene Wald (bei Noravedro, C₅) nicht höher als 1900 und 1950 m. Es sind hier Alpen-erlen-Bergföhrenbestände, die ein dichtes Unterholz bilden. Zwischen Sasfora (C₅) und der italienischen Grenze steht die aus Lärchen, auch etwas Arven und Rothtannen bestehende Waldgrenze zwischen 1800 und 1950 m.

Auf dieser, der nördlich exponierten Thalseite können wir ein regelmässiges Fallen der obern Waldgrenze thaleinwärts nicht beobachten. Die orographische Natur (steilere, unregelmässigere Hänge und tiefer eingeschnittene Seitenthäler als auf dem andern Thalhang) erzeugt eine weniger regelmässige Baumgrenze, die zwar hier bedeutend weniger durch den Menschen zurückgedrängt worden ist, als jenseits. Im Mittel liegt die Waldgrenze auf dieser Thalseite zwischen 1900 und 2000 m.

Die Höhengrenzen einzelner Fichten, Lärchen und Arven siehe vorn in den betreffenden Tabellen. Je nach der Bodenconfiguration reichen sie mehr oder weniger hoch über den geschlossenen Wald empor, sind erhalten oder der Alpwirthschaft zum Opfer gefallen.

Die *Region der Kleinsträucher* über der Waldgrenze ist sehr verschieden ausgebildet. Oberhalb Pianvest und Bruciato (B₄) finden wir den Boden dicht bedeckt mit Fichtenkrüppeln, *Juniperus nana* (bis 2340 m), *Vaccinium Myrtillus*, *Vitis Idaea*, Alpenrosen, *Calluna* und *Daphne striata*. Auf der Terrasse von Planlò (C₃) finden wir *Vaccinium Myrtillus* und *Vitis Idaea*, *Daphne striata*, *Thymus*, Alpenrosen, *Vaccinium uliginosum*, *Juniperus nana*, *Arctostaphylus uva ursi* und *Salix retusa* in einer Höhe von 2300 m. Am Piz Campo steigen einzelne Holzarten noch bedeutend höher. So finden wir am Gipfel, auf der West- und Südwestseite bis gegen 2638 m, folgende Sträuchlein: *Dryas octopetala*, *Vaccinium uliginosum*,

Salix reticulata, *Salix herbacea*, *Salix retusa* und *Azalea procumbens*. Auf Salechina (E_3) schliesst sich ob die Waldgrenze ein Strauchbestand, der sich zusammensetzt aus: *Alpenröhlen*, *Juniperus nana*, *Bergföhren*, *Alpenrosen*, *Vaccinium Myrtillus*, *Vitis idaea*, *uliginosum*, *Calluna*, *Azalea*, *Empetrum*, *Rubus idaeus*, *Lonicera coerulea*, *Sorbus Aucuparia*, *Arctostaphylos alpina*, *Daphne Mezereum*, *Salix reticulata* und *retusa* (2120 m). Der Zwergstrauchbestand, der auf Aira della Palza (F_2) zwischen den Lärchen und oberhalb derselben den Boden bedeckt, besteht aus: *Juniperus nana*, *Alpenrosen*, *Sorbus Aucuparia*, *Vaccinium Myrtillus*, *Vitis idaea* und *uliginosum*, *Empetrum nigrum*, *Azalea procumbens*, *Daphne Mezereum* und *striata*. Dieser Bestand geht bis ca. 2100 m. Das Val Marozzo liegt über oder vielmehr neben der Waldgrenze. Der Bestand in Marozzo fuori auf der Nordhalde, ca. 1800 m, setzt sich zusammen aus: *Alpenrosen*, *Vaccinien*, *Arctostaphylos alpina*. Gegen Molinetto treten *Alpenröhlen* auf, die sich zu einem dichten Bestand schliessen. In Marozzo dentro (2028 m) finden wir an Holzpflanzen noch: *Juniperus nana*, *Alpenrosen*, *Lonicera coerulea*, *Vaccinium Myrtillus* und *Vitis idaea*, *Azalea*, *Empetrum*, *Salix Myrsinites*, *helvetica*, *reticulata* und *retusa*. Diese Holzarten steigen auf gegen Val Campo und zum Theil bis zum Piz Campo (siehe oben). Im Val Campo finden sich noch: *Alpenrosen*, *Vaccinium Myrt.*, *Vitis idaea* und *ulig.*, *Azalea*, *Empetrum*, *Salix Myrsinites*, *retusa* und *reticulata* bis 2300—2400 m.

Ueber *ehemalige Waldgrenzen* haben wir einige Zeugen in Waldresten, die über dem Walde liegen, der Natur des darunter liegenden Waldes nach aber Theile eines früher zusammenhängenden Ganzen gewesen sein müssen, in Stöcken geschlagener oder von der Lawine geworfener Bäume und in angebrannten Strünken, die zusammen mit der Ueberlieferung auf einen Waldbrand hinweisen. Diese Reste einer weitern Ausbreitung des Waldes nach oben beziehen sich auf die rechte Thalseite, auf die Sonnenseite, wo über der jetzigen Waldgrenze oder hart an derselben eine ganze Anzahl von Alphütten stehen, die alljährlich ein gewisses Quantum Holz verschlingen und die kaum oberhalb der Waldgrenze angelegt

worden sind. Ich nenne hier der Reihe nach: Laira (A₁), Cavo, Cambun, Brucciato, Boschetto, Cadrin, Pianaccio, Zocchetta. Bei Laira (A₁) beweisen viele Fichten- und Lärchenstöcke das Zurückdrängen des Waldes durch Menschenhand. Sie reichen bis 1950 m. Auch hat bei Dairo und Laira die Lawine schon oft dem Wald geschadet und ihn zurückdrängen helfen. Oberhalb Brucciato (Brüşè), welcher Name auf Reute oder Waldbrand deutet, und ob Boschetto und Cambun finden sich alte Stöcke über der Waldgrenze. Ob Pianaccio (B₁) stehen alte Lärchenstöcke noch bis gegen 2300 m und die Ställe von Pianaccio, wo jetzt die Lärche verschwunden ist, sind aus dem Holz grosser Lärchen gebaut. Ob Zocchetta (C₁) stehen noch kümmerliche Reste von Lärchen und Arven. Sie werden in kurzer Zeit verschwunden sein, da sie zur Feuerung verwendet werden. Einzelne Stöcke gehen auch hier weit über die Waldgrenze hinauf, bis an den Rand der Terrasse Planlò (2250 m). Ein alter Mann will noch weiter oben alte Strünke gesehen haben. In der Blese grande (C₃) finden sich auch noch einige Stöcke an der Stelle, wo der Wald, wahrscheinlich durch eine Lawine, zerstört ist und von Forcella (D₃) gegen Val Parosso und Lizzun hat ein grosser Waldbrand zu Anfang des XIX. Jahrhunderts einen grossen Waldkomplex an der obern Waldgrenze zerstört. Jetzt sieht man noch die angebrannten Stämme bis zu einer Höhe von 2280 m. Die Stelle heisst „i brüşà“. Auch in Bezug auf das verödete Val Marozz berichtet Lechner (Das Bergell S. 101), dass, nachdem ein Waldbrand die Abholzung vollendet habe, die Lawinen und Erdschlipfe nun freien Lauf haben. Von einem andern Waldbrand aus früherer Zeit, der zwar nicht die Waldgrenze zurückgedrängt hat, erhielt man 1899 Kenntniss, als bei einem Windfallschaden bei den „Rupi di Tarasping“ ob Vicosoprano an der Nordhalde unter den Bäumen Kohlenreste zum Vorschein kamen.

* * *

Die jetzige Holzgrenze können wir auflösen in eine ganze Anzahl verschiedener Grenzlinien:

In erster Linie finden wir

1. eine *Waldgrenze* (Grenze des geschlossenen Bestandes),
 2. eine *Baumgrenze* (Grenze des hochstämmigen Wuchses),
 3. eine *Krüppelgrenze* (Grenze des Krüppelwuchses),
- abgesehen von den Kleinsträuchern.

Diese 3 Grenzlinien lassen sich sodann unterscheiden in

Natürliche	{	a) <i>klimatologische</i> (allgemeine) Grenze,	{	lokale Grenzen,
oder		b) <i>orographische</i>		
biologische	{	c) <i>Bodengrenze</i>	{	(Bodengrenze=edaphischeGr.)
Grenzen		d) <i>Katastrophengrenze</i> (durch Lawinen, Waldbrand, infolge Blitzschlag etc. bedingt),		
		e) <i>wirtschaftliche</i> Grenzen.		

Wald- und Baumgrenzen sind labile Linien, abhängig von zwei Faktorengruppen, von konstant und von vorübergehend wirkenden. Unter der Herrschaft der ersteren (der klimatischen, orographischen Bedingungen, sowie der Gestaltung des Bodens) steigt der Wald allmählig so weit an, als ihm diese Bedingungen erlauben. Er dringt so weit vor, als ihm die klimatischen Bedingungen gestatten, wenn nicht Hindernisse orographischer Natur oder die Bodenbeschaffenheit (mangelnde Nährstoffe, Flachgründigkeit) eine niedrigere Grenze bedingen. Indem der Wald nun von dieser Normalgrenze immer und immer wieder an einzelnen Stellen durch Naturereignisse (Lawinen, Waldbrände, durch Blitz), also im Einzelnen vorübergehende, in langen Zeiträumen immerhin mit einiger Konstanz wirkende Faktoren, zurückgedrängt, zurückgeworfen wird, entstehen die Katastrophengrenzen und über diesen bleiben, in ihren Spuren mehr oder weniger verwischt, die *ehemaligen biologischen* Grenzen, zu denen die Waldvegetation immer und immer wieder vorzudringen sucht.

Die Lawinen wirken an nicht geschützten Stellen Jahr für Jahr auf den Wald ein. Sie zählen also an solchen Stellen zu den konstanten Bedingungen des Holzwuchses. An mehr geschützten Lokalitäten hingegen treten sie nur in schneereichern Jahren, in grössern Perioden auf. Ihre Wirkung an solchen Stellen ist mehr vorübergehender Natur.

Die durch Blitzschlag entstandenen Waldbrände sind ein mehr zufälliger Faktor, der auch im Lauf der Jahrhunderte, obgleich er sehr stark wirkt, nicht zu einer konstanten Be-

dingung wird, wie es die Lawinen für die Alpenwaldungen sind. Für andere Vegetationsformationen, z. B. den Prairien Nordamerikas, werden Brände, die der Blitz hervorruft, zu den konstanten Vegetationsbedingungen gezählt. Auch für die Kastanienniederwälder im Tessin bilden Waldbrände einen ziemlich konstanten Faktor. *)

Neben diesen beiden natürlichen Faktoren, die die oberen Grenzen konstant oder vorübergehend zurückdrängen, wirkt an gewissen Stellen ein anderer, langsam aber sicher. Es ist der Mensch, der Bewirthschafter der Alpen, der Herr der Ziegenherden. Ihm fällt an vielen Stellen (namentlich auf der rechten Thalseite, wo sich die zahlreichen, holzverschlingenden Maiensässe befinden) der Löwenantheil im Zerstörungswerk zu (denn aufgeforstet wurde im Bergell bisher nichts). Auf der andern Thalseite, wo der Mensch weit weniger seine Hütten in der Nähe der obern Waldgrenze aufgeschlagen hat, ist auch von wirthschaftlichen Grenzen mit darüberliegenden ehemaligen Grenzen kaum etwas zu sehen. Hier steht der alte Arven-Lärchensaum über dem Rothtannenwald noch fast überall mehr oder weniger gut erhalten und es kommen da namentlich die orographische, die Boden- und die Katastrophengrenze in Frage. Rein wirthschaftliche Grenzen finden sich hier weniger. Der Baumwuchs geht an den Felsen hinauf, soweit es die Flachgründigkeit und Steilheit gestattet und die obersten Exemplare halten sich kümmerlich zwischen Felsklippen und auf Kanten, während dazwischen, in den Erosionsrinnen, vielfach Lawinenzüge zu Thal führen.

Anders an vielen Stellen des Südhangs, wo der Holzwuchs mit einem scharfen Saum des geschlossenen Fichtenwaldes am untern Rand einer schwach geneigten, keineswegs flachgründigen Terrasse aufhört, während sich 200, 300 m höher noch Arven- und Lärchenreste, Krüppel und alte Stöcke finden. Ganz das Bild einer wirthschaftlichen Grenze.

Vergleiche die Arbeit von *Freuler*, Waldbrände im südl. Tessin, Schweiz. Zeitschrift f. Forstwesen, Jahrg. 51 (1900), p. 109.

Vergleichen wir in Bezug auf die Höhe der Wald- und Baumgrenze das Bergell mit andern Thalschaften des schweizerischen Alpengebietes, so finden wir folgendes:

Die Waldgrenze von Bergell bewegt sich auf der rechten Thalseite (Südhang) zwischen
2180 m (Cadrin) und 1800 m,
auf der linken Thalseite zwischen

2140 m (Carloccio) und 1800 m.

Im Mittel kann sie rechtsseitig auf 1950 und linksseitig auf 2000 m angesetzt werden.

Linksseitig ist die Waldgrenze viel ursprünglicher und gleichmässiger, rechts stark deprimiert durch die Weidwirthschaft.

Imhof (Die Waldgrenze in der Schweiz)*) hat sie für das Bergell nach der Siegfriedkarte auf

1990 m linksseitig und

1950 m rechtsseitig,

im Mittel auf 1970 m berechnet.

Im Engadin steht sie (nach Imhof) auf 2140 m,
im Tessin auf 1920 m (incl. Misox und Calanca),
im Wallis auf 2150 m.

In der Nordschweiz steht sie bedeutend tiefer.

Für die Hochalpen überhaupt beträgt die Zahl 1950, für die gesamten Schweizeralpen 1900 m.

Nach den Untersuchungen von Imhof wirken auf die Wald- und Baumgrenzen erhöhend die Massenerhebungen der Gebirge, ein Faktor, der uns die höhere Quote des Engadin und des Wallis gegenüber Bergell und Tessin erklärt. Christ führt die Depression hauptsächlich auf die grossen Niederschlagsmengen zurück, die im Tessin und Bergell den Wald in denselben Höhen nicht mehr gedeihen lassen, in denen er im Wallis zum Beispiel noch fortkommt. Imhof (S. 273) will durch die hohe Niederschlagsmenge, die namentlich für die rechte Thalseite des Bergell in Betracht komme, die Depression der rechten gegenüber der linken Seite erklären. Er sagt ferner: „Auf der Südseite steigen die Gebirge mit ausser-

*) In *Gerlands* Beiträgen zur Geophysik, Bd. IV, Heft 3, Leipzig 1900.

ordentlicher Schroffheit als kahle Felspyramiden empor, wie kaum anderswo in den Schweizeralpen. Der Wald wird darum hier vielfach in seiner Entwicklung beeinträchtigt und findet oft eine orographische Grenze weit unterhalb der klimatischen, so z. B. im Val Bondasca. Da wo umgekehrt der Boden sanfter gestaltet ist, springt der Wald sofort in grössere Höhen.“ Dazu ist zu bemerken, dass die Waldgrenze auf der linken Seite eine zum grössten Theil natürliche (theils klimatische, theils orographische) ist, während auf der rechten Thalseite die natürliche Grenze an den meisten Stellen längst verschwunden ist und die wirthschaftliche die Hauptschuld an der Depression trägt. Der Einfluss der grössern Niederschläge mag dazu kommen, hätte aber allein kaum vermocht, die Grenze hier unter die klimatische der linken Seite herunter zu drücken. Gerade die sanfter ansteigenden Hänge der rechten Thalseite werden von Weideflächen eingenommen und nur an steilern Partien, auf absolutem Waldboden, wird die natürliche Waldgrenze noch zum Theil erreicht. Diese wenigen Punkte rechts zeigen gegenüber der linksseitigen Waldgrenze keine Depression (siehe das Längenprofil).

Imhof gibt die Schneegrenze für die Süd-Bergellergruppe auf 2750 m mit einer Differenz von 750 m gegenüber der Waldgrenze an. Diese Differenz ist um 100 m geringer als die mittlere Differenz für die Schweiz, woraus zu schliessen ist, dass die Depression der klimatischen auf die orographische Waldgrenze trotz der Steilheit des linken Hanges keine sehr grosse sein kann gegenüber andern Gegenden, die Differenzen bis zu 1000 m aufweisen.

Absolut ist die rechtseitige Waldgrenze (Südhang) gegenüber der linksseitigen deprimiert. Ob sie es auch relativ, nur in Bezug auf die natürliche klimatische Waldgrenze ist, lässt sich bei der starken Rodung auf der rechten Seite nicht mehr bestimmen. An den Ursachen einer solchen Depression könnten die grössern Niederschläge und der Wind rechts, die grössere Massenerhebung links (Albigna-Disgraziagebirge) links betheiligt sein.



4.

Die Waldwirthschaft des Bergell.

Historische Entwicklung und Eigenthumsverhältnisse.

Die Besiedlung des Bergell durch Menschen geschah jedenfalls in praehistorischer Zeit. Aus dem Thal ist zwar nur ein Fund (Spino?) bekannt, der der vorrömischen Zeit zugewiesen wird.

Aus der römischen Epoche stammt die Strasse, die das Thal hinaufzog, bei „Punt alta“ (Coltura) die Maira überschritt und über den Maloja einerseits, anderseits über den Septimer führte, wo sie heute noch erhalten ist. Ihre Konstruktion spricht nicht für mittelalterliche Provenienz. Das Itinerar Antonius zeigt auf der Strasse durchs Bergell einen Ort Murum, den man schon für Porta (Castelmur), aber auch schon für das Castelmur am Silsersee in Anspruch genommen hat. Keine Ansicht hat den vollkommenen Beweis für sich, dass am betreffenden Ort wirklich eine römische Niederlassung gewesen sei, doch sprechen die wichtigeren Gründe für Porta.

Die weitere Besiedlung geschah nach Art der Dorfverfassung; bis heute ist der meiste Boden Gemeindebesitz oder doch wenigstens Eigenthum der Bürgergemeinde geblieben. So die Alpen, die Buschwaldungen zum grössten Theil, ebenso fast alle Hochwälder (mit Ausnahme der Kastanienselven).

Seit Karls des Grossen Zeit gehörte das Bergell zum deutschen Reich. 881 wurde es von Ludwig dem Deutschen gegen Güter im Elsass an den Bischof von Chur getauscht. Otto I. bestätigte diesen Tausch.

1024 schenkte Kaiser Heinrich II. den Thalbewohnern die Forste und das Jagdrecht, indem er sie zugleich als reichs-

unmittelbar erklärte; doch wurde die Verwaltung zwölf Jahre später dem Bischof von Chur überlassen. 1179 aber erhielt das obere Bergell auf ein Bittgesuch Rud. von Castelmur von Friedrich Barbarossa freie Jagd und Fischerei, sowie das Recht auf Bergbau zurück.

Das ganze Mittelalter hindurch und bis in unser Jahrhundert hinein hatte das Bergell eine grosse Bedeutung als Handelsweg, der sich von Cleven (Chiavenna) aus das Thal hinauf, einerseits über den Septimer, anderseits über den Maloja ins Oberengadin und von dort über den Julier, den Albula oder Flüela nach Chur und die Nordschweiz zog. Dieser Transitverkehr brachte den Thalbewohnern Wohlhabenheit, die noch dadurch gesteigert wurde, dass die Bewohner vielfach bis auf den heutigen Tag in jungen Jahren die heimische Scholle, resp. die heimischen Alpen und Wälder verliessen, sich, wie die Bündner überhaupt, in der weiten Welt draussen ein gutes Stück Geld verdienten, das sie in der Regel im Heimatthal verzehrten. In Bezug auf den verfügbaren Ackerboden entstand so eine relative Uebervölkerung, die zu einer unendlichen Zerstückelung des Ackerbodens führte, die schon Kasthofer bei seiner Reise durch's Bergell im Jahr 1825 aufgefallen ist. Seither ist die Theilung vielfach noch weiter gegangen, so dass man heute (z. B. in Soglio) Grundstücke von 12, 15, 20, ja sogar von 8 und 10 m² Flächeninhalt sehen kann. Es sind das ehemalige Getreide- oder Kartoffeläcker, die infolge Rückganges des Ackerbaues meist in Wiesen umgewandelt worden sind.

Dieselbe Theilung erstreckt sich auch auf Häuser und die überall zerstreuten Ställe. So gibt es Ställe mit einer ganzen Anzahl von Theilhabern, denen z. B. $\frac{1}{2}$, auch $\frac{1}{8}$, $\frac{3}{8}$, $\frac{1}{16}$ etc. des Stalles gehören. Sehr anschaulich zeigen das die zahlreichen, verschieden grossen Miststöcke vor den Ställen, da die betreffenden Ställe vom Vieh der verschiedenen Theilhaber zu verschiedenen Zeiten und verschieden lange benutzt werden. Wie die Bevölkerung anderer Alpenthäler, so führen auch die Bergeller zum Theil ein Nomadenleben, indem sie bald im Dorf, bald auf verschiedenen Maiensässen wohnen und ihr Vieh bald dort, bald in den Ställen im Kastanienwald unterbringen.

Die Bewohner des Bergell, meist gross gewachsene Leute (Soglio), zählen sich zur reformirten Kirche. Sie sprechen einen sich ans Romanische anlehnenden Dialect. Die Schriftsprache ist das Italienische, in welcher Sprache der Schulunterricht erteilt wird.

Die Bevölkerungszahl des Bergell ist seit Anfangs des Jahrhunderts bis 1860 von 2200 auf 1638 Köpfe zurückgegangen; die Ursache mag zum grossen Theil in der gleichzeitigen Abnahme des Transitverkehrs durch's Bergell zu suchen sein. 1888 zählte der Kreis 1814 Einwohner. Das Thal bildete ursprünglich eine einzige Thalgemeinde, die sich dann in Sopraporta und Sottoporta theilte. Die Scheide bildete die Thalschwelle von Porta. Die Theilung gieng dann weiter und im Anfang des XIX. Jahrhunderts finden wir in Obporta bereits 3, in Unterporta 2 Gemeinden, die ihren Grundbesitz immerhin noch nicht ganz gegenseitig ausgeschieden hatten. Diese 5 politischen Gemeinden sind:

1. Casaccia mit Maloggia und Isola;
2. „Le chiese del pont (über die Albigna) in dentro“ = Vicosoprano mit S. Cassian, Pongello und Roticcio;
3. „Le chiése del pont in fuori“ = Borgonovo mit Stampa und Coltura mit Montaccio und Caccior;
4. „Il commune di quà dell' aqua (oder della Mera)“ = Soglio mit Spino und Castasegna (das sich später loslöste);
5. „Il commune di là dell' aqua“ = Bondo mit Promontogno.

Die Waldungen der 6 Gemeinden sind zum grössten Theil ausgeschieden. Nur Bondo und Castasegna besitzen noch einen gemeinsamen Wald, den Bosco della Convenzione gegenüber Castasegna. Ende der 1860er Jahre theilten Vicosoprano und Stampa den Settimawald, der von der Rufe Canaletta bei S. Gaudenzio und linksufrig von der Rufe Valair bis zur Grenze des Engadins reichte und zu einem Siebtel Casaccia gehörte. Dieser $\frac{1}{7}$ war schon früher ausgeschieden.

Die jetzige Gemeindeeintheilung ist folgende:

1. *Casaccia*;
2. *Vicosoprano* mit Löbbia, Pongell und Roticcio;

3. *Stampa* mit Isola, Maloggia, Borgonovo, Stampa, Coltura, Montaccio und Caccior sammt dem Val Mureto, Val Fedoz, Maroz fuori und Alpicolla;
4. *Soglio* mit Spino, Sottoponte, Deganeccio und den rechtsseitigen Maiensässen bis Castella, sowie Val Campo, Maroz dentro und jenseits der Wasserscheide, im Avers, Sovrana und Preda;
5. *Castasegna*;
6. *Bondo* mit Promontogno und dem Bondascathal.

Die Bergellergemeinden gehören mit zu den reichsten des Kantons Graubünden. So besitzt Bondo ein Gemeindevermögen von 1227 Fr., Vicosoprano von 965 Fr., Stampa von 781 und Casaccia von 738 Fr. pro Kopf der Bevölkerung. An Privatvermögen pro Kopf befindet sich in Castasegna 7139 Fr., in Vicosoprano 5392 Fr., in Stampa 4046, in Bondo 3298, in Casaccia 2307 und in Soglio 1046 Fr. Der Werth des Viehstandes bewegt sich zwischen 100 und 300 Fr. pro Einwohner (Soglio 298 Fr.).

Staatswälder besitzt der Kanton im Bergell keine. Privatwälder sind die Kastanienwälder, einzelne Waldstreifen längs der Thalsole und einzelne kleinere Parzellen um die Maiensässe. Anfangs des 17. Jahrhunderts kamen einige Privatwaldcomplexe, namentlich im Bosco grosso (A₅), von Bondo durch Aussterben der Eigenthümer infolge der Pest in Gemeindebesitz. Seit 1876 werden die Gemeindewaldungen (Eigenthum der Ortsbürgergemeinden) von den Einwohnergemeinden verwaltet, doch haben meist die Bürger in der Benutzung Vorteile (niedrigere Taxen bei Holzbezug, grössere Weideberechtigung beim allgemeinen Weidgang, der als allgemeine Servitut Gemeinde- und Privatboden umfasst).

Eine zielbewusste Forstwirtschaft nahm im Kanton ihren Anfang nach dem Erscheinen von Kasthofers erster Alpenreise (1822), die auch Bünden berührte. Schon 10 Jahre vorher waren im „Neuen Sammler“ Artikel forstlichen Inhalts erschienen (VII. Heft 1812). Das Resultat war eine kurze grossrätliche Verordnung gegen übermässiges Abholzen ganzer Waldungen. Ihr folgte 1827 eine solche gegen übermässiges Harzscharren mit Verbot der Harzausfuhr. Infolge der Wasser-

verheerungen von 1834, die hauptsächlich den ausgedehnten Kahlschlägen zugeschrieben wurden und wobei im Bergell namentlich Casaccia arg zu leiden gehabt hatte, kam es 1836 zur Anstellung eines kantonalen Forsttechnikers und zur Unterstellung eines Theils der Waldungen unter die Aufsicht der Regierung. Das folgende Jahr brachte die Anlage von Pflanzgärten und die Einführung von forstlichem Unterricht an der Kantonsschule von Chur, der aber bald wieder fallen gelassen wurde. 1839 sodann wurde eine kantonale Forstordnung angenommen, nach der jede Gemeinde eine Forstverwaltungsbehörde einzusetzen, mindestens einen Waldhüter anzustellen und eine Gemeindewaldordnung einzuführen hatte. (Im Bergell waren diese Forderungen, freilich auf die Bannwaldidee zugeschnitten, schon seit Jahrhunderten verwirklicht.) Auch wurde der Weidgang in Culturen und natürlichen Verjüngungen, sowie das Abholzen von Schutzwäldern zum Verkauf, verboten. Es folgten 1843 und 1845 Beschlüsse, die zum Theil heute noch blos auf dem Papier stehen, nämlich betreffend unentgeltliche Verabreichung von Feldsamen an die Gemeinden und Behirtung der Ziegen während des Weidgangs.

Schon Anfangs der 40er Jahre wurde im Bergell (wie auch im Oberhalbstein, im Puschlav und Calanca) eine Massregel eingeführt, die bei dem starken Holzhandel mit dem waldärmern Italien wohl zum grössten Theil als die Ursache der heutigen guten Bewaldung des Bergell anzusehen ist: die Controlle der Holzausfuhr. Das zur Ausfuhr zu schlagende Holz muss forstamtlich angezeichnet und zu Castasegna bei der Ausfuhr von den Zollbeamten verifizirt werden. Diese Controlle erstreckt sich auch auf das Kastanienholz aus den Kastanienselven. In den 40er Jahren bezog die Thalschaft den Zoll eine Zeit lang selbst, jetzt fliesst er in die kantonale Forstkasse. Der Werth des jährlich ausgeführten Holzes schwankte von 1855 bis 1868 von 50,000 Fr. bis 88,400 Fr.

Um der Uebernutzung der Waldungen zu begegnen, sind die Gemeinden auf verschiedene Weise vorgegangen. Bondo hat an Prämien für Abschaffung der todten Holzzäune schon bedeutende Summen ausgegeben. In die Forststatuten

hat man nach und nach in den verschiedenen Gemeinden Bestimmungen aufgenommen, zuerst, dass bei Erstellung von Ställen die Eckpfeiler des Unterstalls, dann der gesammte Unterstall, später sogar, dass zudem die Eckpfeiler über dem Unterstall aus Stein zu erstellen seien.

Aehnliche Bestimmungen gelten für den Bau von Wohnhäusern und von Caschinen im Kastanienwald. Die Bedachung ist im ganzen Thal, begünstigt durch das Vorkommen des leicht spaltbaren Glimmerschiefers, eine harte.

Bewirthschaftung.

Eine Regelung der Holznutzung treffen wir im Bergell schon im 16. Jahrhundert, indem in den Bannwäldern (Boschi tensi, tensiti o banditi, kurzweg Tens oder Tenz genannt) jede Nutzung, theilweise auch das Sammeln der lebendigen Boden-decke, der Tannzapfen, das Harzscharren, verboten war. Alles, was nicht gebannt war, war dem Freihieb preisgegeben, so dass die einen Waldungen dem Verderben ausgesetzt waren durch Uebernutzung, die andern durch unrationelles, den Jungwuchs erstickendes Ueberreifwerdenlassen des Holzes. Die Institution der Bannwälder dauerte bis 1844.

Aus der Zeit der Bannwaldidee ist jetzt noch genug überständiges Holz vorhanden. Da finden sich namentlich in höhern, schwer zugänglichen Halden des Nordhanges über Bondo, mehr noch über Stampa, auch in der Bondasca Bestände von Urwaldcharacter. Uralte Weiss- und Rothtannen stocken zwischen den Felsen oder liegen vermodernd quer über Felsblöcke. Auf den verwesenden Stämmen wächst, soweit das Licht es gestattet, ein fröhlicher Jungwuchs. Im Uebrigen ist der Boden, das heisst die feuchten Felsen mit Moos, Heidel- und Preisselbeeren dicht bedeckt. Kümmerlich rankt sich eine krüpplige Birke oder ein strauchartiger Vogelbeerbaum dem Licht entgegen, das zumeist von den alten Nadelbäumen abgefangen wird. Nur wo durch den Sturz eines alten Stammes genügend Licht in den Bestand eintritt, vermag der Jungwuchs zu gedeihen und mit ihm die vereinzelt Sträucher. Solche urwaldähnliche Stellen finden sich

jedoch nur in beschränkter Ausdehnung an schwer zugänglichen Stellen. Sonst sind durch die Runsen schon viele der Waldriesen zu Thal geschickt worden.

Jetzt muss alles grüne Holz, das zum Schlage kommen soll, forstamtlich angezeichnet werden. Mit dem Oberengadin und dem Puschlav zusammen bildet das Bergell einen Forstkreis (Samaden). Obporta und Unterporta haben je einen Revierförster (*guarda boschi*). Die einzelnen Gemeinden haben keine besondern Waldhüter, sondern Feldhüter (*Saltair*), denen auch forstpolizeiliche Befugnisse zukommen.

Dürres Holz darf von Privaten gesammelt werden, auch grösseres Windfallholz. Je nach der Gemeinde ändert die Zahl und Stärke von Dürholz, das ohne spezielle Bewilligung des *Guardaboschi* oder der Forstcommission genommen werden kann.

In Vicosoprano z. B. ist das Sammeln von todttem Holz ohne Anwendung von Instrumenten in Waldungen I. Klasse (Schutzwald) gestattet; in Wäldern II. Klasse darf todttes Holz bis 20 cm Stärke mit Instrumenten, in III. Klasse auch Windfallholz bis zu 3 Stück genommen werden. In andern Gemeinden gelten ähnliche Bestimmungen.

Brenn- und Bauholz wird gegen Taxen abgegeben, und zwar sind die Taxen verschieden für Ortsbürger, ansässige Schweizerbürger, ansässige Ausländer und auswärts Wohnende. Jede Gemeinde hat darüber ihre besondern Bestimmungen, die in den Forstreglementen niedergelegt sind. Die Laubhölzer (Busch) unterliegen noch theilweise dem Freihieb, ausgenommen ist theilweise die Birke.

Die Bewirthschaftung geschieht an Hand von provisorischen Wirtschaftsplanen aus dem Anfang der 70er Jahre. Bloß Bondo hat einen definitiven Wirtschaftsplan auf Grund einer genauen Waldvermessung seit 1884.

Die Hiebe erfolgen in gruppenweisem Femelschlag, nur selten im Plenterbetrieb. Kahlschläge werden bloß in den Erlenwaldungen und auch da nur in geringer Ausdehnung geführt. Reinigungshiebe und Durchforstungen werden höchstens in unmittelbarer Nähe der Dörfer ausgeführt, wie überhaupt die ganze Bewirthschaftung höchst extensiver Art ist.

Windwurf und Schneedruck haben in den letzten Jahren die Wirthschaft besonders von Stampa und Vicosoprano beeinflusst.

Schneitelbetrieb kommt auf Privatboden mit Ausnahme an der Kastanie höchstens in Unterporta an ganz vereinzelter Eschen und Eichen vor. Bei grossem Heumangel werden Rothtannen auf Aeste zu Futterzwecken genutzt. Jenseits der Grenze (Sommasasso) wird bedeutend mehr geschneitelt.

In den einzelnen Gemeinden sind die Waldungen, je nach Lage und Bedeutung, für den Bodenschutz in 2 oder 3 Klassen getheilt: Die Wälder erster Klasse, der eigentliche Schutzwald, umfassen einen Theil der alten Bannwaldungen. Sie zeichnen sich aus durch: strengere Controlle des Holzbezugs, schärfere Bussen bei Frevel, engere Grenzen für das Sammeln von Dürholz, höhere Taxen beim Holzbezug, höhere Umtriebszeit und Verbot der Weide und des Sammelns von Laub und Gras. Diese Schutzbestimmungen gelten jedoch nicht alle für sämtliche Wälder I. Klasse. Auch gibt es Schutzwälder, wo trotz Weideverbot benagte Rothtannen und Lärchen in Menge zu sehen sind.

Zum Terrainschutz werden an steilen Halden meterhohe Stöcke stehen gelassen; besondere Verbauungen sind mit Ausnahme einer solchen am Frachiccio, die sich nicht bewährt hat, und einiger Mauern zum Schutz der Malojastrasse, keine ausgeführt worden.

Für den rationellen Holztransport wird wenig gethan. Eigentliche Waldstrassen existiren keine mit Ausnahme derjenigen ins Albignathal und einer bei Bondo. Ausser der Landstrasse vermitteln die fahrbaren Strassen nach Soglio, von Bondo ins Bondascathal bis Larett, von Maloja nach Cavloccio und die Strasse nach Roticcio und von dort dem rechten Mairaufer entlang aufwärts den Holztransport. Die Gemeinde Bondo besitzt einen Draht für Brennholztransport. Im Uebrigen geschieht alle Beförderung des Holzes mittelst Holzriesen und zwar theils im Sommer, theils im Herbst, vielfach aber im Winter auf dem gefrorenen Boden. Dass dabei ein grosser Theil des ausgebeuteten Materials verdorben wird und zum Wert von Brennholz herabsinkt, ist selbstverständlich.

Einzelne Gemeinden exportieren ziemlich viel Holz. So steht der Export von Bondo ungefähr auf der Höhe des Verbrauchs in der Gemeinde selbst, während Soglio fast gar nichts ausführt. Nach Italien werden namentlich Lärchen, nach dem Oberengadin hauptsächlich Rothtannen ausgeführt.

Wie schon oben angeführt, muss alles über die Landesgrenze exportierte Holz forstamtlich gezeichnet sein. Diese Controlle bezieht sich auch auf Kastanienholz. Ende der 50er Jahre hatte sich das bündnerische Forstpersonal auf den Standpunkt gestellt, die Kastanienselvesen seien auch Wälder und als solche in forstlichem Betrieb zu bewirthschaften, d. h. für die Fällung eines Kastanienbaumes sei forstamtliche Erlaubniss nöthig. Jetzt existirt diese Controlle nur noch für die zu exportierenden Kastanienbäume.

Die Preise für Roth- und Weisstannenh Holz waren in den letzten Jahren 12—15 Fr., an der Landstrasse angenommen, wobei die Käufer die Rothtanne bevorzugen. Lärchenholz gilt in Unterporta ca. 20 Fr., in Obporta 25 Fr. der m³, für ausgewählte Stämme jedoch wurde schon bis 60 Fr. pro m³, im Walde angenommen, bezahlt, ein Beweis, dass im Bergell die Waldwirthschaft, speziell die Cultur der Lärche, kein unrentabler Betrieb ist.

Im Bergell bestehen, oder besser bestunden auch einige Pflanzgärten, so einer in Soglio, einer in Bondo und einer im Plan di Folla (Cavril). Derjenige von Soglio wird jetzt als Heuwiese benutzt, der von Bondo ist verunkrautet und nur der dritte steht noch in forstlichem Betrieb. Doch sind früher, wenn auch nicht in ausgedehntem Mass, künstliche Pflanzungen und Saaten gemacht worden, so namentlich einige Plätze saaten von Lärchen im Bosco Ganda und Bosco tenso von Soglio, bei Borgonovo, etwas Arvenpflanzung in der Bondasca und etwas Arvensaat in den Kehren von Maloja. Letztere führte zu keinem Resultat. Von einigen österreichischen Schwarzföhren, die bei Borgonovo gepflanzt wurden, hat die Rufe alle bis auf eine weggerissen. Eine andere künstlich eingebrachte Holzart ist die Robinie, die an der Strasse bei Spino und unterhalb Soglio in geringer Anzahl gepflanzt wurde und gut gedeiht.

Künstliche Saat und Pflanzung hat somit den ursprünglichen Pflanzenbestand der Bergellerwaldungen fast unmerklich verändert. Um so mehr Einfluss auf die Zusammensetzung, namentlich aber auf die Ausdehnung des Waldes haben dafür die Weide, namentlich der ungeregelte allgemeine Weidgang der Ziegen in der Nähe der Dörfer, sowie an der obern Waldgrenze ausgeübt. Es mag auch zum grossen Theil den Weideverhältnissen früherer Zeiten, daneben aber entschieden auch rein pflanzenoekologischen Verhältnissen zuzuschreiben sein, dass gewisse Waldungen, namentlich bei Borgonovo und Stampa, früher fast reine Rothtannenwälder, mehr und mehr mit Lärchen durchsetzt werden, so dass es den Anschein hat, es könnten diese Wälder sich mit der Zeit den reinen Lärchenwäldern nähern. Da aber umgekehrte Beispiele gerade in derselben Gegend ebenfalls existiren, so wird es schwer halten, die ursprüngliche Waldvegetation zu reconstituieren, da zudem aus alten Urkunden, Forstordnungen etc. über Zusammensetzung der Waldungen fast keine Nachrichten zu schöpfen sind. Die jetzt reinen Rothtannenwälder der Sonnenseite haben die Stelle früherer gemischter Nadelwaldungen eingenommen. Die oberen Streifen, die neben der Fichte die Lärche und Arve beigemischt enthalten haben, sind verschwunden. Sie haben der Weide, der Alpwirtschaft weichen müssen. In tiefern Lagen von ca. 1300—1800 m war, nach den einzelnen Relicten zu schliessen, die Weisstanne der Rothtanne beigemischt, wenn auch nicht so stark, wie auf der Schattenseite. Ihre Jungwüchse sind dem Zahn der Ziege erlegen und die Rothtanne allein vermag jetzt das Feld zu behaupten. Der Rückgang der Weisstanne auf der rechten Thalseite mag sich dadurch gesteigert haben, dass mit der Verminderung dieser Schattholzart auch die Bodenfeuchtigkeit, wenn auch nur um ein Weniges, abgenommen hat, so dass dadurch die Existenzbedingungen dieses Baumes sich hinwiederum verschlechterten.

Ob an den Stellen, die heute der Busch bedeckt, früher ein aus grössern Bäumen bestehender Wald gestanden habe, der durch die Ziegenweiden zum Busch herabgedrückt wurde, ist zu bezweifeln. Der Busch stockt auf sehr flachgründigem

Boden, meist aber auf Geröllhalden, wie z. B. westlich von Soglio, wo seine Unterlage von einer regelmässigen Geröllhalde (60 % Neigung), bestehend aus grössern und kleinern Glimmerschieferplatten und -blöcken, gebildet wird. Durch die immerfort niederfallenden Steine scheint die Holzvegetation hier am richtigen Gedeihen gehindert zu sein. Dass wir es mit einer blos durch Ziegenweide zurückgehaltenen Waldvegetation zu thun haben, ist unwahrscheinlich. Freilich, so lange die Ziegen den Busch beweideten, ist an eine rationellere Bewirthschaftung dieser Holzformation nicht zu denken.

Die Lärchenstreifen am untern Waldsaum, oder als untere Begrenzung des Nadelholzwaldes gegen den Kastanienwald auf der linken Thalseite, bei Stampa und Bondo, ist wohl nicht allzualt. Er ist natürlich entstanden an Orten, die, wie z. B. bei Bondo, Kasthofer vor 80 Jahren als ziemlich verwüstet anführt. Theils auf dem verwundeten Boden, theils auf Weideland siedelten (und siedeln sich heute noch) Lärchen an, die eine Zunahme der Waldungen am untern Saum der Nadelholzzone herbeigeführt haben.

Im Ganzen ist zu resümieren, dass durch die Einwirkungen des Menschen auf die Waldverhältnisse diese sich namentlich dadurch veränderten, dass die obere Waldgrenze durch directes Abholzen zurückgedrängt wurde, ohne dass durch Aufforstung nackter Stellen neuer Wald gegründet worden wäre. Da die Beschädigungen des Waldes durch Ziegen ebenfalls auf das Conto des Menschen zu setzen sind, so ist zu sagen, dass bis jetzt die Einwirkung des Menschen keine vermehrende, auch keine merklich variierende, sondern eine rein reduzierende gewesen ist.

Beziehungen zwischen Forst- und Alpwirthschaft, besonders Ziegenweide.

Wie fast überall in den Alpen, so hat auch im Bergell die Alpwirthschaft die Vertheilung und Zusammensetzung der Holzbestände stark beeinflusst. Ein Blick auf die Karte zeigt uns die waldleeren Stellen um und oberhalb der Hütten so vieler Maiensässe und Alpen. Das Val Marozz ist vollends

ganz waldlos. Braucht der Aelpler Holz zur Feuerung, zum Bau der Hütte oder zur Herstellung von Geräthen, so holt er es ungern von unten, aus dem geschlossenen Bestand. Es ist ihm bequemer, die nöthigen Stämme oberhalb der Hütte zu fällen und nach unten zu schaffen. So verschwindet zuerst der Zusammenhang des Bestandes ob der Hütte, indem bald grosse Stämme, vielfach aber junges, wuchskräftiges Stangenholz herausgenommen wird, dann verschwinden auch die noch brauchbaren einzelnen Stämme, bis schliesslich nur noch krüpplige, kümmerliche Exemplare zurückbleiben, die dann zudem vom Wind weit mehr zu leiden haben (siehe Windformen der Lärche Taf. 3, Fig. 10—13, als vorher, da sie sich in einigermassen geschlossenem Bestand befanden. Auf Zocchetta (C₃), das hart über dem geschlossenen Fichtenwald liegt, habe ich den Strunk einer alten Arve gesehen, die von oben, wo nur noch einige Lärchenkrüppel und die letzten Reste von Arven stehen, heruntergeholt worden war, um als Feuerungsmaterial zu dienen. Wo um die Hütten genügend *Juniperus nana*, der vielfach zum Feuern verwendet wird, wächst, da erhalten sich auch die letzten Baumreste oberhalb den Hütten am längsten.

Neben diesem directen Zurückdrängen des Waldes durch den Menschen steht der Schaden, den das Vieh durch Fuss und Zahn, namentlich die Ziegen durch Benagen der Zweige und durch Schälen erzeugen. Die meisten Schädigungen kommen auf Rechnung des allgemeinen Weidganges der Ziegen im Winter, dem nur einzelne Waldungen fast ganz entzogen sind, so die linkseitigen Hänge bei Borgonovo, wo sich auf der Brücke ein Gatter befindet, damit die Ziegen auf dem rechten Ufer bleiben, sowie der Bosco Ganda ob Spino. Im Bosco della Convenzione, gegenüber Castasegna, ist die Weide eigentlich auch verboten. Dieser Wald gehört den Gemeinden Bondo und Castasegna gemeinsam. Gegenwärtig will Bondo das Verbot halten, während Castasegna die Weide gestatten will.

Wer in Bondo von seinem Grundstück die Servitut des allgemeinen Weidgangs ablösen will, hat mit Erlaubniss der Gemeinde 10 Rp. pro m² Bodenfläche zu bozahlen.

Auch in andern Gemeinden, z. B. in Soglio, ist Ablösung möglich.

Der allgemeine Weidgang der Ziegen beginnt in Obporta am 9. October, in Soglio am 22. October. Früher wurde der Ziegenhirt jeweilen an diesem Zeitpunkt entlassen; jetzt aber bleibt er meist noch so lange in Function, als die Ziegen noch ausgehen können. In Soglio findet private Hirtenschaft statt bis nach Einsammeln der Kastanien oder zum Schneefall. Werden die Ziegen aber an schönen Wintertagen, oder, was für den Wald noch schlimmer ist, im Frühjahr ausgetrieben, so stehen sie unter keiner Hut. In Stampa und Borgonovo gehen sie fast den ganzen Winter aus. Dann weiden sie in den Gebüschcn auf der Sonnenseite, da die linke Thalseite für sie gesperrt ist. Doch brechen sie oft im Frühjahr dorthin durch und richten durch Schälen an Lärchenjungwüchsen gehörigen Schaden an.

Im Allgemeinen bleiben die Ziegen sonst im Winter 2 bis 3 Monate im Stall, wo sie mit Heu gefüttert werden. Laub wird nur spärlich als Ziegenfutter benutzt. Auch Wildheu wird im Bergell fast nur in Soglio und Castasegna gesammelt.

Im Jahr 1871 wollte man dem allgemeinen Weidgang durch eine kantonale Gesetzesvorlage ein Ende machen. Mit 7590 gegen 3055 Stimmen wurde das Gesetz abgelehnt.

Der allgemeine Weidgang nimmt in Stampa jeweilen mit dem 23. April ein Ende. Von diesem Zeitpunkt an werden die Ziegen täglich, mit Ausnahme ganz schlechter Witterung, ausgetrieben und steigen unter Führung des Ziegenhirten zu ihren Weideplätzen empor, um am Abend wieder zurückzukehren. Die Ziegen eines jeden Dorfes bilden eine Heerde.

Die Ziegenzahl der einzelnen Dörfer ist folgende:

Casaccia-Maloggia	ca. 80 Stück.
Vicosoprano-Roticcio	„ 230 „
Borgonovo	„ 140 „
Montaccio-Caccior	„ 80 „
Stampa-Coltura	„ 230 „
Bondo-Promontogno	„ 150 „
Soglio	„ 150 „
Castasegna	„ 100 „

In Bondo ist jede Schweizerfamilie zum Halten von 10, jede ausländische Familie zum Halten von 5 Ziegen berechtigt.

Die Ziegen des Bergell sind zum Theil gehörnt, zum Theil ungehörnt.

Mit Rücksicht auf den Kastanienwald, den die Ziegen von Castasegna passieren müssen, ohne aber darin weiden zu dürfen, werden ihnen die Zähne mit einer Zange etwas abgebrochen und gefeilt, damit sie nicht entrinden können. Auch in Bondo wird diese Vorsichtsmassregel seit 1852 alljährlich Ende October, wenn die Behirtung aufhört, auf Kosten der Gemeinde vorgenommen. Zweige können die Ziegen dann immerhin abbeissen, jedoch können sie nicht schälen. In der benachbarten Lombardei ist diese Massregel ebenfalls üblich.

Das Beweiden des Privatbodens durch die Ziegen des betr. Grundbesitzers wäre im Bergell absolut ausgeschlossen wegen der Parzellierung des Bodens.

Die Grossviehweide ist von der Ziegenweide nicht scharf geschieden, doch suchen die Ziegen meist die unzugänglicheren Stellen auf. Alle eigentlichen Alpen, mit Ausnahme von Cavlocchio, liegen über der jetzigen Waldgrenze. Die Beschädigungen durch das Rindvieh sind nicht sehr bedeutend, da dasselbe die Gräser den Holzpflanzen vorzieht.

Neben dem Grossvieh und den Ziegen besitzt jedes Dorf seine Schafheerde, die den ganzen Sommer auf entlegenen Alpen, z. B. im Avers und Val Fedoz) zubringt. Die Schafweide steht mit dem Wald nur insofern in Beziehung, als diejenigen Gebiete, die den Schafen zum Weiden zugewiesen sind, keine Ziegen (resp. Grossvieh) ernähren), wodurch letztere mehr auf den Wald angewiesen sind.

Dasselbe gilt von den Bergamaskerschafen. Wie überhaupt in Bünden, so sind auch im Bergell eine ganze Anzahl Alpen (so Sciora, beide Marozz, Val di Roda, Mortaira, Albigna, Plancanin und Val di Forno) an lombardische Hirten, sog. Bergamaskerhirten (Tašins = Tessiner, Leute aus dem Flussgebiet des Tessin) verpachtet, die diese Alpweiden mit Grossvieh und Schafen, theils auch mit Schafen allein bestossen.

Diese Bergamasker sind im Ganzen reinliche, abgehärtete, frugal lebende Leute, pünktlich und sorgfältig in ihrem Beruf. Diese Eigenschaften werden ihnen schon Anfangs dieses Jahrhunderts zuerkannt. Damals (sie hatten beide Marozz, Prasnola, la Sassa und Plaulò gepachtet, welche Alpen sie mit ca. 1500 Schafen beweideten) kam man zum Schluss, dass sie die Alpen durch allzustarken Besatz übernutzen und grossen Gewinn aus dem Lande davontragen. Kasthofer aber fand 1825 im Gegentheil, dass sie die Alpen schonen, indem sie wenig auftreiben. Er erwähnt auch, dass sie die Alpen Generationen hindurch pachten (sie werden schon 1546 und 1553 erwähnt), was für nachhaltige Benutzung spricht. Auch jetzt gelten die Bergamaskerhirten allgemein als sorgfältige Hirten, die gute Hut halten, häufig die Weidestellen wechseln und so die Alpen schonen. Sie treiben weniger Raubwirthschaft als die Einheimischen oder die Italiener aus den nächsten Dörfern. So hat Soglio zum Hüten seiner Schafheerden einen Bergamaskerhirten angestellt. Doch sollen die Bergamaskerschafe, als die schwereren, durch den Fuss grösseren Schaden stiften, als die einheimischen. Wenn die Bergamaskerhirten jetzt immer mehr aus dem Kanton herausgedrängt werden, so geschieht dies im Interesse der Verminderung der Seuchengefahr.

In frühern Zeiten hatte, wie Kasthofer erwähnt, die Thalschaft Bergell das Recht, ihre Schafheerden auf der Fläche von Fuentes (*piana d'espagna*) am Eingang des Veltlin weiden zu lassen.

Der Haupteinfluss, den Alpwirthschaft und Viehzucht auf den Wald ausüben und ausgeübt haben, liegt in der Reutung um die Maiensäss- und Alphütten, damit in Zusammenhang in der Depression der obern Waldgrenze, in dem Durchtreiben der Ziegen durch den Wald im Sommer und im allgemeinen Weidgang im Winter. Der erste Punkt wirkt namentlich auf die Ausdehnung des Waldes; auf die Zusammensetzung insofern, als dadurch namentlich die obern Waldränder betroffen werden, was einen Rückgang der Lärche und namentlich der Arve bedeutet. Dem Durchtreiben der Ziegen durch den Wald verdanken die Verbissfichten ihre

Entstehung, die jungen Tannen gehen vielfach ein und aus jungen, zum Theil geschälten Lärchen entstehen krumme Bäume mit minderwerthigem Holz (Beispiel Stampa, Borgonovo). Dem allgemeinen Weidgang im Winter verdankt der Buschwald, diese forstlich minderwertige Bestandesart, ihre Existenz. Im Busch halten sich die Ziegen im Winter am liebsten auf; denn hier finden sie Knospen und junge Triebe. Die Laubhölzer werden durch das immerwährende Benagen verhindert, zu Bäumen auszuwachsen. Auch schälen die Ziegen, die frei laufen gelassen werden, im Frühling junge Lärchen. Aehnliche Beschädigungen, wie die Ziegen, erzeugen, wenn auch in nicht bedeutendem Mass, am obern Waldsaum die selten gewordenen Gamsen, die übrigens im Bergell mit den Ziegen Bastarde bilden.

Vorschläge zu Verbesserungen in forstlicher Beziehung.

Dank dem auf Erhaltung des Waldes gerichteten Sinn der Bergeller, sowie der forstlichen Controlle des auszuführenden Holzes, ist im Bergell die Entwaldung nicht so weit fortgeschritten, wie in vielen andern Alpenthälern, deren Wohnbarkeit mit der Abnahme der Waldbestockung abgenommen hat.

Der Einfluss der Entwaldung auf das lokale Clima zeigt sich in verschiedener Richtung: Die Luftfeuchtigkeit, die im Bergell ohnehin keine relativ sehr hohe ist, nimmt mit der Entwaldung ab. An Stelle der sanfteren, am Südabhang der Alpen aber sowieso schon heftigeren Niegerschläge treten mehr und mehr Platzregen, die den Boden verwunden oder schon vorhandene Wunden in der Grasnarbe vergrössern und so zur Bildung von Wildbächen führen und die Dammerde wegschwemmen. Beträgt die Bewaldung weniger als 50% der Bodenoberfläche, so nimmt mit der Entwaldung die mittlere Jahrestemperatur ab. Auf jeden Fall zieht aber der Rückgang des Waldes eine in jeder Hinsicht ungünstige Verstärkung der Extreme nach sich.

Die Frage der Erhaltung des Waldes aber steht im Bergell in inniger Beziehung zur Frage der Weidwirthschaft. Zum Theil sind Wald und Weide identisch, da nämlich, wo der Boden sowohl der Holzproduction, als auch der Weide, z. B. der Ziegenweide, dient, wie im Busch; zum Theil aber bewegen sich Wald und Weide in antagonistischem Sinn, da nämlich, wo der Wald infolge des Weideverbotes oder des dichten Schlusses die Weide ausschliesst. Hier führt eine Verminderung des Waldes zu einer Vermehrung der Weide und umgekehrt.

Die Bevölkerung des Bergell ist so sehr auf die Viehzucht und speziell auf die Weide angewiesen, dass eine Verminderung des Weideareals nicht geboten erscheint. Anderseits aber wäre, besonders für den Terrainschutz an gewissen Stellen, eine Vermehrung des Waldes, auf jeden Fall eine rationellere Bestockung am Platz. Von ganz besonderer Bedeutung sind daher Mittel und Wege, die es ermöglichen, den Wald ohne Beeinträchtigung der Weide zu vermehren oder die Weide auszudehnen, ohne die Bestockung zu vermindern.

Die Lösung gibt uns Alphonse Mathey (*Le paturage en forêt*. Besançon 1900). Er weist zahlenmässig nach, dass auf geringem Boden, der ja bei der Weide allein in Betracht kommt, der Grasertrag bei theilweiser Bestockung nicht nur nicht abnimmt, sondern sogar (bis zum dreifachen Ertrag) steigt. Die Lösung liegt also in der *bestockten Weide*. Sie gibt einen grössern Futterertrag als die nackte Weide und überdies, besonders wenn man an Bestockung mit wertvollen Holzarten denkt, einen Ertrag an Holz.

Zu untersuchen wäre in Bezug auf diese Frage nur noch der Umstand, ob infolge theilweiser Bestockung des Weidebodens die Qualität des Graswuchses (Zusammensetzung aus guten und schlechten Futterkräutern) nicht in grösserem Masse abnimmt, als die Quantität der Futterproduction zunimmt.

Zur Bestockung der Weide eignet sich vor allem die Lärche. Sie steigt hoch, wäre also namentlich auf den des

Holzwuchses entblösten Alpen des Südhangs mit Vorteil anzubauen, wächst im Bergell in allen Lagen und Expositionen schnell, liefert ein gesuchtes, wertvolles Holz, das leicht exportiert werden kann, verbessert den Boden durch den alljährlichen Nadelabfall und lässt, was vor Allem in Betracht kommt, die Grasnarbe bis hart an den Stamm gehen, so dass eine schon ziemlich dichte Bestockung den Graswuchs nicht beeinträchtigt. Ist die Bestockung aber eine lichte, so wird der Heuertrag gegenüber der unbestockten Weide im Gegentheil noch erheblich gesteigert.

Auf absolutem Waldboden hingegen ist eine dichte Bestockung mit Ausschluss der Weide am Platz, während die Lärche mit Vortheil auf allen Weiden bis hinauf zur Lärchengrenze (wohl bis gegen 2300 m an S-expositionen) angepflanzt werden könnte. Zum Schutz der jungen Pflanzen gegen Verbeissen sind am vortheilhaftesten Sauerdorn- (*Berberis*) und Wachholder- (*Juniperus*) sträucher, in denen Lärchen oft freudig emporwachsen, während alleinstehende von Ziegen beschädigt werden. Bis in die höchsten Lagen könnte *Juniperus nana* den Schutz übernehmen. Wo er nicht natürlich vorkommt, könnte er vielleicht sogar zum Schutz der jungen Lärchen angepflanzt werden. Auch Stacheldraht, der, wenn er seinen Dienst an einer Stelle gethan hat, an anderer wieder verwendet werden kann, dürfte gute Dienste thun. Würden aber die Pflanzungen durch Steinmüerchen geschützt, so könnten die Weiden durch Wegräumen der Steine nur gewinnen.

Die Wirthschaftsordnungen sollten für Wald und Weide gemeinsam sein, auch Wasser- und Lawinenverbauungen sollten inbegriffen sein. Die Ausscheidung hätte nicht den Wald von der unbestockten Fläche zu sondern, sondern von der bestockten Weide. Unbestockte Weide sollte nur oberhalb der Arven- und Lärchengrenze sein. Um zu diesem Zustand zu gelangen, wäre ein Weideverbot auf absolutem Waldboden und ein Hiebsverbot (resp. scharfe Controlle) auf bestockter Fläche nöthig, abgesehen von den Aufforstungen und dem Schutz des Jungwuchses.

Die Trennung in Wald und Waldweide, die eine intensivere Bewirthschaftung ermöglicht, als die Scheidung in Wald

und kahle Weide, hätte auch grosse Vorthelle für den Bodenschutz. Das Wasser würde gleichmässiger abfliessen und die Erosion würde eine geringere sein.

Im geschlossenen Wald wäre im Interesse des Terrainschutzes der *Weisstanne* mancherorts der Vorzug zu geben vor der Rothtanne an Orten, wo die Weisstanne gut gedeiht. Nach dem Fällen des Baumes leben Wurzeln und Stöcke der Weisstanne viel länger fort und schützen den Boden besser, als das bei der Rothtanne der Fall ist. Oft überwallt die Schnittfläche des Stockes, der noch Jahrzehnte stehen bleibt und dem Jungwuchs Schutz bietet, besonders indem er die Schneerutschung hindert. Solche überwachsene Stöcke findet man in den Waldungen von Bondo und bei Torricella nicht selten. Sie werden von den Wurzeln, die wohl oft mit denen noch stehender Bäume verwachsen sind, ernährt. Zudem ist die Weisstanne tieferwurzelnd als die Rothtanne.

Eine rationellere Bewirthschaftung könnte sodann namentlich im *Busch* eintreten, indem die Weide ausgeschlossen und der Busch nach und nach in Mittelwald übergeführt würde. Es hätte diese Umwandlung eine Ausdehnung der Stallfütterung der Ziegen zur Voraussetzung. Die Ziegen dürften nicht mehr frei, im Winter bei bedecktem Boden überhaupt nicht mehr laufen gelassen werden. Um die Stallfütterung während des ganzen Winters durchführen zu können, müsste überall, wo dies möglich ist, Heu produziert werden. In diesem Falle würde dann ein Theil der Ziegen wohl durch Kühe ersetzt werden. Im Busch könnte im Nothfall auch etwas Laub zu Futterzwecken genutzt werden, nur müssten die Pflanzen, die für den Oberstand erzogen würden, geschont werden. Als solche wären zu empfehlen: Lärchen, Elsbeerbaum (*Sorbus Aria*), Vogelbeerbaum, Bergahorn, Linde, Kirschbaum, Eiche, Nussbaum, Kastanie, letztere nur in den untern Partien, an feuchteren Stellen aber auch Weisslerle (als Unterholz), Esche und Ahorn als Oberständler. Auch Birke und Aspe, die jetzt im Busch als Sträucher stark vertreten sind, sowie *Populus nigra* und die Ulme könnten hochstämmig erzogen werden. So könnte der Busch, bei Ausschluss der Ziegenweide, in geregelten Mittelwaldbetrieb genommen wer-

den. Die edleren Holzarten, die man im Oberstand erziehen würde, könnten gute Erträge abwerfen.

Auch auf den Weiden könnten neben der Lärche Laubhölzer erzogen werden, die im Nothfall auf Futterlaub genutzt werden könnten. Besser Bäume, die vielleicht alle paar Jahre einmal geschneitelt werden, als gar keine Bestockung. Am besten würden sich dazu Eschen, Ahorn und Ulme eignen. Rüfen, Lawinenzüge etc. sollten mit Erlen (*incana* und *viridis*) ausgepflanzt werden. In die Erlenbestände könnte, wo sie nicht natürlich anfliegt, die Rothtanne künstlich eingebracht werden (ausgenommen an rutschigen Hängen, wo Erlenwald eher am Platz ist, als Nadelholzbestockung). Freilich fliegen Erlen an Rutschflächen meist aus grossen Entfernungen natürlich an.

Im Interesse sowohl des Forstschutzes, als auch einer grösseren Milchproduction scheint mir auch der Vorschlag erwähnenswerth, den paar hundert Ziegen, die von den Dörfern aus jeden Morgen den weiten, steilen Weg auf ihre hochgelegenen Weiden machen müssen, diese Arbeit dadurch abzunehmen, dass man die Milch mittelst eines dünnen Drahtseiles, das auch zum Transport von Heu etc. gebraucht werden könnte, täglich ins Dorf hinunter transportirte, während die Ziegen die Nacht in zu errichtenden Hütten in der Höhe zu verbringen hätten. Der Mehrertrag an Milch würde wohl das Drahtseil und die Vermehrung des Personals mehr als bezahlen. Am günstigsten gelegen für eine derartige Transporteinrichtung wäre auf jeden Fall Soglio, wo ein Drahtseil von der Terrasse von Pianvest mit Leichtigkeit zum Dorf hinunter gespannt werden könnte. Für die Maiensässbesitzer wäre das Drahtseil zur Communication mit dem Dorf ebenfalls vortheilhaft.

Im Interesse einer intensivern Forstwirthschaft liegen auch vor Allem gute Schlittwege, ohne die Durchforstungen und Säuberungen in grösserer Entfernung von den Dörfern nicht gemacht werden. Auch würde bei bessern Wegen die Schlagaussbeute eine grössere sein, da das Holz nicht mehr durch das Riesen beschädigt würde, wie es jetzt geschieht.

Wie in so vielen andern Thälern wäre auch im Bergell eine stärkere Beförderung, ohne die die schönsten Wirth-

schaftspläne nicht viel nützen, zu wünschen. Das Gebiet ist für bloß zwei Revierförster viel zu gross, wenn man bedenkt, wie selten der Kreisförster ins Thal kommen kann, da sein Kreis ausser dem Bergell noch das Oberengadin und das Puschlav umfasst.

Auch in Bezug auf die Aufklärung der Bevölkerung, die immer noch, nach der alten Bannwaldidee, lieber das Altholz schont, als den Jungwuchs, wäre noch manches zu erreichen.

In Verbindung mit einer rationellern fortlichen Bewirthschaftung wäre auch eine weitergehende directe Verbauung der Wildbäche wünschenswerth, doch ist dies ein Punkt, der grosse finanzielle Opfer verlangt. Immerhin ist ja eine Verbauung, je früher sie ausgeführt wird, um so billiger und bei den grossen eidgenössischen Subventionen ist auch hier manches zu erreichen. Dass auch hierin ein Schritt vorwärts gehen wird, zeigt die Bewilligung einer solchen Subvention im Betrag von 14,400 Fr. zur Verbauung des Val di Plüm, Gemeinde Stampa. Totale Verbauungen eines Wildbaches sind aber nur möglich, wo man das Einzugsgebiet aufforsten kann, was bei den meisten Rufen der linken Thalseite wegen zu grosser Steilheit der obern Hänge nicht möglich ist. Hier wird sich eine Verbauung auf den Abzugskanal und das Ablagerungsgebiet beschränken müssen. Das Einzugsgebiet der meisten Wildbäche des Südhangs aber könnte aufgeforstet werden.

* * *

Suchen wir zum Schluss die forstbotanischen und wirthschaftlichen Charaktere des auch in landschaftlicher Hinsicht hervorragenden Thales in wenig Zügen zusammenzufassen.

Das schweizerische Bergell ist eine, in die gewaltige Erhebung des Albigna-Disgraziagebirges und des Duanagebirges eingerissene, kurze und tiefe Ost-Westrinne. Mit einem mittleren Gefälle von 6,3 ‰ senkt sich die Thalsole von 1809 m (Maloggia) bis 682 m (Castasegna), wo das italienische Gebiet beginnt. Mit einer durchschnittlichen Böschung von 50 ‰ steigen die Thalwände hinan zu Höhen von über 3000 m. Sie sind gebaut aus kristallinen Schiefern und Urgestein.

Die Pflanzendecke besteht aus Wald, Busch, Matten und Weiden. Ueber der Rebzone beginnend, gliedert sie sich in folgende Regionen:

	Am Südhang	Am Nordhang
Region der Kastanie	bis 1100 m	bis 900 m
„ des Buschwaldes	„ 1400 m	fehlt
„ „ Nadelwaldes	Fi „ 1950 m	Fi u. Ta bis 1700 m
	Lä fehlt meist	Lä u. Arve bis 2100 m.

Die Hauptholzarten verhalten sich folgendermassen:

	Mittlere Waldgrenze	Mittlere Grenzen einzelner Exemplare		Maxima	
		N-exp.	S-exp.	N-exp.	S-exp.
Fichte	1950	1980	1980	2042	2140
Tanne	1600	—	—	1830	1880
Lärche	2010	2125	2065	2150	2190
Arve	2050	2110	2115	2040	2280

Eine Buchenzone finden wir im Bergell nicht. Direkt an den prächtigen Kastanienwald schliesst sich die Lärche auf der Nordseite, an diese die Roth- und Weisstanne, über denen dann die Lärchen-Arvenzone den Wald nach oben abschliesst. Auf 3,5 km Horizontale Entfernung von Kastanie und Hopfenbuche beginnen die Gletscher und über diesen ragen die Gipfel des Badile (3311 m) und Cengalo (3374) empor.

Das Bergell ist vor Allem ausgezeichnet durch das starke Zusammenrücken südlicher und nordischer Vegetation.

Im untern Theil des Thales füllt ein aus mächtigen Bäumen bestehender Kastanienwald die beiden Hänge. Am Nordhang gedeiht die Weisstanne in Gesellschaft mit der Rothtanne, zum Theil auch mit der Lärche, sehr gut und steigt in ihren obersten Exemplaren bis 1830 und 1880 m hoch. Auch die Lärche findet im Bergell ein gutes Gedeihen, im Val Mureto (Cavloccio) bildet sie mit der Arve, die dort noch recht häufig vorkommt, einen ansehnlichen Bestand.

In seiner Zusammensetzung ist der Wald vom Menschen kaum verändert worden. Wir finden hier noch eine relativ gut erhaltene, ursprüngliche Bewaldung. Quantitativ ist sie durch den Menschen reduziert worden; doch ist das Thal im Vergleich zu andern Alpenthälern gut bewaldet. Einem bedeutenden Holzexport nach dem Engadin und nach Italien

steht das Fehlen jeglichen Holzimportes gegenüber. Zudem ist der Wald zum weitaus grössten Theil Gemeindebesitz. In den zwar vielfach reinen Fichtenwäldungen finden grössere Kahlschläge nicht statt. Die Bewirthschaftung geschieht in horstweiser Plenterung oder ganz kleinen Kahlschlägen. Die Verjüngung ist durchweg eine natürliche. Eine Eigenthümlichkeit des Bergell bilden die Buschwäldungen, die eigentlich blos der Ziegenweide dienen und deren Holzertrag gleich Null zu setzen ist. Kastanien- oder Buchenniederwälder, wie sie das Tessin aufweist, fehlen dem Bergell vollständig, doch kommen Erlenwälder in ziemlicher Ausdehnung vor. Neben der Rothtanne und der Lärche ist in einem Theil des Thales die Weissanne in grosser Zahl, im Val Muretto die Arve noch recht zahlreich vertreten. Im Grossen und Ganzen dürfen wir das Bild, das das Bergell in forstbotanischer Hinsicht bietet, als ein erfreuliches bezeichnen. Wenn einmal die „gehörnten Förster“ den Wald nicht mehr als ihr Revier betrachten dürfen, dann wird Manches besser werden.



Literaturverzeichniss und graphische Darstellungen.

Literaturverzeichniss betr. das Bergell.

Die Schriften sind chronologisch nach ihrem Erscheinen geordnet.

S. A. C. bedeutet Jahrbuch des Schweiz. Alpenclub;

N. G. bedeutet Jahresbericht der Naturf. Gesellschaft von Graubünden.

Statuti criminali e civili di Bregaglia e Carta della Lega, Venezia 1750.

Processschriften in Betr. den Lawetzsteinhandel, ital. und deutsch,

1676. — Supplica Umilissima del Dottor Francesco Foico (Unterthänigste Bittschrift etc.). Antwort von dem Landammann Wolfgang Friedrich Juvalta (Risposta ecc.). Replica del Dottor Franc. Foico (Gegeneinlage etc.).

Der Sammler. Gemeinnützige Wochenschrift für Bündten, 6 Jahrg., Chur 1779—1784.

Ueber die Wirthschaft der Bergamaskerhirten, III. Jahrg. 1781.

H. L. Lehmann. Die Republik Graubünden, historisch-geographisch-statistisch dargestellt. Bergell im obern Theil. Brandenburg 1799.

Der Neue Sammler. Ein gemeinnütziges Archiv für Bündten. 7 Jahrg. 1805—1812.

Kirchenlisten des Bergell, III. Jahrg. 1807.

Der Flachsbaum im Bergell, III. Jahrg. 1807.

Die Bergamaskerschafhirten in Bündten. IV. und VI. Jahrg. 1808, 1811.

Die Kultur des Kastanienbaumes, V. Jahrg. 1809.

Beschreibung des Thales Bergell, VII. Jahrg. 1812. Mit Capiteln über: Lage, Gestalt, Pässe, Gewässer, Klima und Naturereignisse, Erdreich und Mineralien, wildwachsende Pflanzen; Thierreich, Landbau, Cultur des Kastanienbaumes, Viehzucht und Alpen, Ortsbeschreibung, Einwohner und Gewerbe, politische Verfassung, Oekonomie, Polizei, Militär, Kirchen und Schulen.

Salis-Soglio, Graf Hier. v.: Riflessi intorno alla conservazione dei Boschi in un paese di montagna, Coira 1817.

- F. J. Stalder, Die Landsprachen der Schweiz (die Parabel vom verlorenen Sohn im Dialect von Soglio), Aarau 1819.
- Kasthofer: Bemerkungen auf einer Alpenreise über den Brünig, Bragel, Kirenzenberg und über die Flüela, den Maloja und Splügen. Cap. 8: Weg von Maloja nach Chiavenna. Bern 1825.
- G. di Castelmur: Alcuni riflessioni politiche di G. di Castelmur, zuerst französisch erschienen, 1830.
- Bapt. v. Salis: Ursachen der im Bergell durch Wildbäche entstandenen Zerstörungen, im Churer Volksblatt.
- Röder & Tscharnner: Der Kanton Graubünden im histor.-geograph.-statistischen Gemälde der Schweiz, St. Gallen und Bern 1838. Enthält ein Litteraturverzeichniss über die ältere Bündnerlitteratur incl. Landkarten.
- C. v. Mohr: Ulrich Campell's zwei Bücher rätischer Geschichte, I. Buch Topogr. Beschreibung, 31. und 32. Cap. Bergell. Chur 1851.
- Theobald: Naturbilder aus den rhätischen Alpen, 1. Aufl. 1860, 2. Aufl. 1862, 3. Aufl. v. Tarnuzzer 1893.
- Theobald: Piz Duan und das Albignagebirge, N. G. V. 1860.
- P. v. S.: Das italienische Graubünden (Misox, Puschlav, Bergell) im „Ausland“, Bd. 36. Stuttgart 1863.
- Weilenmann, J. J.: Der Piz Tremoggia, S. A. C. 1, 1864.
- Theobald: Der Septimerpass und seine Umgebung, geognostische Studie, N. G. 9, 1864.
- Lechner, E.: Das Thal Bergell (Bregaglia) in Graubünden. Natur, Sagen, Geschichte, Volk etc. Enthält ein Kärtchen. 2. Aufl. 1874. Leipzig 1865.
- Theobald: Beiträge zur geolog. Karte der Schweiz, III. Lieferung 1866.
- Theobald: Das Albigna-Disgraziagebirge zwischen Maira und Adda, geolog. Skizze, N.-G. 11 1866.
- Ascoli: Saggi ladini, p. 272—279 nel Archivio glottolog. it. VII. Vol. I.
- Th. Steffani: Meteorolog. Beob. in Casaccia 1858/59 N. G. 12, 1867.
- Meteorolog. Beobachtungen in Soglio 1861 N. G. 12.
- J. Salis: Meteorolog. Beobachtungen in Stampa 1858/59 N. G. 12.
- A. Garbald: Meteorolog. Beob. in Castasegna 1857/63 N. G. 12.
- Die meteorolog. Beobachtungen der eidg. Station Castasegna sind in den folgenden Bänden jeweilen publizirt.
- Billwiller: Die Normaltemperatur für die Stationen Sils und Castasegna (Schwz. met. Beob. X) 1873.
- Billwiller: Ueber ein lokales Auftreten des Nordföhns bei Castasegna (Zeitschr. der österr. Ges. für Meteorol. B. X No. 22) 1875.
- Freshfield: Italian Alps, London 1875.
- Giov. Maurizio: La Stria ossia i stinqual da l'amur. Tragicomedia nazionale bargajota (Sittenbild des Bergell im 16. Jahrh.), 1875.

- Weilenmann: Aus der Firnenwelt III, Leipzig 1877.
Minnigerode: Aus den Bergeller Bergen, S. A. C. 15, 1880.
Ganzoni, R.: Der Passo di Bondo, S. A. C. 15.
Held, L.: Casnile- und Cacciabellapass, S. A. C. 15.
Heim, Alb.: Die Seen des Oberengadin, S. A. C. 15.
Wäber, A.: Zur Nomenklatur der Bergellerberge, S. A. C. 15.
Curtius: Die Pizzi di Sciora, N. G. 33, 1880.
Lavater-Wegmann: Piz Casnile, S. A. C. 16, 1881.
Minnigerode: Aus den Bündnerbergen, S. A. C. 16, 1881.
Coolidge: Cima del Rosso und Piz Badile, S. A. C. 16, 1881.
Tauscher, Hermine: Wanderungen auf dem Fornogletscher, N. G. 34, 1881.
Haffter: Pizzo della Margna, N. G. 34, 1881.
Bodenmann: Streifzüge mit L. Purtscheller, N. G. 35, 1882.
Luviani: Le Montagne del Val Masino, Milano 1883.
Fr. v. Salis: Die Gletscher in Graubünden, S. A. C. 18, 1883.
— Der alte Weg nach Oberengadin und Bergell, N. G. 37, 1884.
Rzewuski: Die erste Besteigung des Piz Torrone, S. A. C. 19, 1884.
Curtius: Erinnerungen an Sils-Maria: Pizzo della Margna und erste Besteigung des Piz Bacone, S. A. C. 19, 1884.
Schulz: Eine Woche im Albigna-Disgrazia-Gebiet (Zeitschr. des deutsch-österr. Alpenvereins), Jahrg. 1884.
Comba: Visita ai Grigioni riformati italiani, Firenze 1885.
Redolfi: Die Lautverhältnisse des Bergeller Dialects. Dissert. (Zeitschrift für rom. Phil. VIII), 1885.
Curtius: Aus der Gruppe des Bacone, S. A. C. 21, 1886.
Morf: Drei bergellische Volkslieder (Nachr. v. d. k. Ges. der Wissenschaften, Göttingen, Nr. 2), 1886.
Curtius: Cima del Largo, S. A. C. 23, 1888.
A. Vasalli: I Cani mal Tassati, comedia, Chiavenna 1889.
Curtius: Die Pizzi di Sciora, S. A. C. 24, 1889.
Altenburg: Maloja-Palace im Oberengadin und seine Umgeb., Europ. Wanderbilder No. 198/199, 1891.
Rydzewsky: Im Hochgebirge des Bergell, S. A. C. 27, 1892.
Tauscher-Geduly: Besteigungen von der Fornohütte aus, S. A. C. 27.
Tarnuzzer: Die Gletschermühlen auf Maloja.
Rydzewsky: Im Hochgebirge des Bergell, S. A. C. 28, 1893.
E. J. Miles M. D. Byeways in the southern Alps Cap. 8 III Soglio in the Val Bregaglia 1893.
Rydzewsky: Im Hochgebirge des Bergell, S. A. C. 29, 1894.
Gaud. Giovanoli: Frammenti di Storia bregagliotta. Feuilleton der „Bregaglia“, 1895/96.
Rydzewsky: Eine Hochtour im Bergell, S. A. C. 31, 1896.
Decurtins: Igl Ischi, II. anada pag. 113—118: Versets d'affons ord Bregaglia, mitgeth. von G. Giovanoli, 1898.

- Bühler: Studien über die Holzgrenze im Hochgebirge (Berichte der Schweiz. botan. Gesellschaft, Heft VIII), 1898. Pag. 32—33 Maloja-Chiavenna.
- E. G. Durchs Avers ins Bergell. Aarg. Nachr. Nr. 14, 21 u. 28. Jan. 1898.
- Gaud. Giovanoli: Giov. Battista Prevosti: Il suo tempo e il suo processo, 1899.
- John Lubbock, ins Italienische übersetzt von Dr. Luigi Scotti: Le Bellezze della Svizzera, Cap. 24, über die Thalablenkung, 1900.
- G. Papanti: I perfori italiani in Certaldo. Dec. I. IX. Unterberg. Version von Bocaccio.

Archäologische Litteratur über das Bergell,

zusammengestellt von Hrn. J. Heierli, Dozent für Urgeschichte.

- Bondo: Ueber das röm. „Murum“ und die Römerstrasse: Itinerar Antonini.
- Der n. Sammler, Jahrg. 1804 p. 101; 105 p. 99; 1812 p. 241—243.
- Roder & Tschärner: Der Kanton Graubünden 1838 p. 95.
- Campells 2 Bücher rhät. Geschichte, deutsch von C. v. Mohr im Archiv f. d. Gesch. d. Rep. Graub. Chur 1853, I. Bd.
- Mittheil. d. Antiq. Gesellschaft Zürich. XII. III. 4 (1861) p. 130.
- „ „ „ „ „ XVIII. I. (1872) p. 32—33.
- Gisi, Quellenbuch f. Schweizergesch. I (1869) p. 57, 124.
- Keller, archeol. Karte der Ostschweiz (1874) p. 2.
- Codex diplomat. I. 193 p. 298; I. 74 p. 167; II. 27 p. 32—33.
- Bavier, die Strassen der Schweiz 1878 Taf. IV und p. 17.
- Zurlauben, tableaux de la Suisse II 487.
- Casaccia: Vermeintl. Jadeit am Piz Lunghin:
- Jahrb. f. Mineralogie, Geologie und Palaeontologie 1887.
- Verhandlungen d. Berliner Ges. f. Anthropol., Ethnogr. und Urgeschichte v. 21. VII 1888.
- Neues Jahrb. für Mineralogie, Geologie und Palaeont. 1889 Bd. I p. 103.
- Mittheilungen der naturf. Ges. in Bern.
- Römerstrasse über den Septimer und Maloja:
- Siehe oben Gisi, M. d. Antiq. G. Z. und Campell;
- ferner: Codex dipl. I 267 p. 396, p. 32, p. 59.
- Bavier, Strassen d. Schweiz 1878 Taf. I p. 14.
- Nüscheler, Gotteshäuser I. 113.
- Berger, im Jahrb. f. Schweizergesch.
- Anzeiger f. schweiz. Alterthumskunde VI. (1891) p. 444.
- Mittelalterl. Bauten: Nüscheler, Gotteshäuser I. 117—119.
- Röder & Tschärner a. a. O. 116.
- Anz. f. schwz. Alterthumskunde IV (1882) p. 280.
- Codex dipl. I. 136 p. 189.
- Heer, die zürch. Heiligen Felix und Regula, p. 26, Anmerkung 3.

Castasegna: Römerstr., Litteratur siehe oben.

Soglio: Eisenzeitl. (Grab-?) Fund mit Bronzekesseln, in Spino.

Jahresbericht der histor.-antiqu. Ges. Graub. V. (1875) p. 5.

Anzeiger f. schweiz. Alterthumsk. III. (1876) p. 659, Taf. III.

Katalog des rhät. Mus. Chur 1891 p. 18.

Heierli, urgeschichtl. Materialien (Mscr.).

Mittelalterliches: Codex dipl. I. 186 p. 260, 1.

Röder & Tschärner a. a. O. p. 117.

Stampa: Mittelalterl. Bauten: Röder & Tschärner a. a. O. p. 116.

Nüscheler, Gotteshäuser I. 118.

Vicosoprano: Römerstrasse: Bavier, Str. der Schweiz 1878 p. 17.

J. Heierli, Urgeschichtl. Materialien (Mscr.).

Mittelalterliches: Codex dipl. v. Mohr's I. 136 p. 189 und I. 147
p. 210.

Campell a. a. O. I. 118, dagegen v. Mohr I. p. 121, Anmerkung.

Röder & Tschärner a. a. O. 116.

Nüscheler, Gotteshäuser I. 118 und 119.

Bavier, Strassen der Schweiz p. 17.

Weitere Litteraturangaben finden sich:

über *Graubünden*:

in Wäber: Bibliographie schweizer. Landeskunde, Fascikel III.
S. 326—363. Bern 1899.

über *forstliche Gesetzgebung Graubündens*:

ebendasselbst Fascikel V und c Forstwesen S. 124—125 (I. Aufl.)
Bern 1892; (II. Aufl.) Bern 1899.

Karten:

Dufourkarte 1:100000, Blatt 20; dasselbe geologisch coloriert von
Theobald.

Topographische Karte (Siegfriedatlas) 1:50000, Blatt 520 (Maloja),
523 (Castasegna) und 510 (Madrisherthal).

Ziegler: Karte des Oberengadin 1:50000.

Excursionskarte des S. A. C., Beilage zu Band XV des Jahrbuches.

Kärtchen in Lechner: Das Bergell.

L. Schröter: Panorama des Piz Lunghino oberhalb Maloja 1898.

Verzeichniss der Quellenwerke

soweit sie nicht unter der Bergeller Litteratur aufgeführt sind.

- Allgemeine Uebersicht über das öffentliche und Privatvermögen in den Gemeinden des Kantons Graubünden, 1899.
- Bodmer, Alb.: Terrassen und Thalstufen der Schweiz, Zürich 1880.
- Billwiller, R.: Ueber verschiedene Entstehungsarten und Erscheinungsformen des Föhn (Met. Zeitschr. V), 1899.
- Christ, H.: Das Pflanzenleben der Schweiz, Zürich 1879.
- Comolli, G.: Flora Comense, Como e Pavia 1834/57.
- Eblin: Ueber die Waldreste des Averser Oberthales (Ber. der schwz. bot. Ges. Heft 5) 1895.
- Engler, A.: Die edle Kastanie in der Centralschweiz (Schweiz. Zeitschrift für Forstwesen Nr. 3), 1900.
- Erb, Jos.: Ueber den Werth der Blattanatomie zur Characterisirung von *Juniperus commensis* L., *J. nana* Willd. und *J. intermedia* Schur. (Ber. d. Schwz. bot. Ges. Heft VII), 1897.
- Fankhauser: Die Bedeutung der Ziegenwirthschaft für die schweiz. Gebirgsgegenden, Bern 1887.
- Flahault: Essay d'une carte botanique de la France.
- Gremli: Excursionsflora f. d. Schweiz, 8. Aufl., Aarau 1896.
- Höck, F.: Einige Hauptergebnisse der Pflanzengeographie der letzten 20 Jahre, Berlin 1889.
- Imhof, Ed.: Die Waldgrenze in der Schweiz, Dissert., Bern, Sep.-Abdr. aus Gerland's Beitr. zur Geophysik, Bd. IV, Heft 3, Leipzig 1900.
- Kasthofer: Bemerkungen auf einer Alpenreise über den Susten, Gott- hard etc., Aarau 1822.
- Betrachtungen über die Veränderung in dem Klima des Bernischen Hochgebirgs, Aarau 1822.
- Bemerkungen über die Wälder und Alpen des bern. Hochgebirgs.
- Kaysing: Der Kastanienwald, Vortrag geh. a. d. XII. Versammlung deutscher Forstämänner in Strassburg 1883, Berlin 1884.
- Kihlmann: Pflanzengeographische Studien aus Russisch Lappland (im Jahrb. der Soc. pro flora et fauna feunica).
- Merz, F.: Die Bewirthschaftung der Niederwäldungen im Kanton Tes- sin, mit besonderer Berücksichtigung der Plänterwirthschaft in den Buchenniederwäldungen (furetage), Referat von M. Generoso, 1895.
- Moritz: Die Pflanzen Graubündens, 1838.
- Sendtner, O.: Vegetationsverhältnisse Südbaierns, 1854.
- Schinz & Keller: Flora der Schweiz, Zürich 1900.
- Schröter, C.: Ueber die Vielgestaltigkeit der Fichte (Vierteljahrsschr. d. naturf. Ges. in Zürich XLIII. 1. und 2. Heft), 1898.

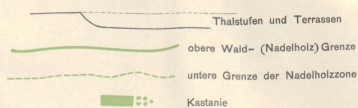
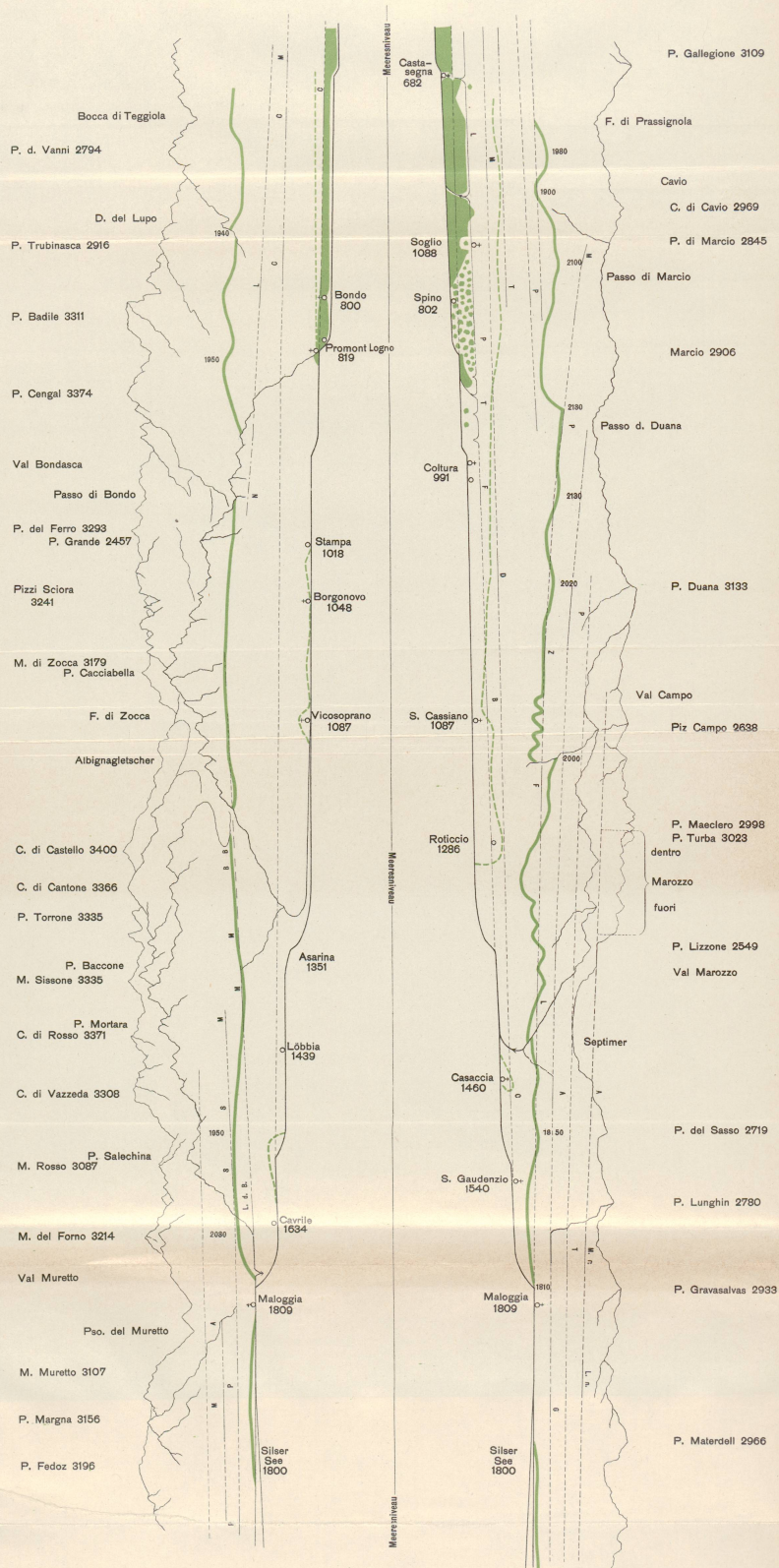
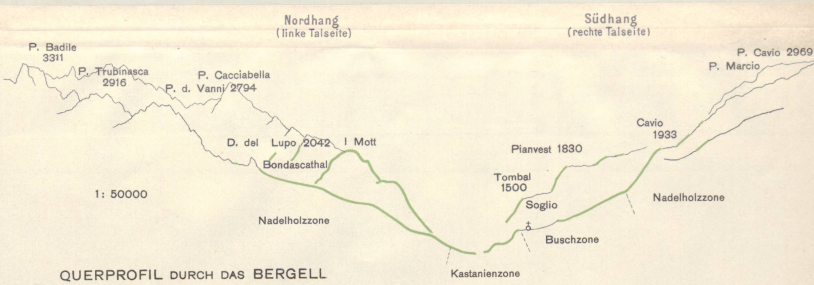
- Schröter, C.: Formes du *Pinus silvestris* et du *P. montana* (in Archives des sc. phys. et. nat. Tom. XXXIV), 1895.
- Le châtaigner comme plante à miel (ebendasselbst).
- Das St. Antönietherthal im Prättigau (Landw. Jahrb. IX), 1895.
- v. Seutter: Kastanien-Selven. Schweiz. Zeitschr. für das Forstwesen Nr. 7/8 1895.
- Studer: Schweizer. Ortsnamen, Zürich 1896.
- Ulrich, Aug.: Beiträge zur Bündner Volksbotanik, Davos 1897.
- Verzeichnis der in der Schweiz wildwachsenden Holzgewächse (vom eidgen. Oberforstinspectorat herausgegeben), Bern 1900.
- Warming: Lehrbuch der oekologischen Pflanzengeographie.
- Willkomm: Forstl. Flora von Deutschland und Oesterreich, II. Aufl., Leipzig 1887.



Corrigenda:

- Auf dem Profile: Promontogno statt Promont longo.
P. Maedero statt P. Maeclero.
- Bei der Farbenerklärung auf der Karte: buschair statt saltair.





WALDKARTE DES SCHWEIZERISCHEN BERGELL.

Entworfen von E. GEIGER.

A

B

C

D

E

F

Erklärung der Farben:

	Lärchen		Kastanien
	Fichten		Erlen (Alnus)
	Fichten u. Tannen		Alpenrosen (Astragalus)
	Arven (u. Lärchen)		Mischwald
	Bergföhren		Busch (Cistus?)

1

2

3

5

6

1

2

3

4

5

6

A

B

C

D

E

F

Mit Genehmigung des eidg. topogr. Bureau's

Massstab 1 : 50000.

0 1 2 3 4 5 Kilometer

(1 Centim. = 500 Meter)

Graph. Anstalt J. L. J. Knecht & Co. Proy. Bern.

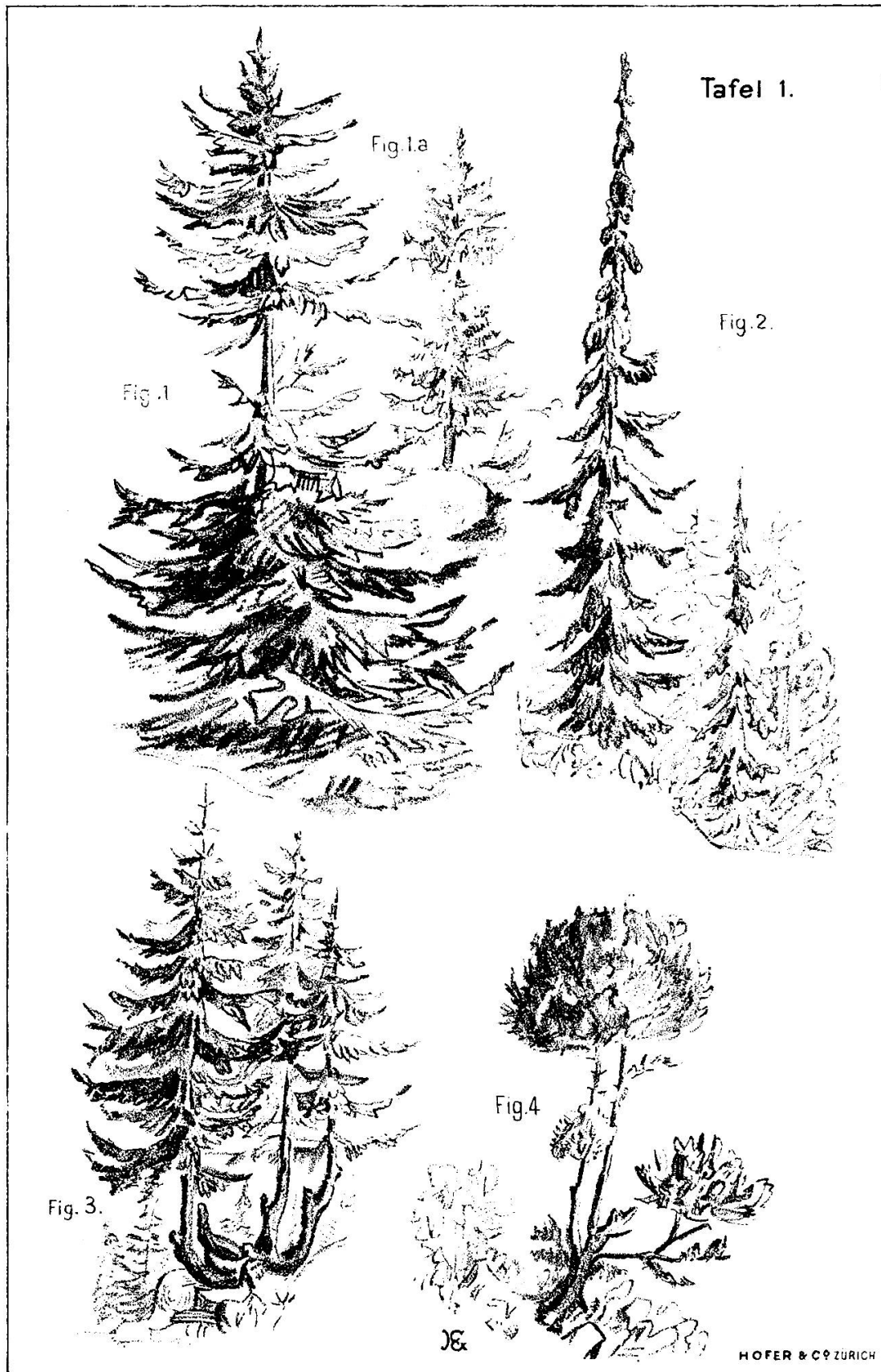


Fig. 1: Ob Rotticcio

1580 m.

Fig. 3: Garben-Kandelaberfichte

Ob Motta bei Soglio. 1500 m. - H. ca 12 m.

Fig. 1a: Val Rusein

16 m hoch

Fig. 4: Kugelfichte

Jm Busch ob Montaccio
1300 m. - H. ca 5 m.

Fig. 2: Spitzfichten

(Trauerfichten)

Beim Lago di Bitabergo
ca. 1900 M. ü. M. - H. ca. 22 m.

Tafel 2.

Fig. 6.

Fig. 5.

Fig. 7.

Fig. 8.

Fig. 9.

Sept. 1899.

HOFFER & CO. ZÜRICH.

• Fig. 5. Schlangenfichte - Fig. 6. Geissentannli - Fig. 7. Harfen-Schlangenfichte - Fig. 8. Harfenfichte - Fig. 9. Liegende Fichte •
versus virgata, Fl. von Ziegen benagt, ob Motta (Soglio), Luvertobel, ob Motta (Soglio)
 Bosco Tenso Soglio 1250 m, 1,7 m hoch, 1500 m; H. ca 11 m., ca 1100 M. u. M. - H. ca 12 m., 1500 m.



Fig. 10.



Fig. 11.



Fig. 12.



Fig. 13.

Maloja.

Aira della Palza. 2000 m.



Fig. 14.

H. 8 m.

**Fig. 10-13 Windformen
der Lärche.**

H. 4-5 m.

Auf Laub genutzte Eiche.

Lottan b. Soglio.

✕

Fig. 15.

Tafel 4.



Grosse vielgipflige Weisstanne ·X·

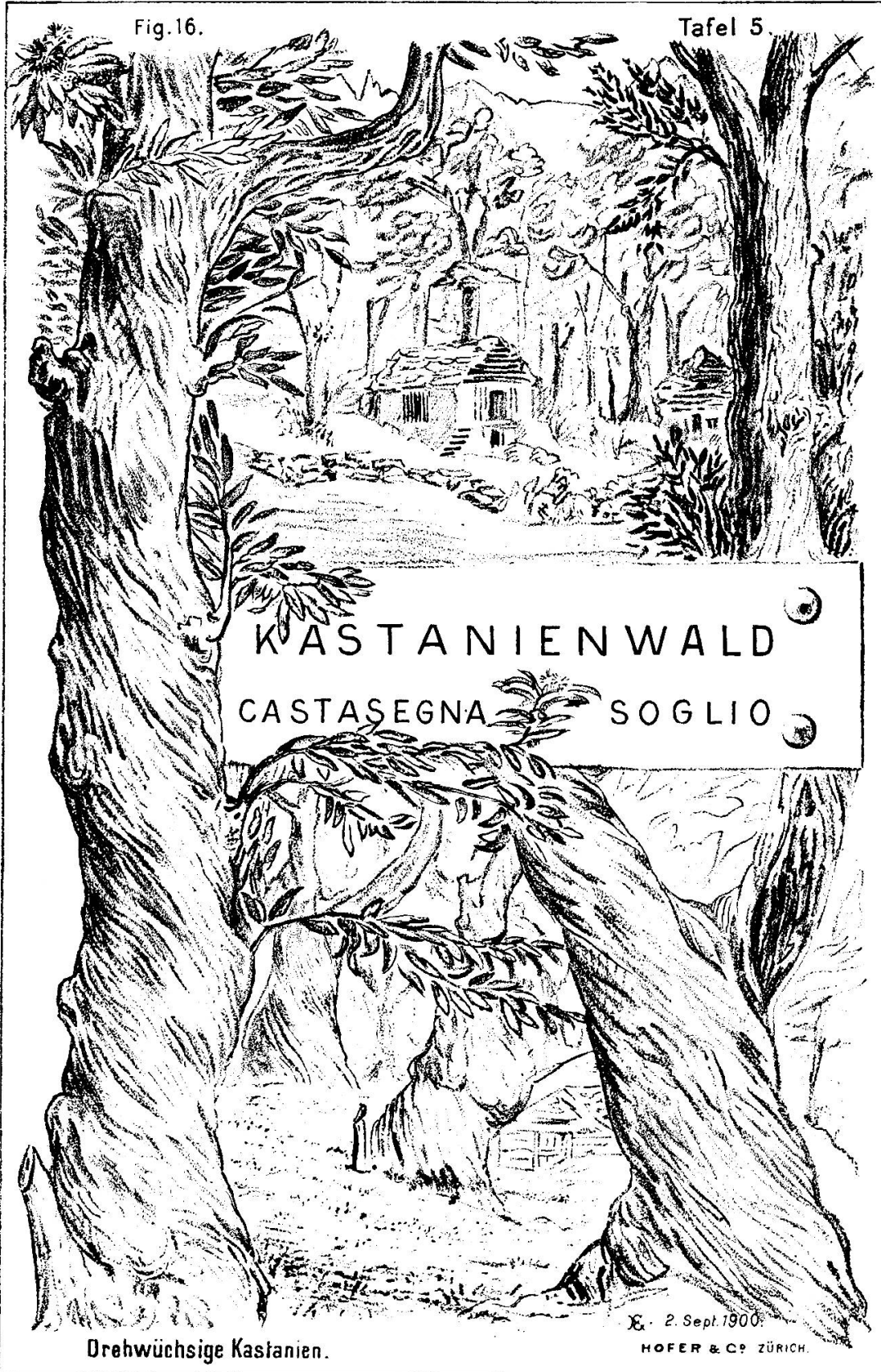
Marlun.
(Bondasca)

13. Aug. 1900.

HOFFER & CO ZÜRICH.

Fig. 16.

Tafel 5.



KASTANIENWALD
CASTASEGNA SOGLIO

Drehwüchsige Kastanien.

X. 2. Sept. 1900.

HOFER & CO. ZÜRICH.